

Erster Jahrgang
 1891 bis 1911
 10 Bände
 Preis 10 Mk.

Abonnementpreis
 jährlich 10 Mk.
 vierteljährlich 2 1/2 Mk.
 halbjährlich 5 Mk.
 Preis für den Ausland 12 Mk.

Die neue Zeit
 (Sozialdemokratisches Organ)
 monatlich 10 Pf.

Verlagsanstalt
 Verlag von
 Carl Heyne, Halle a. S.

Die neue Zeit

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schmeitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Post 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Redaktion: Post 42/43. Sprachstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Verantwortlich
 für den Inhalt des Organes
 Carl Heyne, Halle a. S.

Verleger
 Carl Heyne, Halle a. S.

Druck
 Carl Heyne, Halle a. S.

Sozialdemokratie und Militarismus.

3.12.11
 Erziehung zur allgemeinen Wehrfähigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Entfaltung über Krieg und Frieden durch die Volkserziehung. Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf friedlichen Wege.

Sozialdemokratisches Programm.
 In keiner politischen Frage tritt der Gegensatz der Sozialdemokratie zu der ganzen bürgerlichen Welt so klar und scharf entgegen, wie in dem Militarismus. Über den Sozialismus selbst wird in den Parlamenten nicht abgestritten; in Fragen der Sozialpolitik, der Steuern, des Wohlstands können mitunter bürgerliche Parteien mit den Vertretern der Arbeiter zusammengehen. Daher bleibt als letzter Rest, woran sich die Trennung der Geister vollzieht, die Stellung zu Militarismus. Die gelegentliche Opposition bürgerlicher Gruppen in früherer Zeit betraf nicht das Prinzip, sondern nur die im aufstrebenden Wohlfahrtsstand der Gesellschaft; und jetzt ist es auch mit diesem Widerstand zu Ende. Dagegen können nicht bloß die, sondern in allen Ländern unsere Genossen mehrheitlich den Militarismus ablehnen und seine Bekämpfung unterstützen.

Die Kriegserziehung, die in der Wehrschule beginnt und auch sonst energisch vom Staatstraktat bestritten wird, hat nichts zu tun mit der Friedensschönwetterei, die unter bürgerlichen Männern und Frauen aufsteigt und dann mit dem Rohpreis der Tugend bedacht wird. Diese zarten Gemüter wollen eine Grausamkeit des heutigen Soldaten, die die Wehrkraft erschüttert, befehlen, aber die furchtbare Soldatenerziehung, die ohne Rücksicht auf den Tag durch die Wehrmacht stattfindet und jedes Jahr fast 100000 Tote und 140000 Schwerverletzte fordert, werden sie nicht ablehnen lassen. Das Sozialistische Ziel besteht in dem Verzicht auf die Wehrmacht, dem Frieden und dem Wohlstand der Völker, ein Ende des Krieges, aber es weiß zugleich, daß der Krieg in der gegenwärtigen Gesellschaft die bürgerliche Wehrmacht des Sozialismus eine unermessliche Wirkung, der wirtschaftlichen Kräfte gewesen sind, und oft notwendige Faktoren des Fortschritts bildeten. Im Jahre 1848 forderten Marx und Engels in ihrem Organ einen europäischen Krieg gegen Rußland, um die Erzeugnisse der Revolution sicher zu stellen. Und später haben, solange der russische Militarismus als der gefährlichste Feind der Revolution in Europa bedrohte, unsere Genossen im Hinblick auf die Wehrmacht erklärt, einen Krieg gegen Rußland mitzumachen.

Was irgend einer Friedensbühne hat also unsere Bekämpfung des Militarismus nichts gemein. Denn unsere Gegner sind vornehmlich, weil wollen das Volk „wehlos“ machen, so wollen sie selbst nicht, wie kann sie reden. Unser Programm der Augenblicksforderungen auf militärischen Gebiet zeigt, daß wir etwas ganz anderes wollen, das ihnen noch viel weniger gefallen dürfte. Nicht wehlos, sondern gerade umgekehrt, wehrhaft wollen wir das Volk machen, wehrhaft gegen die kapitalistische Herrschaft. Unsere Forderungen entspringen nicht irgend welchen abstrakten Anschauungen über die Schönheit des Friedens, sondern sie sind unmittelbar aus dem kapitalistischen Militarismus als dessen Heiligtum und Gegenteil hervorgegangen, um seine Bekämpfung zu befechtigen.

Der heutige Militarismus hat ein doppeltes Ziel. Er ist ein Werkzeug in den Händen der Bourgeoisie nicht nur gegen die Arbeiter, sondern auch gegen den inneren Feind. Der erste Zweck, gegen die ausländische Bourgeoisie, den Kontrahenten, nachvoll aufzutreten zu können, ist die Ursache der allgemeinen Wehrpflicht, der Millionenmärsche der stehenden Armeen, der immer vorzüglicheren Gewehre, Kanonen und Panzergeschütze, also der unermesslichen Kosten, die die Völker mit immer bedrückenderen Steuern belasten. Diesen ganzen System von persönlichen und finanziellen Lasten, das nur dem Profit der Bourgeoisie dient, haben wir in unerschütterlicher Feindschaft gegenüber. Aber das ganze System, der innere Charakter des Militarismus wird nicht durch die Aufgabe nach außen, sondern durch den Kampf gegen den „inneren Feind“ bestimmt. Alle seine Einrichtungen sind auf dieses Kampziel, die Niederhaltung der Arbeiterklasse, angelegt. Alle Widermaßnahmen, alle Widerproben, aller Wahnsinn des Militarismus stammt aus der Unlösbarkeit dieser Aufgabe, das Volk durch sich selbst, durch seine eigenen Söhne in Anterzeugung zu halten.

Bemerkenswert ist auch die äußere Trennung. Durch einen besonderen Modus von der übrigen Bevölkerung unterschieden, durch Referierung von der Isolation, wird dem militärisch dienenden Volkstum nach dem militärisch eingepreßt, daß er einen „besonderen Stand“ bildet. Der „bombarstfeste“ Stand, mit eigenen, den gewöhnlichen entgegengesetzten Eigenschaften, Pflichten und Anschauungen. Die eigene Wehrkraft kann dabei übersehen, daß die Soldaten nie wohl kaum als einen Vorzug ihres Berufes schätzen können. Aber das wichtigste Mittel des Militarismus bildet die Erziehung aus dem bürgerlichen Stande in den Händen der Bourgeoisie ist, wenn der eigene Stand bei seinem Zerfallen völlig auseinander fällt, ist er als Werkzeug der herrschenden Klasse gegen die Arbeiterklasse brauchbar. Diesen Wunden, die der Militarismus militärische Disziplin zu erzeugen, dient aber militärische Drill,

die die gelegentlichen Soldatenübungen wie auch die grausamen Strafen, womit die militärischen Gerichte jede Spur des Ungehorsams bestrafen. Dazu dient vor allem auch die lange, zwei- und dreijährige Dienstzeit bei der Fahne.

Militärische Sachverständige sind darüber einig und Erfahrungen verschiedener Länder beweisen es, daß zum Einleiten des Wehrdienstes und der organisierten Gruppenbewegungen einige Monate ausreichen. Über trotzdem erklären sich alle Militärs eine längere Dienstzeit für notwendig. Ja, sagen sie, für die Handgriffe und ein höheres Exerzieren mag das ausreichen, aber der militärische Geist! Der läßt sich nicht so rasch einbilden! Der militärische Geist, das ist das Bewußtsein, einen militärischen Stand zu bilden, das ist der blinde Gehorsam, das ist die Trennung vom Volke. Der militärische Geist, der durch die lange Dienstzeit eingebrillt werden soll, macht die Truppe erst brauchbar zum Kampfe gegen den „inneren Feind“. Daher lassen die Regierenden an der langen Dienstzeit nicht rütteln, obgleich sie für den militärischen Gehorsam nicht nötig ist, ja, ihn geradezu herabsetzt. Denn ein moderner Krieg ist mit Millionen Maschinen nicht zu führen, die Kraft einer Ernte braucht heute neben der anderen Faktoren in hohem Maße auf der Selbsttätigkeit jedes einzelnen Soldaten, die gerade der Kampferfolg auszubringen führt.

Wenn die Sozialdemokratie daher in erster Linie eine kurze Dienstzeit fordert, ist sie sich bewußt, daß damit der Gehorsam der Soldaten nicht verringert, sondern geradezu erhöht wird. Aber diese Forderung stellt nur die äußere Seite der von uns gewünschten Heeresverfassung dar. Das Wesentliche der demokratischen Heeresreform liegt darin, daß Bürger und Soldat das gleiche Recht haben, daß ein junger Mann seinen Beruf frei wählen kann, daß er nicht durch die Wehrmacht eintritt, ist er noch nicht Soldat, ist er nur Wehrpflichtiger, Soldat; sobald er damit fertig ist, wird er wieder Bürger und damit zugleich Soldat. Das ist die demokratische Forderung die Befreiung des Bürger Soldaten über seine Wehrpflicht. Die Befreiung der größeren Verbände über die Manöver, die Wahl der Führer und die Befreiung aller besonderen Militärsgerichts gebot, besteht für sich selbst.

Damit ist aber zugleich gesagt, daß sie sich mit dem Kapitalismus nicht vereinigen. Ein rein bürgerlicher Demokratie ist es unmöglich, und bestmöglich ist sie in der Schweiz in den Hauptzügen verwirklicht. Aber in dem Maße, wie die Schweiz sich kapitalistisch entwickelt, wird auch ihre alte demokratische Heeresverfassung untergraben. Der Kapitalismus bedeutet Herrschaft der Kapitalistenklasse über alle Machtmittel des Volkes, also auch über die Wehrmacht. Wo die Klassenverhältnisse sich entwickeln haben, bedeutet die demokratische Volkswehr wie jede Demokratie den Sturz der Kapitalistenherrschaft. Das Militärprogramm der Sozialdemokratie bedeutet nicht Verringern der Wehrkraft des Landes; es bedeutet, daß die Kapitalistenklasse das Militär nicht mehr für ihre Interessen gegen den äußeren oder den inneren Feind verwenden kann.

Wir wissen alle nur nicht darauf, daß vor der Erhebung der Staatsmacht durch die Bourgeoisie von einer Verrückelung unseres Programms etwas werden könnte; diese Augenblicksforderung wird, wie so mancher andere, erst im Zukunftsstaat erfüllt werden. Aber es ist auch fraglich, ob sie dann noch eine praktische Bedeutung haben wird. Früher schien es oft, als ob die Arbeiterklasse in einem einzigen Lande zuerst zur Herrschaft kommen könnte, das sich dann gegen die kapitalistischen Nachbarn zu wehren hätte. Nachdem die russische Gefahr gefallen war, hat noch mancher mitunter an die gelbe Gefahr eines kapitalistischen Weltimpetus gedacht. Aber die tatsächliche Entwicklung weist immer mehr darauf hin, daß der Vorherrscher der europäischen Völker von den anderen in raschem Tempo eingeholt wird. So wie Deutschland und Amerika England überholt, wird vielleicht China Europa überholen. Die sozialistische Revolution wird sich nicht in einem einzigen Lande zuerst abspielen, sondern sie wird eine Weltbewegung der ganzen Welt zugleich sein. Damit würde es zu einer praktischen Verwirklichung unseres Militärprogramms nicht mehr kommen. Es hat dann nur noch die Bedeutung, unsere Kritik des Militarismus in der politischen Form von Verbesserungsvorschlägen auszudrücken.

Politische Ueberblick.

Halle a. S., den 2. Dezember 1911.

Die letzten Schmauser.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages für den Rest der Session stellt sich nach den Wünschen des Präsidiums etwa folgendermaßen dar: Die zweite Lesung des Angestelltenversicherungsgegesetzes heißt nun Comandum von Abhaltung zu bringen. Dann sollen am Montag Revisionen, Rechnungsarbeiten und die zweite Lesung der österreichischen Bahnwahlgesetz folgen. Am Dienstag wird die Reichsversammlung durchgeführt werden, von der man mit Bestimmtheit annimmt, daß sie nicht unterbrochen wird, da die Reichstag, sich wenn sie sich nicht läng auf kurze Erklärungen beschränken sollten, ebenfalls keine einströmigen Reden zu halten beabsichtigen. Man glaubt deshalb, daß nach dem Dienstag die ausstehenden dritten Lesungen (eine Arbeit, Angestelltenversicherungsgegesetzes, sozialistische Eisenbahnverträge, einmündig Strafrechtsnovelle und die Handelspropositionen mit Österreicherinnen und Japan) beginnen und am

Wittwoch zu Ende geführt werden können. Am Mittwoch, 6. Dezember, wird danach spätestens der Abschluß der Arbeiten des Reichstages erfolgen. Dem Himmel sei Dank!

Die Sey-Wagner-Gescheiterte! Die sog. Kleine Straßensackung sollte am Reichstag nunmehr als endgültig abgelehnt und wird nicht mehr auf die Tagesordnung kommen. Die Konserativen und die Wirtschaftliche Vereinigung haben dem vorgelegenen Kompromiß lebhaften Widerspruch entgegengebracht, wonach die Regierung auf die Verschärfung der Strafen wegen Verleumdung durch die Presse (Der Wagner usw.) bei Reichstag dagegen auf die von der Kommission neu in die Vorlage gebrachte Bestimmung, daß Schädigungen von den Strafen wegen Verleumdung ausdrücklich ausgenommen werden sollen, bestanden sollte. Die am Donnerstag erlauteten weiteren Kompromißverhandlungen sind deshalb nicht wieder aufgenommen worden.

In neuer Reichstage wird der Kampf gegen die weitere Aneinander der Presse weit energischer aufgenommen werden.

Die „Schwarzbauern“.

Die 12. Legislaturperiode des deutschen Reichstages ist in einigen Tagen endlich zu Ende und damit wohl auch die schwarzblau Majorität. Es lohnt sich, die parlamentarische Geschichte — wenn schon das Wort „parlamentarisch“ mit „schwarzbauern“ zusammengebracht werden kann — der deutschen Reichstagen genauer zu verfolgen. Das Zentrum wurde 1871 geboren, aus Bismarcks bedrücktem Kulturkampf heraus, die anderen großen Parteien ergelien in jener Zeit im großen und ganzen auch ihre heutige Gestalt. Neben ihm und einmal die Anhänger der Konserativen und des Zentrums an, gegenüberstand ihm bei seinen den überhand geübten Stimmen nach die Stimmenmacht der Sozialdemokratie. Unter den „Konservativen“ sind die Deutschkonserativen mit der freisinnigen, deutschen Reichspartei zusammengefaßt, der antimilitärische, deutsch-sozialistische und deutsch-republikanische Agrarpartei ist nicht mit zugerechnet, er wirkt praktisch nur als Unabgehör, nicht als Parteimitglied.

Die Entwicklung der Stimmen betrug von 1871-1907

Jahr	Stimmen überhaupt	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten
1871	5 422 600	952 000	1 841 000	493 800
1878	5 780 900	1 036 300	1 928 300	457 100
1881	5 118 900	1 210 100	1 289 900	819 800
1884	5 581 700	1 411 100	1 283 600	950 000
1887	7 059 900	1 893 800	1 516 200	783 100
1890	7 981 800	1 877 400	1 843 100	1 487 300
1893	7 983 800	1 473 700	1 499 000	1 788 700
1898	7 762 700	1 293 800	1 405 100	2 197 100
1906	9 496 600	1 296 800	1 876 300	3 010 800
1907	11 259 600	1 543 200	2 292 800	3 238 000

Die Wahlstimmen des schwarzblauen Blocks sind zwar bis 1907 dauernd gestiegen, gegenüber dem gesamtlichen und raschen Zuwachs der sozialdemokratischen Wählerkraft sind sie aber 1907, dem Jahre der Stollenstimmungen, kaum mehr mitgenommen. Der Reaktionsblock im deutschen Reichstage hat bei der letzten Wahl nur rund 467 000 Stimmen mehr als alle die Sozialdemokraten! Dieser Reaktionsblock, der 1907 die Nationalallianzen 1 743 700 Stimmen mitbrachte, und die Freisinnigen 1 273 100 Anhänger an ihre Seiten stellen konnten, so zeigt sich noch viel krasser die nichtüberbrückte Ungleichheit des Wahlrechts im deutschen Reichstage, das durchaus auf agrarisch-industrieindische Wähler zugeschnitten ist.

Schwarzblau und sozialdemokratisch hand sich also 1907 im Stimmenverhältnis von 3 896 600 und 3 238 000 gegenüber. Die Wählerkraft haben dagegen brachten ein Verhältnis von 180 zu 431. Die Stimmen der Wähler haben den schwarzblauen Reichstag fast Jahrzehnten einflussend abgelehnt, die Regierung mit der realistischen Reichsregierung konnte nur deswegen das Heft in der Hand behalten, weil sie gemeinsam ungeschicklich handelten, und die ungeschickliche Bestimmung der deutschen Reichsversammlung, welche eine gesetzliche Forderung der Wählerkreise vorgeschrieben, unbeachtet gelassen haben!

Die fortschrittlichen „Grundzüge“.

„Aufgedrungener“ Kampfgegen die Arbeiter. Es ist ein lauffiges Stückchen Theater, was sich so freiständig — „Grundzüge politisch“ nennt! Man erinnert sich der unbedingten Heiterkeit, die im Reichstage ausbrach, als bei dem ersten draußigen Blocknach der Abg. B. in der Reichstag erklärte, hier hätten „getreu unseren liberalen Grundzügen“ — am konservativ-industrieindischen Blocke sei.

Und in der Tat: die Komit ist nicht zu überhört! 1909 noch hätten die Fortschrittler den justizministerlichen Zankherrschaft und markierten Mann in dem mit dem fortschrittlichen Parlamenten. Es war nicht ihre Schuld, daß der Blocknach in Göttingen eingedrungen, die 3 unter waren es, die die Blocknach aus dem Blocke hinauswerfen mußten, sonst wären sie wohl kaum noch darin. Meinerseits fänden sich ungeschicklich nur pergenang — Herr Göttingen wie haben sich die Fortschrittler wieder „gehandelt“. Man höre nur einmal, was die Freisinnigen in Göttingen, das offizielle Parteiorgan, am Schluß eines Unionsvertrats in ihrer Freisinnnummer sagt:

Wenn das Bürgerium den gegenwärtigen Kommittee die Wahl des richtigen Kandidaten in der Beziehung den Wahl zu führen, den es nach seiner Ansicht, nach seiner wirtschaftlichen Kraft und nach seiner Zahl beanspruchen darf, dann hat es kein Recht mehr, sich über die agrarischen Verhältnisse zu befassen. Dann hat es sein Schicksal selbst verschuldet.

Das klingt großartig. Aber das deutsche Bürgerium hat kein Schicksal immer selbst verschuldet gehabt! Man denke doch, daß nach 1807 die Reichsämtern mehr als zwei Dutzend Wahlkreise den Nationalitäten ausliefern und nicht nur ihre Wähler auszubilden dazu anzufragen, sondern auch noch dazu auf die Rechte der Sozialdemokratie waren! Durch das Herausheben der Jünger wurde die schwarze Bande Freiheit und ihre Laizen erst ermöglicht! In unseren Verbreitungsgebiete schenkte die „Fortschritt!“ die Kreise Bitterfeld, Delitzsch und Merseburg-Luefart den Konterparten zu. Und diese Leute verlangen jetzt, daß die Öffentlichkeit glauben sollte, sie führen diesmal ihren Kampf gegen die Jünger — „entwähnt!“ Wir fragen zunächst: wann kämpft der Freiheitssinn, wenn er mit den Konterparten oder wenn er sich ihnen gegen sie geht? Der Extradit H. L. (Frankfurt a. M.) tritt im Berliner Tagesblatt für ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten ein und gesteht dabei:

In dem uns von den Rechten aufgeführten (1) Kampfe dürfen uns Neigungen und Abneigungen nicht abgeben. Klar und scharf ist es zu bezogungen. Dem Bürger, der sich dem schwarzblauen Blod anschließt, müssen wir den Rücken kehren und bei den Wahlen geschlossen mit den Sozialdemokraten stimmen gegen Zentrum und Rechte. Wir wollen mit diesen Herrschaften zu brechen und gehen sein, nur zu ihnen wir ihr Los abzuhalten!

Herr H. L. (Frankfurt a. M.) also auch gegen die Konterparten, aber er gesteht offen, daß man uns von den Rechten aufgeführten (1) Kampfe! Das ist es! Wäre den „Fortschrittlern“ der (scheinbare) Kampf nicht durch die H. L. (Frankfurt) der Jüngerfreiheit „aufgedrungen“ worden, sie würden ihn auch heute noch nicht führen. Denn ihre Grundstoffe haben ihnen je bekanntlich erlaubt, mit den Jüngern Arm in Arm zu gehen, ohne daß sie komponiert wurden!

Also: es leben die „Grundstoffe“ des H. L. (Frankfurt)!

Eine Milliarde im Wasser werfen!

Die Flottenvermehrung. Wie die Neue Preussische Korrespondenz berichtet, ist für die zu erwartende Verpfähung der deutschen Flotte der Betrag von 360 Millionen Mark in Aussicht genommen. Dieser Betrag soll, soweit die bisherigen Pläne erkennen lassen, auf sechs Jahre verteilt werden, so daß auf jedes Jahr lediglich 60 Millionen Mark entfallen. Geld ist ja noch nicht die Bedingungsfrage. Das Reichsamt sei der Ansicht, daß, um die Mittel der Flottenvermehrung aufzubringen, es neuer Einnahmequellen bedürfe.

Also: neue Steuern! Wenn man das diesmal schon vor den Wahlen eingeführt, so kann man sich nach den Wahlen auf etwas gefaßt machen! Zugleich wird dem Tag aus London gemeldet: In der Nacht, daß die Aufnahme einer großen Anzahl für die Flotte beabsichtigt ist, vergleicht Wall Mall Gazette das Gerücht, daß es sich um einen Betrag von mindestens sechs hundert Millionen Mark handele. In wohlinformierten Kreisen erklärte man dies für äußerst nachteilig, auch für Grund und Grundbesitz, die jährlichen Betrag übersteigen dürfte. Sie würde natürlich ein Zuschlag zu dem üblichen jährlichen Flottenanteil aufgenommen werden. Die Vorteile der Anleihe seien doppelter Natur, nämlich moralischer und materieller. Da in Deutschland eine große Kampagne zur Vermehrung der Flotte betrieben werde, sei es sehr notwendig zu beweisen, daß England entschlossen sei, den Wettlauf von zwei Seiten gegen einen zu wahren. Sodann sei die Beschaffung hinderender Wads für Dreadnoughts ein sehr wichtiges Erfordernis, zu dem ein erheblicher Teil der Anleihe verwendet werden sollte.

Diese Meinung kommt keinem überraschend, der die bisherige Entwicklung der Dinge verfolgt hat. Sie ist einfach selbstverständlich. In England weiß man heute, daß man sehr viel neue Schiffe bauen wird, man weiß aber noch nicht wieviel, da man noch nicht weiß, wieviel Schiffe Deutschland neu bauen will. Ist das erst bekannt, so wird die Rechnung sehr einfach: Man multipliziert die deutschen Zahlen mit 2 oder vielleicht halber mit 2/3 und dann hat man den neuen englischen Flottenanteil.

Gerade hält man in England eine 600 Millionen Mark-Anleihe für zu niedrig, weil man erwartet, daß Deutschland mehr als 300 Millionen an den Wahlen wird. In England sind aber 300 Millionen mehr an den Wahlen, England also 100, so sind wir schon glücklich über die erste Milliarde hinaus.

Und was wird für diese Milliarde geleistet? Schiffe, die zweifels hin- und herfahren, ohne andere Lasten zu tragen als Kanonen ohne vernünftige Beschäftigung und einige hübsche Kanonen. Schiffe, die hoffentlich verfallen werden, ohne ihren Dienst erfüllt, ohne einen Schuß abzugeben zu haben!

Wie könnte man in England und Deutschland mit dieser Milliarde die Natur fördern, wieviel Nützliches schaffen, wieviel Not und Elend lindern! Man könnte Eisenbahnen zum allgemeinen Nutzen errichten, Schulen, Spitälern, billige Wohnungen bauen, ungeliebte Stadteile entfernen. Aber das darf alles nicht sein. Man braucht das Geld, um Kriegsschiffe zu bauen und nachher, gleich gleich an Nichts, gleich gleich jähwacht an Finanzkraft, im selben Kräfteverhältnis einander gegenüberstehen wie zuvor.

Würde ein Preis ausgeschrieben werden für die Erfindung der sinnlosesten, aberwertigsten Methode, öffentliche Gelder zu verschleudern, er müßte denen zugeproben werden, die jetzt als Wahlkriterium im Lande herumziehen und sagen, die Lage der auswärtigen Politik erfordere eine Vermehrung der deutschen Flotte. Öffentlich ist die englische Antinavigation, wenn nicht die Agitation selbst, so doch die bisherigen Gläubigen zur Besenmäßigkeit. Denn darauf, daß die Engländer Wort halten, kann man sich verlassen!

Von der Reife der politischen Urteilskraft des deutschen Volkes hängt es ab, ob eine neue Milliarde von beiden Seiten der Kordee her zweifels hin- und her geworfen werden soll oder ob Volkstakt und Volkswort zu besseren Zwecken aufgespart werden.

Das „gleiche“ Wahlrecht.

Eine neue Konstitution zu dem angeblichen „gleichen“ Wahlrecht heißt die folgende Zusammenstellung. Die Zahl der Wahlberechtigten für die nächste Wahl ist dabei nach dem Verhältnis zwischen Einwohnerzahl und Wahlberechtigten bei den verschiedenen Wahlen ermittelt worden.

Bevölkerung der acht Groß-Berliner Wahlkreise	3 012 338
Wahlberechtigte in allen Kreisen	989 589
Zur Durchschnitt kommen Wahlberechtigte auf ein	136 092
Bevölkerung des Kreises Teltow-Beeskow	1 314 871
Wahlberechtigte im Kreise Teltow-Beeskow	344 639
Bevölkerung des 1. Berliner Kreises	63 410
Wahlberechtigte im 1. Kreise	13 870

Der 1. Kreis hat ein Wahlst. also fast 13 Prozent der Mandate zu beanspruchen, er stellt aber nur 0,016 Prozent der Bevölkerung und 0,014 Prozent der Wahlberechtigten. Der Kreis Teltow-Beeskow hat ebenfalls ein Wahlst. auf ein Wahlst. aber fast 13 Prozent der Mandate, aber er verfügt über 35 Prozent der Wahlberechtigten und 33 Prozent der Bevölkerung. Das Verhältnis zwischen Einwohner und Wahlberechtigten ist in den Kreisen verschieden. Auf einen Wahlst. im 1. Kreise kommen beinahe 26 im Kreise Teltow-Beeskow. Dieser Kreis hat fast 20 mal soviel Wahlberechtigte als im Berlin I Einwohner. Und das nennt man ein — gleiches Wahlrecht!

Soziale Lafen!

Die Interneure und ihre ausgefallene Presse machen sichredlich viel Aufhebens von den sozialen Lafen. Wie sieht's damit? Am Jahre 1909 betragen die Interneurerbeiträge in der Kranktenversicherung 120 973 300 M., für 13 044 288 Versicherte. Das macht pro Versicherten im Jahre 9,02 M., oder pro Arbeitstag 30 Pfg., wenn man für jeden Versicherten nur 250 Arbeitstage rechnet. Die Unfallversicherung erforderte für 27 670 000 Versicherte 108 081 300 M., pro Arbeiter 3,98 M., im Jahre oder 3,38 Pfg. pro Arbeitstag. Zur Unfallversicherung zahlten die Interneurer für 15 444 300 Versicherte 91 219 300 M., pro Arbeiter im Jahre 6,10 M., pro Arbeitstag 2,4 Pfg. Somit beträgt die Belastung für einen Arbeiter und eine Schicht für die drei Versicherungen ganze 9,39 Pfg. Schredliche Lafen!

Deutsches Reich.

— Eine haatliche Lebensversicherung. Von der Provinz Westpreußen und der westpreussischen Reichsregierung wurde mit einer Reichsversicherungsanstalt gegründet, die am 1. Dezember ihren Betrieb eröffnet hat. Die Landräte sind zur tatkräftigen Förderung dieser Anstalt angezogen.

— Rechenberg Kolonialdirigent? Bürgerliche Nachrichten quellen melden: Die Entsendung der Nachfolge des Herrn v. Lindquist ist gestern gefallen. Der bisherige Gouverneur von Ostafrika, Freiherr Albrecht v. Rechenberg, soll zum Staatssekretär des Reichscolonialamtes und an seine Stelle Dr. Solz zum Gouverneur von Ostafrika ernannt werden.

Die Werbung scheint nicht sehr gläubhaft, denn Rechenberg, der die Schwarzen eines menschlich behandelt hat, ist von den kapitalistischen Kolonialinteressen darob im Reichstag und in der Presse arg angefeindet worden. Er würde bei den Arabern und Somaliern seinen letzten Stand haben.

— Noch ein sozialdemokratischer Vizepräsident? Bürgerliche Blätter zufolge beschloß eine Konferenz der Fraktionsvorsitzenden des neuen Landtages in Göttingen, das Landtagsbüro zu nennen nach der Größe der Fraktionen zu belegen. Danach stellt das Zentrum den ersten Präsidenten, dafür die Partei den Land- und Reichstagspräsidenten Dr. Adelin bestimmt hat. Zweite Fraktion die Partei ist die Sozialdemokratie, die den ersten Vizepräsidenten stellen soll, auf den sie auch Anspruch erhebt. Der zweite Vizepräsident fällt dem Kolbringer Blod zu.

— Sozialdemokraten in Straßensachen. In der am Mittwoch stattgefundenen Generalversammlung der Christenvereine in Frankfurt a. M. feierte der vom Zentrum angebotene Stadtverordnete und Zimmermeister A. M. als zweiter Vorsitzender die Verdienste, die sich der erste Vorsitzende der Partei, der sozialdemokratische Landtagsabg. Krüger, seit 10 Jahren um die geübliche Fortentwicklung der Partei erworben habe. Seit zehn Jahren sei Krüger Vorsitzender der Partei, die Mitgliederzahl sei von 1000 auf über 17 000 und der Umsatz der Partei von 600 000 M. auf nahezu zwei Millionen Mark gestiegen. Dem Kaiserwiderstandigen Krüger gebühre Dank und Anerkennung für sein erfolgreiches Wirken.

Das klingt jedenfalls anders, wie das lächerliche Geschrei der Reichsverbänder und sonstiger Heulen über „Wirtschaft in sozialdemokratisch geleiteten Christenvereinen“, denn das dem Sozialdemokraten spendende Blod entlohnt dem Munde eines strammen Zentrumsmannes.

Frankreich.

Die Unstimmigkeiten im Ministerium. Der Figaro berichtet, im Ministerrat seien über den französischen parlamentarischen Kampf von Galland, Delcassé, Dupuy und anderen Ministern eine wichtige Angelegenheit „besprochen“ worden. Der Minister des Auswärtigen, de Galles, habe schließlich Einspruch erhoben und sich vorbehalten, sofort nach der Annahme des französisch-deutschen Vertrages durch den Senat unter irgend einem Vorwande zurückzutreten.

Perlien.

Der Konflikt mit Ausland. Die perische Regierung hatte England um Verlängerung des neuen Minutums ersucht, was aber abgelehnt wurde. Im Parlament gelangte daraufhin allgemein die Ansicht zum Ausdruck, daß Perien nicht gewillt ist, seine Unabhängigkeit aufzugeben oder einzutauschen zu lassen und auf jene souveränen Rechte zu verzichten. Das Ultimatum ist in die Provinzialparlamente telegraphiert worden. Die sich hier erhebbenden Antwerpen lassen einen heftigsten Nationalismus erkennen. Das perische Parlament hat es einstimmig abgelehnt, dem russischen Ultimatum zu entsprechen.

Reuchert, 1. Dezember. Word veröffentlicht ein Schreiben Schupers, worin dieser erklärt, daß Ausland die internationalen Wirren benutze um die Selbständigkeit Periens zu vernichten. Weil er Perien nicht verraten wolle, müsse er fallen.

Im englischen Unterhaus erklärte am Donnerstag Staatssekretär Grey auf mehrere Anfragen, welche die russischen Forderungen an Perien betrafen: Es wird dem Kaiser kein sein, daß die direkten oder indirekten Wirkungen des Vorgehens Auslands, zu dem es sich gezwungen gesehen haben mag, für Perien sehr unheilbar sein können. Es gleich nur von den Ereignissen, welche die Kreise zwischen England und Perien befeuert haben, nicht unmittelbar mitzutreffen werden. Sie stehen mit der russischen Regierung in Verbindung und haben Zuförderungen über den nur vorläufigen Charakter der unternommenen Schritte erhalten. Staatssekretär Grey fügte noch hinzu, daß er keinerlei Mitteilung von der amerikanischen Regierung über den Gegenstand erhalten habe. Die Lage sei derart, daß sie hinsichtlich der möglichen äußeren Folgen für Perien die ernste Beachtung der englischen und der russischen Regierung erfordere.

Amerikanische Proteste. Reuchert, 2. Dezember. Die amerikanisch-perische Gesellschaft richtete an Präsident Taft eine Petition, sich zu entscheiden, um einen Konflikt zwischen England und Perien zu verhindern. Große Petitionen wurden an den Senat und den Senat geschickt. Die Reuchert Petition richtet scharfe Angriffe gegen England und England. Der Globe tadelt die Regierung, weil sie nicht entschlossene Partei für Schupier nimmt.

Türkei.

Im Kreta. Die gestern von dem Schußadmiral der kretischen Regierung überreichte Note, in der erklärt wird, daß die Schußadmiral eine Veränderung des Status quo auf Kreta unter keinen Umständen gewillt werden und worin es weiter heißt, daß der Status quo keine Abänderung in das Parlament von Athen zu verhindern, nicht nur für Kreta, sondern auch für Griechenland schwere Schädigungen herbeiführen können, scheint ohne Wirkung zu bleiben. Die Führer sind unentwegt entschlossen, auf die Unionpolitik zu bestehen. Der griechische König billigt die Politik des Ministerpräsidenten Venizelos aufjehend vollständig.

Aus der Partei.

Sozialistenverfolgung bis zum Grabe!

Notiz transjilvanische Kräfte!

In Breslau führt die Polizei seit etwa einem halben Jahre einen Kampf gegen die roten transjilvanischen bei Verdächtigungen von Sozialdemokraten. Entweder werden die Schleifen lurchgehend abgehängt, losgerissen, oder die Kräfte hingerichtet werden gesonnen, in einem geschlossenen Wagen zu fahren. Auf einen Fall aber dabei die Polizei das Voraustragen von roten transjilvanischen, weil sie darin ein „unermessliches Verbrechen“ erblickt, auf den die „Erlaubnis“ erteilt werden müßte. In einem Fall erlitten die transjilvanischen Kräfte eine Verurteilung, der dem Verstorbenen in der Leichenhalle einen Nachruf zu leisten wollte, daran aber von der Polizei gehindert wurde, einen Strafbescheid über 10 Mark. Wobei deshalb, weil er eine — „Verammlung unter freiem Himmel“ veranstaltet haben sollte, denn während seiner kurzen Verurteilung einige Teilnehmer am Leidenzuge auch außerhalb der Leichenhalle. Das Schöffengericht erkannte in allen Fällen auf Freisprechung, weil, wie es in der Begründung hieß, das Voraustragen von transjilvanischen noch lange kein ungewöhnliches Verbrechen darstelle.

Der Staatsanwalt legte Berufung ein und die Strafammer kam zu einer Verurteilung, obwohl in Breslau seit 20 Jahren Hunderte von Kräften mit roten Schleifen unbefangenen Leidenzügen vorangetragen werden konnten, ohne daß selbst die Polizei darin etwas ungewöhnliches erblickt hätte. Das Urteil lautete gegen jeden der Angeklagten auf 10 Mark Geldstrafe. In der „Begründung“ heißt es: Das Leidenzugsbegnäh mit den roten Schleifen sei anfänglich ein ungewöhnliches gewesen. Durch die politische Bewegung der roten Schleifen sei es ein gewöhnliches geworden, durch die angeblich politische Rede des Genossen Wbe wäre es aber wieder ein ungewöhnliches geworden, zu dem „Leidenzug“ eingeholt worden ist.

Es wird den Sozialdemokraten von Polizei und Justiz Waterlandstöße eingepant!

Es gibt keine Klassenjustiz. Im Sommer d. J. brachte die Breslauer Volksmacht eine kurze Notiz, in der ein Streikurteil der Raumburger Strafammer widerlegt wurde. Ein Streikurteil hatte einen Arbeitswilligen bedroht und wurde deshalb mit einem Monat Gefängnis bestraft. Der Landgerichtsdirektor Sudsland in Raumburg hatte in der Begründung dieses harten Urteils ausgeführt, daß ein Diebstahl nicht so schlimm anzunehmen wäre, als wenn ein Arbeiter den anderen von realer Arbeit abhalten würde. Die Volksmacht nannte das Strafurteil als „eine Schandtat“, ohne daß aber irgendeiner Stelle auch nur fern angeheuert wurde, daß eine solche Rechtsbeugung vorliege. Dadurch hätten sich die Raumburger Richter „bedeutend“ und stellen Strafamt gegen den „Berantwortlichen“, Genossen Rabold. Die Breslauer Strafammer verurteilte ihn zu 50 M. Geldstrafe. Strafmandat kam die bisherige „Unbefugtheit“ in Frage. Der Staatsanwalt hatte 200 M. beantragt.

Nun hat die Breslauer Volksmacht wiederum den schließlichen Beweis bekommen, daß es in Preußen-Deutschland keine Klassenjustiz gibt.

Die „Form“ war wieder einmal beileigend.

Die Chemnitzer Volksmacht brachte im September gelegentlich der Chemnitzer Kathausweise eine Notiz, überschrieben: Bürgerfreuden und Arbeiterblut, in der mitgeteilt wurde, daß gelegentlich der Kathausweise, bei der man Demonstrationen der Arbeiterheit in Chemnitz bestrafte, das Blut in der Arbeiterschaft abgelaufen war. Die Notiz, die die Chemnitzer Arbeitervereine in Chemnitz bestrafte, wegen Verleumdung der Offiziere des 104. Infanterieregiments. Genosse Hermann Müller, der Verantwortliche der Volksmacht, fand Freitag unter Anklage und wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Inhalt der Notiz wurde als wahr unterstellt, aber „die Form“ sei „beileigend“, und daher ein Monat Gefängnis!

Die Revolution in China.

Der Kampf um Nanjing.

Shanghai, 1. Dezember. 3000 Mann Jungruppierungen haben gestern auf den Burghügel bei Nanjing einen jüdischen Angriff unternommen, ohne daß es ihnen gelang, die Kaiserlichen aus ihren Stellungen zu verdrängen. Der Kampf ging sich bis Mitternacht hin, doch führte er für die Revolutionäre zu keinem Erfolg. Wie es heißt, sollen die Rebellen 200 Tote gehabt haben. Zwei 13 Zentimeter-Geschütze sind an der Frontbahnlinie aufgestellt worden zur Vorbereitung für einen Angriff, der heute morgen gegenüber dem nördlichen Teil von Nanjing unternommen werden soll. Bis jetzt ist es den Revolutionären noch nicht gelungen, in Nanjing einzubringen. General Fingang, der vormalige Kriegsminister, der jetzt an der Spitze des Kriegsdepartements steht, berichtet, daß die Stadt von Nanjing bis jetzt den „Rebellen“ noch nicht übergeben worden ist und daß ihnen auch kein Waffenstillstand bewilligt wurde.

Waffenstillstand.

London, 1. Dezember. Durch britische Vermittlung ist zwischen dem chinesischen Rebellenführer Fingang und dem Premierminister Yuanshikai ein 14tägiger Waffenstillstand abgeschlossen worden. London, 2. Dezember. Wie aus Shanghai telegraphisch wird, befehligt es sich, daß die Revolutionäre die wichtige Position des Turpule-Bürgels bei Nanjing im Sturm genommen haben. Die Infanterie der Revolutionäre ging in drei Kolonnen vor.

Weihnachts-Ausstellung

In allen Abteilungen äusserst preiswerte Angebote!

Tischtücher

Jacquard	geblickt, Qualität I	Stück 1 ²⁵	95 Pf.
Damast	vollweis, neueste Dessins	Stück 2 ⁵⁰	1 ⁴⁵ M.
Jacquard	Halbleinen	Stück 2 ³⁵	1 ⁵⁵ M.
Jacquard	Reinleinen	Qualität II, Stück 2 ⁵⁰	1 ⁷⁵ M.
Servietten	Damast oder Jacquard	Qualität III, Stück 2 ⁵⁰	1 ⁵⁰ M.
		1/2 Dutzend 2 ⁷⁵	2 ⁴⁵ M.

Weisse Handtücher

Drell-Handtuch		1/2 Dutzend 2 ⁷⁵	2 ²⁵ M.
Drell-Handtuch	mit bunten Streifen	1/2 Dutzend 2 ⁶⁰	2 ¹⁰ M.
Jacquard-Handtuch		1/2 Dutzend 3 ⁵⁰	3 ⁰⁰ M.
Jacquard-Gerstenk-Handtuch		3/5 Dutzend 3 ⁵⁰	3 ⁰⁰ M.
Gerstenkorn-Handtuch	mit roten Kanten	1/2 Dutzend 2 ²⁵	1 ⁸⁰ M.

Weihnachts-Kleider

Hauskleiderstoff	im Karton	6 Meter, mit Besatz	1 ⁹⁰ M.
Lodenstoff	in vielen Melangen,	6 Meter, mit Besatz	3 ⁸⁰ M.
Crêpe od. Diagonal	in allen Farben,	6 Meter, mit Besatz	4 ⁵⁰ M.
Cheviot	reine Wolle, grosse Farbenswahl,	6 Meter, mit Besatz	5 ²⁵ M.
Fantasiestoff	in hellen und dunklen Farben,	6 Meter, mit Besatz	6 ⁵⁰ M.
Kammgarn	reine Wolle, in modern. Farben,	6 Meter, mit Besatz	8 ⁰⁰ M.

Herren-Artikel

Krawatten	sparte Fassons und Dessins	2.00 1.20 1.10 90 60 48 38	25 Pf.
Kragenschoner	gestrickt in weiss u. farb.	2.65 1.90 1.40 1.10 90 60 48 35	28 Pf.
Farbige Oberhemden		5 ⁹⁰ 4 ³⁵	3 ⁰⁰ M.
Farbige Garnituren		1 ⁷⁵ 1 ¹⁵ 90	65 Pf.
Kragen	5, 6, 7 cm hoch, neueste Formen	55 45 35 30	25 Pf.

Grosser Verkauf

von ca.

11 200

Stück

Damen-

und

Kinder-Konfektion

in bester Verarbeitung u. neuesten Fassons
zu
ganz enorm niedrigen Preisen.

Die Preise von garnierten

Damen- u. Kinder-Hüten, Hutformen etc.

sind
meist über die Hälfte ermässigt.

Pelzwaren

Pelz-Stola	schwarz Kanin mit 4 Schweifen	3 ⁵⁰ 3 ⁷⁵ 5 ⁵⁰ 3 ⁵⁰	1 ⁹⁵ M.
Pelz-Stola	Milfon, in all. Farb., pa. Qualit.	15 ⁰⁰ 10 ⁵⁰ 8 ⁰⁰ 6 ⁵⁰	4 ⁹⁵ M.
Pelz-Stola	weiss Tibet, fein gelockt, extra lang	18 ⁵⁰ 16 ⁰⁰ 10 ⁰⁰ 7 ⁰⁰	5 ²⁵ M.
Feh-Schal	prima Qualitäten	17 ⁵⁰ 12 ⁰⁰ 9 ⁰⁰	4 ²⁵ M.
Hermelin-Schal	imitiert	7 ⁵⁰ 3 ⁷⁵ 2 ⁵⁰ 2 ¹⁵	1 ²⁵ M.
Kinder-Garnituren	entzück. Neuheiten	4 ⁰⁰ 2 ⁷⁵ 1 ⁵⁰ 1 ³⁵	95 Pf.

Wischtücher

Wischtuch	weiss-rot kariert, 59x52	1/2 Dutzend	90 Pf.
Wischtuch	weiss-rot kariert, 59x52	1/2 Dutzend	1 ¹⁵ M.
Wischtuch	weiss-rot kariert, 56x56	1/2 Dutzend	1 ³⁵ M.
Wischtuch	Reinleinen 55x55	1/2 Dutzend	1 ⁵⁰ M.
Wischtuch	Reinleinen, m. Schrift	1/2 Dutzend	1 ⁸⁰ M.

Bett-Bezugstoffe

Els. Bettsatin	Deckbettbreite, Meter	90	56 Pf.
	Kissenbreite, Meter		
Louisiana	Deckbettbreite, Meter	80	50 Pf.
	Kissenbreite, Meter		
Els. Bettendamast	Deckbettbreite Mtr.	90	56 Pf.
	Kissenbreite, Meter		
Bunte Bettzeuge	kariert	Meter 60 45 35	28 Pf.
Bunte Bettzeuge	geblickt	Meter 50 39	28 Pf.

Weihnachts-Blusen

im Karton:

Popeline	in allen Farben	2 Meter	85 Pf.
Wollflanell	in soliden Farbentönen,	2 Meter	1 ⁷⁰ M.
Bordürenstoff	getupft in allen Farben	2 Meter	2 ⁴⁰ M.
Foulé	reine Wolle, moderne Streifen	2 Meter	2 ⁷⁵ M.
Bordürenstoff	m. Seideneffekten, apart. Farb.	2 Meter	3 ⁵⁰ M.
Kimonotuch	reine Wolle, in all. Farben	6 ⁰⁰ Bluse	4 ⁵⁰ M.

Weisswaren

Jabots	aus Tüll mit Spitzen und Binseltüren	1.65 1.25 1.10 95 75 55	35 Pf.
Aeroplan-Schleifen	Saison-Neuheit	1.45 1.10 95 75 58	48 Pf.
Gürtel	aus Samt oder Gold-Gummi	4.25 3.25 2.25 1.65 1.10 95 75 60	35 Pf.
Ledertaschen	aus prima Material, aparte Neuheiten	8.50 6.50 4.75 3.75 2.65 2.00 1.45 1.10	85 Pf.
Samttaschen	mit Metallbügel und langer Schnur	6.50 5.25 4.50 3.65 2.50 1.80 1.25	95 Pf.

Wir bitten um gefällige Beachtung unserer Schaufenster!

J. LEWIN

Halle a. S.
Marktplatz
2 u. 3.

Sonntags bis 7 Uhr abends geöffnet.

Spielwaren.

Für
kleinere Kinder

Eisenbahnen
und
Dampfmaschinen

Für
Knaben

Kinematographen
Laterna magica
und
Aufziehartikel

Für
Mädchen

Wertpuppen	95 60 48 25 Pf.	Celluloid-Puppen	48 25 9 5 Pf.
Gummipuppen	95 60 45 Pf.	Fahrglocken	95 48 25 7 Pf.
Gummitiere	95 60 45 Pf.	Beckenschläger	60 48 25 Pf.
Wagengehänge	95 45 Pf.	Celluloid-Trompeten	95 60 45 Pf.
Klappern	95 48 25 7 Pf.	Stehauf	48 15 8 Pf.
Fahrfiguren	95 45 Pf.	Ziegen	95 65 45 Pf.
Musikpuppen	2.95 1.95 95 Pf.	Esel	95 60 45 Pf.
Schafe	1.95 95 45 Pf.	Hasen	1.50 95 45 Pf.
Hunde	95 48 20 Pf.	Rollglocken	95 45 25 Pf.
Katzen	95 48 20 Pf.	Rollglocke mit Schaf	95 45 Pf.
Tippel-Toppel-Tiere	25 15 0 Pf.	Badepuppen	9 5 Pf.
Tauben	95 45 Pf.	Quitscher	95 45 25 Pf.
Kühe	1.65 95 45 Pf.	Enten	95 45 Pf.
Pferde	48 25 7 Pf.	Foxterrier	1.65 95 45 Pf.
Wollpuppen	95 45 24 Pf.	Lämmchen	95 45 25 Pf.

Eisenbahn, komplett	2.95 1.95 95 Pf.	Heissluft	10.50 8.75 5.50 3.50
Eisenbahn, elektrisch	3.45 2.95	Liegender Kessel39 Mk. bis 95 Pf.
Eisenbahn, Holz	1.65 95 48 Pf.	Stehender Kessel25 Mk. bis 95 Pf.
Bahnhöfe	4.95 3.95 2.95 95 Pf.	Maschine, elektr. Licht erzeugt	16.50
Wärterhäuser	95 48 30 Pf.	Wassermotoren	3.50
Tunnels	2.95 1.75 95 38 Pf.	Transmissionen	95 75 48 Pf.
Signale	95 48 25 10 Pf.	Mühlen	95 48 35 25 Pf.
Lokomotiven	2.95 1.95 95 65 Pf.	Karussells	1.95 95 45 Pf.
Weichen	2.45 1.45 95 Pf.	Bagger	1.20 95 42 Pf.
Kreuzungen	95 75 Pf.	Figuren, zum Anschluss	95 48 25 Pf.

Fussbälle	2.95 2.15 95 Pf.	Gitterschaukel	3.50 2.45
Schlitten	3.45 2.95 1.95	Kindertische	3.95 2.95
Fahrräder	13.50 8.75 7.75	Kinderstühle	95 45 Pf.
Fliegende Holländer, echt	12.00	Druckereien	48 25 7 Pf.
Kaufläden	2.95 1.75 95 45 Pf.	Märchenbücher	48 25 7 Pf.
Pferdeställe	45 Pf.	Bilderbücher	18 9 4 Pf.
Festungen	2.95 1.85 1.35 95 45 Pf.	Tivolis	1.65 95 45 Pf.
Gespanne	95 48 25 7 Pf.	Gewehre	95 48 25 Pf.
Schaukelpferde, Plüsch	7.95 6.95 5.95	Trommeln	48 28 14 Pf.
Trapeze, mit Ring	1.95 1.50	Trompeten	28 18 8 Pf.
Linol-Soldaten	95 48 15 Pf.	Kanonen	25 12 7 Pf.
Klaus-Soldaten	24 10 Pf.	Säbel	95 48 25 Pf.
Hallsia-Soldaten	7 4 Pf.	Helme	95 48 25 Pf.
Bleisoldaten	48 25 7 Pf.	Soldatengarnitur	2.95 1.95 95 Pf.
Zinnsoldaten	45 25 10 Pf.	Patronentaschen	48 25 Pf.

Kinematographen	2.95 1.95 95 Pf.	Taube, laufend	95 45 Pf.
Postkarten-Cameras	95 Pf.	Zeppelin	95 45 Pf.
Laterna magica	2.25 95 60 Pf.	Feuerwehr	95 45 Pf.
Laterna magica-Bilder	8 6 5 4 Pf.	Dampfer	95 45 Pf.
Laterna magica-Films	35 Pf.	Post-Autos	60 Pf.
Kinematographen-Films	60 25 Pf.	Elektrische	95 75 Pf.
Laterna magica für elektr. Licht	6.95	Lehmann „Tut-Tut“	1.45
Camera	12.50	Lehmann „Tapp-Tapp“	45 Pf.
Laterna magica-Zylinder	20 10 8 Pf.	Störrischer Esel	95 Pf.
Laterna magica-Lampen	45 35 Pf.	Lehmann-Autobus	95 Pf.

Kochherde	28.00 bis 95 48 18 7 Pf.	Puppen-Küchen	2.95 95 45 Pf.
Kochgeschirr	45 25 18 7 Pf.	Puppen-Häuser	4.95 3.95 2.95
Kaffee-Service	95 48 25 7 Pf.	Puppen-Schulen	95 Pf.
Speise-Service	2.95 1.95 95 48 Pf.	Küchenmöbel-Garnitur	1.85 95 Pf.
Puppen-Wagen	95 48 30 Pf.	Badewannen	48 25 18 7 Pf.
Sportwagen	95 48 25 10 Pf.	Stubenbesen	65 48 25 Pf.
Puppenmöbel	95 58 24 7 Pf.	Besenständer	1.35 95 60 48 Pf.
Puppenchränke	95 48 24 7 Pf.	Plattbretter	1.75 1.25 95 48 Pf.
Puppen-Kommode	95 48 25 7 Pf.	Platt-Eisen	95 60 30 7 Pf.
Puppen-Stuben	2.95 95 45 Pf.	Näh-Maschinen	3.95 2.95 1.95 95 Pf.
Bilderbuckasten	95 45 24 Pf.	Lotto	45 25 5 Pf.
Meteorspiele	1.50 1.00 50 Pf.	Blumenquartett	95 Pf.
Mosaikspiele	95 45 Pf.	Knetmasse	Rolle 10 Pf.
Lustiges 1 mal 1	95 45 Pf.	Waagen	48 25 7 Pf.
Märchen-Lotto	95 45 Pf.	Fröbel-Arbeiten	45 25 10 Pf.

Charakter-Baby
Spezial-Abteilung

Babys im Hemd mit Porzellan-Kopf 95 Pf.
 im Hemd mit Diskuit-Kopf 35 Pf.
 Babys im Hemd mit Diskuit-Kopf u. Haar 1.94 1.95 95 Pf.
 selbsttrinkend, gekleidet 3.50 4.50 3.50 M.
 Babys Steckhissen m. Schlaifen und Spitzen 48 Pf.
 Baby-Strickjacken 58 48 88 25 Pf.
 Babys Call., bewegl. Arme u. Beine 1.95 1.95 95 48 25 Pf.
 Baby-Windelhosen z. Knöpf. 70 60 25 35 Pf.
 Baby-Lätzchen gehäkelt 45 35 95 20 Pf.
 Baby-Strickhändchen 48 80 20 20 Pf.
 Baby-Bademäntel 95 75 60 60 Pf.
 Baby-Anzüge Sweater, Hose, Mütze 1.95 95 75 Pf.
 Baby-Zipfelmütze 48 80 20 10 Pf.
 Baby-Armbändchen m. Ros. Paar 10 Pf.
 Babys bewegliche Arme u. Beine 95 48 25 10 Pf.

Schall-Platten
„Wahrheits-Rekord“
Der Freiheit Morgenrot.
Obor., Quartett u. Solopass., unter Begleitung der ganzen Musikkapelle mit Pianino, Glockenschlägel, Trommelwirbel und Ambossschlag 2.20 M.

Musik

Flöten	8 Pf.
Sektflaschen mit Musik	8 Pf.
Milchflaschen mit Musik	8 Pf.
Mund-Harmonikas	55 20 7 Pf.
Zieh-Harmonikas	2.95 95 45 Pf.
Metallophone	65 20 7 Pf.
Geigen	1.45 95 45 Pf.
Zithern	1.95 95 45 Pf.
Klaviere	95 48 24 Pf.
Hornhörner	28 18 7 Pf.
Leiern	65 25 7 Pf.
Musikkreisel	95 48 7 Pf.
Hörner	48 25 7 Pf.

LEOPOLD NUSSBAUM.

Für die Infocarte verantwortlich: Rob. Jäger. — Druck der Selbst. Gewerbetl. Buchdruck. (G. M. B. G.) — Verleger: born. Aug. Groß, jetzt W. Jähnic. — Schriftl. i. Halle a. S.



Die Wahlbewegung.

Wahlaufruf der Demokratischen Vereinigung.

Die Demokratische Vereinigung bedarf nicht ihrer Wahlaufrufe, in dem sie die Reichstagswahlen zur Verwirklichung mit den realistischen Parteien wegen ihres Verhältnisses zur Reichsfinanzreform, zur Erneuerung der preussischen Wahlreform, zum parlamentarischen Regime und zur bureaukratischen Selbstherrlichkeit auffordert. Dann heißt es weiter:

Die Demokratische Vereinigung fordert vom neuen Reichstag: Kampf gegen alle ungerechten indirekten Steuern und Zölle (Lebensmittelszölle, Petroleumzoll, Salzsteuer, Zündholzsteuer usw.), die durch ein System direkter progressiver Reichsteuern (Einkommen-, Vermögenssteuer usw.) zu ersetzen sind. Kampf gegen den „Mittelschicht“ Postzoll und die Schuldenlast überhaupt, bis das große Ziel des Freiheitslozes erreicht ist. Reform unseres Reichstages, damit an Stelle der Klassenpolitik eine vollständige soziale Mehrschicht trete. Durchgreifende Sozialpolitik für Arbeiter und Ungeheilte, unter Betonung des Vorrates der Arbeit vor dem arbeitslosen Einkommen. Ausbau und wirksamen Schutz des Koalitionsrechts. Durchführung der Gleichberechtigung aller Reichstagsmitglieder ohne Unterschied der Abstammung, der Nationalität, des Glaubens und Geschlechts. Kampf gegen den Verfall, die Mißfolge einer unethischen Diplomatie durch weitere Verengung von Herz und Platz unter neuer Belastung des Volkes zu verbesserten Einföhrung der Wählungen durch Verträge mit anderen Staaten als bestes Mittel, den Frieden unter den Völkern zu erhalten. Trennung des Staates von der Kirche. Einföhrung des demokratischen Wahlrechts für die Einzelkandidaten im Wege der Reichsfinanzreform. Neueinteilung der Reichstagswahlkreise unter Zugrundelegung der Bevölkerungsziffer.

Dies die dringlichsten Gegenwartsforderungen. Ueber alle Einzelorderungen aber steht uns der große Gedanke der Demokratisierung eines gesamtdeutschen Staatswesens unter Einföhrung des parlamentarischen Regiments. Keine englische Sorge vor etwaigen Konflikten mit den besitzenden Gewalten soll uns davon abhalten, diesen hohen Zielen mit allen gesetzlichen Mitteln zuzustreben. Unsere gesamten politischen Zustände bedürfen einer radikalen Erneuerung; der Kampf dafür darf der Sozialdemokratie allein nicht überlassen bleiben.

Bürgerliche Demokraten gegen Liberale.

Der Wahlaufruf der Demokratischen Vereinigung wendet sich mit bemerkenswerter Schärfe gegen die liberalen Parteien. Es heißt darin:

Es gilt, die Reaktion in jeder Gestalt und in jeder Schattierung zu bekämpfen, mag sie offen oder verlarvt auftreten, mag sie auch in national-liberalen Gewand einhergehen oder unter freisinnigen Fingern mit rücksichtslosen Parteien Bündnisse abschließen.

Die liberalen Parteien haben ihre politische Unaufrichtigkeit bewiesen, als sie sich bedingungslos an die unzureichendere Sozialpolitik der Sozialdemokraten und Sozialisten anließen. Selbst jetzt, im Zeichen des schwarz-blauen Wokds, bringen sie es nicht fertig, die Konsequenzen eines ernsten Liberalismus zu ziehen.

Offen stellen sich die Nationalliberalen auf die Seite der Sozialdemokraten, und selbst die Fortschrittler wegen es nicht, in ihrem Wahlaufruf auch nur für eine Ermäßigung der Lebensmittelszölle einzutreten.

Deshalb Kampf gegen rechts, nicht nur gegen Konterbände, Sozialisten und Zentrum, sondern auch gegen einen Liberalismus, der seinen Namen nicht verdient.

Das Ergebnis, das hier dem Liberalismus von bürgerlich-demokratischen Seiten ausgesetzt wird, ist für den Wahlkampf äußerst wertvoll. Denn die Unterzeichner des demokratischen Wahlaufrufs sind bis vor wenigen Jahren selber freisinnig gewesen, sie haben das Elend des Liberalismus am eigenen Leibe erfahren, sie haben sich mit Entrüstung und Widerwillen von ihrem alten Parteiverband abgewandt, als sie hinter seinen liberalen Lebensarsenik kein wahres soziales und unbemerktautes Wissen erkannt hatten.

Wenn Sozialdemokraten über den „Liberalismus“ so urteilen, wie es hier geschieht, können die Liberalen einwenden: Es sind unsere Feinde, die über uns zu reden. Man sagt aber der Liberalismus zu den demokratischen Anklagen? Sein eigen Fleisch und Blut treibt auf und seugt gegen ihn.

Mit Gott für König, Vaterland und Geschick.

Unter dem Rufe „Mit Gott für König und Vaterland!“ ziehen die Junker in den Wahlkampf. Sie sind natürlich, hört man sie öffentlich reden, die reine Inneingewissenheit, nur auf die Wahrung ihrer sogenannten Ideale bedacht. Aber anders klingt es in unvorstellbar jugendlichen und ganz besonders dann, wenn die Herrschaften unter sich zu sein fluchen. So heißt es in einem Rundschreiben des konfessionellen Kreisvereins Rabiau-Weslau:

Vergessen wir doch nicht, daß der nächste Reichstag über die Zukunft unseres wirtschaftlichen Lebens - Handelsverträge, Schutzzölle usw. - auf entscheidung haben wird, und wir erneut einem verberberischen Niedergang auf allen wirtschaftlichen Gebieten entgegengehen, wenn die Zusammenfassung des nächsten Reichstags eine freibühlerische Mehrheit ergeben falls. Wir bekümmern uns also nur um unsere eigenen Geschäfte, wenn wir alles daran setzen, daß der konfessionelle Kandidat, Herr Oberst v. Massow, in der Hauptwahl am 12. 12. siegreich aus der Urne hervorgeht.

Die konfessionelle Parole „Mit Gott usw.“ ist also mindestens unvollständig. Wie richtig lautet: „Mit Gott für König, Vaterland und Geschick!“

Gegen die Schnapspolitik.

Der kürzlich erschienene Bericht der Handelskammer Bielefeld für das letzte Jahr gibt ganz netter Schilderung von dem Gegen der Schnapspolitik des Schnapsbundes. Man liest dort:

Die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung, insbesondere des gewerblichen Arbeiterstandes, auf dessen Konsum die Textilindustrie unseres Gebietes hauptsächlich angewiesen ist, ist durch Lohnausfall, höhere Mieten, Steigerung aller Lebensbedürfnisse, insbesondere infolge der Fleischsteuerung, durch erhöhte direkte und indirekte Steuern, von denen die letzteren auf Grund des 38 des Zolltariffgesetzes stärker veranlagt werden, mit bei den Angehörigen des Gebiets von gleicher Feuerkraft. Letzteres führt aber die Beschränkung der Kaufkraft des Arbeiters in allererster Linie zu einer Verminderung der Ausgaben für die Kleidung, und der Anstieg hierzu nur um so stärker, als auch die hohen Baumwollwarenpreise an sich schon die Anschaffung erschweren.

Der Berichterstatter hätte nur noch hinzuzufügen müssen, daß der Bevölkerung die getennschmarte Schnapspolitik mit Hilfe des dort domizierten Zentrums gemacht worden ist, von dieser Schnapspolitik auch noch herabgesetzt wird, gar noch verschärft werden soll. Das Zentrum (sowohl bei den Wahlen bekanntlich vor, seine Schnapspolitik und Reichsfinanzreform sei ein Segen für uns alle.

Jugendgerichte.

Langsam bildet sich heute, gestützt auf die Fortschritte von allem eines Komrobs, eines Eines, eines William Douglas Morrison u. a., eine neue Auffassung vom Wesen des Verbrechens und des Verbrechens, sowie vom Zwecke der Strafe aus. Wenn dieser neuen Auffassung schon der erwachsene Geschlechtsalter als ein Produkt der Verhältnisse, ein Opfer ererbter krankhafter Anlage erscheint, demgegenüber weniger harte Bestrafung als vielmehr Heilungs- und Besserungsbedürfnisse angebracht sind, um wie viel mehr das Kind, der jugendliche Verbrecher, dem in den allerersten Jahren das volle Bewußtsein für das Strafbare seiner Handlungsweise überhaupt abgeht und der häufig erst durch eine entsetzliche Bestrafung für immer auf die Bahn des Verbrechens getrieben wird. Die offizielle Rechtswissenschaft und Rechtspflege, in dem jene Auffassung langsam, freilich sehr langsam, am Boden gewinnt, hat ihr gerade in bezug auf das Kind in neuester Zeit einige wichtige Konzeptionen gemacht, vor allem durch die Schaffung von besonderen Jugendgerichten, die heute in den meisten Kulturländern existieren.

Leopold Blättner gibt in der Sozialen Revue eine interessante, von großer Sachkenntnis zeugende Zusammenfassung der Geschichte und fortwährenden Entwicklung dieser fegenschiedenen Institution, der wir folgendes entnehmen: Die Heimat der Jugendgerichte ist leider nicht Deutschland sondern Amerika. Im Jahr 1891 in Chicago zum ersten Male die Anregung zur Errichtung eines gesonderten Gerichtshofes für Kinder und Jugendliche gegeben wurde. Aber erst im Jahre 1899 kam in dieser Stadt das erste Jugendgericht aufstunde, dem bald eine große Anzahl in den anderen nordamerikanischen Städten folgte. Am berühmtesten davon ist das Jugendgericht in Denver im Staate Colorado geworden, das von dem wegen seiner Humanität bekannten Juristen Dr. Vinson gegründet wurde. Die Einrichtungen dieses Gerichts sind vorbildliche. In ihm, wie übrigens auch in den meisten anderen amerikanischen Gerichten dieser Art, ist die Strafbarekeit bis zum Alter von 16 resp. 17 Jahren prinzipiell ausgeschlossen. Das „Jugendgericht“ wird in freundschaftlicher Unterhaltung mit dem Rechte seiner Handlungen beurteilt, wobei besonders an sein Gerechtigkeit appelliert wird. Während einer gewissen Probezeit bleibt er nur unter der Beaufsichtigung eines „Erprobungsbeamten“, der in Gemeinschaft mit den Schulbesuchsbewachern, den Lehrern und jugendfreundlichen Organisationen das Verhalten des Kindes überwacht. Nach Auspruch eines Sachverständigen kann ein solcher „probat officer“ in einem Jahre mehr Verbrechen und Vergehen verüben, als der beste Staatsanwalt in fünf Jahren bestreiten kann. Selbstverständlich bezieht sich das Gericht nicht auf bloßer Ermahnung und Ueberrückung. Durch Erteilung von Sanftfertigkeitserkenntnis, durch Zuteilung guter Räte, durch Spiel und Sport sucht es zu verhindern, daß die Kinder wieder auf schiefere Wege kommen. Letzteren jungen Reuten vermittelt es nach Möglichkeit Arbeit.

Die Erfolge des Systems sind geradezu wunderbare. Während unter dem Strafsystem früher in Denver 50 Prozent der jungen Leute wieder rückfällig wurden, sind es jetzt knapp noch 2 Prozent. Man hat bemerkt, daß das Jugendgericht von Denver dem Staate Colorado 150 Millionen im Jahre 1908 erspart hat. Während früher die Gerichts- und Gefängniskosten pro Kind und Jahr 200 Dollar betragen, stellen sie sich jetzt auf 12 Dollar. Ähnlich wie in Denver sind die Jugendgerichte auch in anderen Städten der Weltstaaten eingerichtet, während die der Oststaaten meist ohne Erprobungsbeamte mit dem Hofen „Ehrenwort“ des Kindes arbeiten, ein Vorgehen, das sich insofern nicht so gut bewähren soll.

Das Beispiel Amerikas sollte in den deutschen Welt des Kindes finden. In England wurde die Jugendgerichtsbarkeit im Jahre 1908 durch Gesetz neu geregelt. Dieses Gesetz

Kleines Feuilleton.

Was der Zeitungsleser alles glaubt.

In einer Untersuchung, die Prof. E. Engel zur Psychologie des Zeitungslesers im Rahmen der Zeitschriften (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer) veröffentlicht, findet der Schriftsteller als das Hauptmerkmal des Zeitungslesers: er glaubt alles und er vergißt alles. Wie die erste Lektüre werden einige beredte Beispiele angeführt:

Im Jahre 1880 brachte die Elberfelder Zeitung, damals unter der Redaktion von Paul Lindau, durch ein drohendes Mißgeschick in der Handlung an der Spitze des Blattes folgende Nachricht: „Wie wir aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren, wird der Bundeskanzler Graf Bismarck demnächst beim Bundesrat die Einföhrung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts für den Norddeutschen Reichstag beantragen.“ Im Jahr wurde der unglückliche Lindau, dem die Nachricht besonnen hatte, entweder in ein Exiltrippland aus dem Jahre 1866 war liegen geblieben und aus Versehen in die Schweiz gefahren. Paul Lindau wollte trotzdem eine neue Nummer drucken lassen, insofern der in der Psychologie des Zeitungslesers ersichtliche Charakter trübte ihn: Bismarck war doch erst ab. Und fünf bis am nächsten Tage brachten fast sämtliche deutsche Zeitungen ohne ein Wort des Zweifelns oder der Kritik jene Meldung der Elberfelder Zeitung - im Jahre 1869, als es schon seit zwei Jahren einen auf Grund des allgemeinen und direkten Wahlrechts gemachten Reichstag des Norddeutschen Bundes gab! Und in seinem einzigen Heft war von jener Zukunft mit Zweifel an der Richtigkeit jener Meldung eingegangen.

Am Anfang der sechziger Jahre lief eine Meldung des Wollfischen Telegraphenbureaus durch die ganze deutsche Presse, nach Napoleon III. in einer Ansprache an den Kammerpräsidenten gesagt hatte: „Die Gefangenhaft der heiligen Helena hat das zweite Kaiserreich an seinem Erlöge nicht gehindert.“ Die Gefangenhaft der heiligen Helena wurde die Lebensform ein Zweifel an dem tatsächlichen Zusammenhang zwischen der heiligen Helena oder gar über den Gefangenschaft und dem zweiten Kaiserreich unter Napoleon III.

Vor einiger Zeit mußten die Zeitungen von Theaterbesuchern in Konstantinopel in Gegenwart des Sultans zu erzählen, bei denen Seine Majestät der Beherrscher der Gläubigen von seiner Bedenkmale aus angefaßt hätte. Wieviel fand anders mancher Leser das seltsam; in welchen Sultane sind ja anders als andere Menschen, und in welchem Land ist ja doch alles verschieden. Die Bedenkmale hatte in der französischen Bedenkmale Baignoir; gekannt; nun kann man wieder

von jedem Beamten der großen Telegraphenbureaus noch von jedem Zeitungsleser, nun gar von jedem Zeitungsleser verlangen, daß er wisse, „Baignoir“ bedeutet sowohl Baderanne wie auch Baderanne.

Bei ein deutscher Zeitungsleser während des Burenkrieges dem geringsten Anlaß genommen an der wiederholten Zeitungsmedien, die etwa so lauteten: „Aus Kronstadt wird gemeldet, daß sich gestern abends drei holländische Minister in das Lager Weichs begeben haben, um im Interesse des Friedens zu verhandeln.“ In demselben Artikel, dem Zeitungsleser verlangen, daß er einen für den holländischen Burenkrieg Gedankenentwurf treibe, sich zu fragen: Wie kommen auf einmal drei holländische Minister nach Südafrika? Die „holländischen Minister“ waren die Leberleuten von „buth mittiger“ holländische Geistliche aus der Papstlinie in der englischen Dedeife.

Vor etwas mehr als zehn Jahren erreichte es bei den deutschen Zeitungslesern die höchste fittliche Empörung über die schändliche Barbarei der englischen Friedensführung, als man in einer amtlichen Depesche von Lord Roberts las: „An dem letzten Gesicht hat sich auch das Regiment Schwarze Wade tapfer beteiligt.“ In allen deutschen Stammtischen und so sonst Kameraderer zur unblutigen Kriegsföhrung aufzumachen, wurde England gebührend verflucht. Die Zeitungen aber urteilten: Hier haben wir endlich das amtliche Eingeständnis der sonst von den bewunderlichen England stets bestrittenen Tatsache, daß sie zu ihrer „schändlichen Friedensführung“ gegen die Buren auch Schwarze verwenden.“ Doch es ein schottisches Regiment nach Waid ab, draußt allerdings weder eine Reaktion noch ein Zeitungsleser zu wissen; von einem großen Telegraphenbureau konnte man diese Kenntnis schon eher verlangen. Nach ihm überzogen, bei Beginn des Krieges von 1870 die transjordanischen Buren ihren Befehl mit bestelltem Seelenverfassung dieselbe Empörung über die Barbarei der Deutschen einflößt haben, die sich nicht entblödeten, ein ganzes Regiment Schwarzer Buren - von Danzig - gegen Franzosen kämpfen zu lassen.

Soweit der Mitarbeiter des Kärners. Wir wollen aber vor allem daran erinnern, wie im Vorworts eines der ganz große bürgerliche Presse Deutschlands in der klamabestten Weise hineingeklopft wurde. 1848 gab D. Cernaps seine Schandgeschichten zur Charakteristik des deutschen Volkes und Bedenkenstands heraus. Er hatte gewollt, er werde den Bedenken der ganzen deutschen Presse „hinlanglich End von den abernsten Erkundungen und Bügen“ befreit, sondern bürgerlicher Art aufhängen und er gewarnt die Wette gelangen. Kölnische Zeitung, Damburger Correspondent, Wamburger Zeitung, Preussische Staatszeitung und zahllose andere - alle fielen auf die Bismarckischen Bedenken und darauf prompt ein. Spezielles wurde ein ähnlicher Versuch heute noch viel mehr Erfolg haben.

Reiseleben und Reiseleben im Mittelalter.

Die Sehnsucht des Mittelalters nach mittelalterlichen Zuständen ist aus mehr als einem Grunde begründet. So stand dem Mittelalter die Welt nicht so offen, wie es heute der Fall ist, er ermöglichte es hoch dem öffentlichen Landverkehr bei einiger Sparsamkeit, der heimischen Gebühnenzeit zu entschlüpfen und in Berlin oder sonst einer Großstadt sein Heil zu versuchen. Wie anders ebend, wo der Barbareiber und Bauer der Fremde und des Meines zu werden und des Meines zu werden volles und beherrschendes Erlebnis der Baroketten war. Wo die Römer herrschten, also im Süden und Westen Deutschlands, waren im militärischen Interesse dauerhafte Burstörten angelegt worden, die zum Teil bis ins spätere Mittelalter ihre Bedeutung behielten. Es ist bemerkt worden, daß im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung ein Kaiserpfalzort von den mittleren Oberitalien in 10 bis 11 Tagen Augsburg erreichte, während die große Straße von Rom bis London in 34 Tagen zurückgelegt wurde. Im großen ganzen gerieten aber die Römerstraßen in den Zeiten der Barbarei und im 12. Jahrhundert kam man nach den Mittelzeiten, eines isländischen Reiseföhrers in sechs Wochen langsame Reise von Rom bis an die Alpen und von dort in drei weiteren Wochen nach Schlesien. Noch im 18. Jahrhundert dauerte der Straßburger Bürgermeister Gessow fünf Wochen, um von Rom nach Straßburg zu kommen. Daraus ist dreifach klar, wie teuer und wie langsam die Reise war. Daraus ist dreifach klar, wie teuer und wie langsam die Reise war. Daraus ist dreifach klar, wie teuer und wie langsam die Reise war.

Ueber die Reisekosten im Mittelalter liegen weniger genaue Angaben vor. Eigentliche Gasthäuser fehlten und wurden durch geistliche Hospize, Innherbergen und Kaufmannshöfe notwendig ersetzt. Die Hospize zahlte im Anfang des 16. Jahrhunderts als Beispiels 12 Heller für die Mahlzeit, was auf den Monat bei 5 Meilen täglicher Wegstrecke auf 6 Gulden ausmachte und als eine schlechte Bezahlung galt. Bei der schlechten Beschaffenheit der Landstraßen spielte die Unzuverlässigkeit trotz aller Postpladereien eine beträchtliche Rolle, und es wird berichtet, daß man im Anfang des 16. Jahrhunderts auf dem Mainfließ für eine Fahrt von Frankfurt nach Mainz zwölf Heller zahlte, ein Betrag, für den man etwas über zwei Hund guten Hinföhrers laufen konnte. Alles in allem stellen die Schwierigkeiten des Reisens an, bis die Eisenbahn als wahrhaft revolutionärer Faktor heran auftrat, welcher, daß die Reisenden im Mittelalter im Vergleich mit dem heutigen nicht allzuviel wußten, wenn bei der Eisenbahn auf freigelegte und andere Entdeckungen des Reisens die Welt kommt.

welch gewaltiger Rißter dieser Versuch zu multiplizieren ist, wenn man die ganze Erdoberfläche berücksichtigen will. Jetzt haben sich auch drei Wülfiler in Japan mit der gleichen Frage beschäftigt und sind nach einem Vortrag der der mathematische Universalität der Gesellschaft in Tokio zu einer Bestätigung jenes Ergebnisses gelangt. Sie fügen hinzu, daß der Erdradius in der Äquatorhöhe mit dem Abstand vom Erdboden abnimmt. Ferner haben sie die vertikale Verschiebung angesetzt, daß sich über jedem Quadratmeter der Erdoberfläche in der Luft eine Erdradiusmenge befindet, die 40 Millionenfach soviel abnimmt. Dieser Erdradiusgehalt muß nun aber dauernd aus dem Erdboden heraus ergänzt werden, da er sich schnell zerlegt, und zwar zerfällt der Betrag in etwa 3/4 Tagen. Daraus ergibt sich, daß die ganze Erde doch dauernd eine große Menge von Natriumstrahlen gleichsam ausstrahlt.

Verfassungsverträge.

Die Verarbeiter und Helferarbeiter Gales hielten am 28. November im Unaliden Hof eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Zur Tagesordnung stand: Stellungnahme zu den Tarifänderungen. Kollege G. vom Deutschen Transportarbeiterverband führte dazu aus, daß die auszulebenden Verträge mit den Brauereien und Bierhelferarbeiten am 1. April 1912 zum Ablauf kämen, falls die selben bis 1. Januar gekündigt würden. An Handzettel weisen, daß die in den Verträgen vorgesehenen Löhne und andere Bestimmungen der Festzeit keineswegs mehr entsprächen, müßte ohne weiteres die Kündigung ausgetrieben und befristet werden, daß neue Verträge mit weit besserem Inhalt zum Abschluss kämen. Ferner verweist dabei auf die im Bezirk Leipzig aufgefundenen Umkleungen, welche, falls die Kollegen sich nur einigermassen glänziger als jetzt stellen wollten, auch hier zur Anerkennung kommen müßten. Unter anderem müßte bei einem derartigen Vertrag in einem für das Fabrikpersonal eine gerechte Arbeitszeit festzusetzen und daß die Abkündigung des sogenannten Quasitantes wie anderwärts so auch hier vor sich gehe.

In der behaltenden Diskussion wurde den Ausführungen des Redagenden G. in allen Punkten zugestimmt. Weiter wurde zum

Ausdruck gebracht, daß es möglich sein müßte, auch in denjenigen Brauereien und Bierlagern, in denen bisher ein Vertrag nicht bestand, einen solchen zu schließen. Des ferneren wurde laut, daß der auszuübende in den Brauereien geltende Tarif für die Bierhelfer weit günstiger ausgefallen wäre, wenn man im Jahre 1908 seitens des Brauereiarbeiterverbandes den Transportarbeiterverband nicht ausgeschlossen gemacht hätte. Im Hinsicht einen vollen Erfolg zu erzielen, sei es unbedingt notwendig, daß sämtliche in Frage kommenden Arbeiterorganisationen gemeinsam die Forderungen einzubringen müßten. Zu diesem Zweck solle zur geeigneten Zeit seitens des Transportarbeiterverbandes an die anderen Gewerkschaften heranzutreten werden. Sollte dann wider Erwarten ein gemeinschaftliches Vorgehen abgelehnt werden, so werde der Transportarbeiterverband das seinige zu tun wissen. Auch diesen Ausführungen trat die Versammlung bei und beschloß, die in Frage stehenden Verträge zu kündigen, soweit solche mit dem Transportarbeiterverband vereinbart sind. Sodann wurde noch eine fünfzehntägige Vorbereitungs-Kommission gewählt, die alles weitere zu veranlassen hat.

Zum Schluß wurde bekanntgegeben, daß gemäßmäßig in den Brauereien 19 Bierhelfer und in den Bierlagern deren 42 und 27 Helferarbeiten im Transportarbeiterverband organisiert sind. Mit der Aufforderung, alles aufzubieten, um untere Reihen zu führen, wurde die anregend veranlassene Versammlung geschlossen.

Tabakarbeiter. Die wichtigste Tagesordnung, die in der außerordentlichen Generalversammlung am 26. November zur Erledigung stand, hatte eine große Anzahl Mitglieder betangegen, so daß der große Saal des Volksparks voll besetzt war. Der erste Punkt: Abstimmung von zwei belobenden Kulturen hatte das Ergebnis, daß für Wittenberg, Bruchdorf und Ammerndorf der Kollege Gustav Wagner-Ammerndorf und für Halle-Eild der Kollege Wilhelm Kleinlein-Halle gewählt wurde. Vom 2. Januar 1912 ab, erfolgt für diese beiden Bezirke die Beitragsabfertigung an Wochenenden. Zum zweiten Punkt: Stellungnahme zu den letzten Beschlüssen in der Kartellierung vom 8. September, wurde nach längerer faarfer Diskussion eine Resolution angenommen, welche dagegen protestiert, daß der zweite Vorsitzende des Kartells untere Vertreter beim. unferen Verband mit Hofnamen bestete, die wir hier nicht wiedergeben können.

Das für die angeschlossenen Tabakarbeiter auf diesen gesammelten Geld soll sofort eingezahlt werden, das 500 M. abgesetzt werden können. Dem Gehalt ist noch nachzutragen, daß die Arbeiter der Firma Böhme u. Co. ihrer Böhmschicht bei der Gewerbe gerichtswahl genügt haben.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. G. Zöfel. Das Monatsdepartement grengt direkt ans Elbf.

Für die angeschlossenen Tabakarbeiter gingen ein: Gese a. S. Qualifikationslehrenband 26.—M., Steinarbeiter-Verband 10.—M., Glasarbeiter-Verband 10.—M. G. Göttenberg.

Merkmale für unsere Berichterstatter.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies reich und schick es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip ist: Zeit sparsam, keine Strafen.
3. Sei klar. Schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; lege mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Seiten, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch geschneiden und an die Setzer verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Beschaffung des Redakteurs gar nicht vertan muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Aufschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

W. Brackebusch, Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 37.
Fennruf 813.

:: Grösstes Spezialgeschäft für Herren-Bedarfsartikel ::

empfiehlt u. a. als praktische und gediegene Weihnachtsgeschenke:

Krawatten, Herrenwünsche, Trikots, Hüte, Mützen, Handschuhe, Anzüge, Paletots, Schlafrocke, Morgenjoppen, Herrenwesten in einfacher und elegantester Ausführung, Schirme und Stöcke, Koffer, Taschen, Lederwaren, Reisedecken, Plaid etc.

Für Damen: Damenhandschuhe (Spezialität), Schirme, elegante Damentaschen und Tresors, Tücher und Plaid etc.

Festgeschenke

offizieren wir in grösster Auswahl
auf Teilzahlung.

Wir empfehlen:
Herrn- und Damen-Garderobe:
Paletots, Ulster, Pelzröcke, Joppen, Flanschmäntel,
Kostüme, Blusen, Schuhe, Stiefel, Pelzwaren.
Teppiche — Tischdecken — Portieren
Gardinen — Stores — Felle etc.

Möbel

ebenfalls zu Weihnachtsgeschenken und zwar:
Umbauten, Trumeaux, Schreibtische, Kleider-
schränke, Vertikows, Garnituren, Diwans, Flur-
garderoben, Blüstenständer, Etageren, Paneele,
Nächtische, Korb-Möbel etc.,
— auch komplette Zimmer-Einrichtungen, —
moderne farbige Küchen, Schlafzimmer etc.

Teilzahlung

wird in entgegenkommender Weise gestattet und werden
die Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch in 90
der Käufe eingerichtet. Wochenrate von 1 Mark an.

Eichmann & Co. Gr. Ulrichstraße 51.

Beachten Sie unsere 6 Schaufenster.



Schaukelpferde



Amerkannt bestes
Fabrikat
hervorragend billig.
C.F. Ritter
Halle a. S., Leipziger-
strasse 90.
Mitglied d. R.-Sp.-V.

Appetit anregend,
Magen stärkend,
Verdaunung fördernd
sind meine



Vielzsch prämiert.

Gewürsch geschätzt.

Einzelverkauf:
Leipzigerstrasse 43
und wo Plakate aufgehängt.

Eleg. Gebrock-, Prack- und
Smoking-Anzüge
werden vertrieben.
A. Brandt, Oerzen-Weben,
Kochstrasse 1.

Tragt
**Dauer-
Wäsche**
Marke „Waschbär“
Einzelverkauf:
nur Gr. Märkerstr. 224

**Merseburg.
Drucksachen**
aller Art,
wie auch
Neujahrs-Karten,
mit und ohne Namen,
Lohn- und Zuarren-Boutel,
Anhänger usw.
fertig, sauber und billig an
Buchdruckerei
Richard Wenke,
Paul Hecker Nachf.
Alten Schützenhaus, Hof.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Gastspiel Jean Blatzheim
mit seinem Ensemble in den beiden Partien
„Ein Göttergatte“ und „Prinz Guttalin“.
In allen Grossstädten mit Bomben-Erfolg!
Blatzheim als „Göttergatte“ u. „Prinz Guttalin“
unbeschreiblich komisch.

Gastspiel Paul Schneider-Dunker
der eleganten Vortragskünstler vom Chat noir-Berlin.
Blatzheim / Schneider-Dunker
Schneider-Dunker / Blatzheim
Beide einzig! Beide grundverschieden!
Jeder eine Klasse für sich!

Les Original Zanettis die Könige der Luft.

Die bildschöne Maud Elton mit ihrer wunderbar dressierten Hunde-Meute.

The 2 Vindabonas in ihrem grotesk-kom. Musikalakt.

Neu! Adele u. Filomene Mesquets
Gr. Bären-Ringkampf. Ausserst spannend!

Morgen Sonntag (4 Uhr) 2 Vorstellungen.
Auch Nachmittags — bei kleinen Preisen.
1 Kind frei frei — das gesamte Programm.

Volkspark.

Partei-gesellschaften!
Unterstützt Euer eigenes Heim!

Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107.

Angenehmer Familien-Aufenthalt
in sämtlichen geheizten Räumen

Anerkannt gute Küche, vorzügliche Speisen und Getränke.

Reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen.
Selbstgebackene Pfannkuchen.

Jeden Sonnabend: Hammelkeule mit Thüringer Klößen.

Stamm:

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Sie kaufen
Schuhwaren
gut und billig
nur 84 Leipzigerstr. 84
am Saum

Selten günstiges

Weihnachts-Angebot.

Um mit meinen enorm großen Vorräten bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich zu noch nie gekannt billigen Preisen:

Winter-Paletots in eleganten Mustern	von 10 ⁰⁰ an
Winter-Ulster	von 14 ⁰⁰ an
Winter-Joppen mit warmem Futter	von 9 ⁵⁰ an
Jackett-Anzüge in neuesten Mustern	von 10 ⁰⁰ an
Rock-Anzüge 1- u. 2-reihig, sehr elegant	von 16 ⁰⁰ an
Knaben- u. Burschen-Anzüge in all. Falts	von 2 ²⁵ an
Pelerinen in allen Stoffarten	von 6 ⁰⁰ an
Bunte Westen in vornehmen Mustern	von 2 ²⁵ an

Einzelne Jacketts u. Westen enorm billig.
Reelle Bedienung. 5% Rabatt. Billige feste Preise.

Gustav Reinsch,

Wartplatz, im Hotel-Turm, gegenüber der Hirsch-Apothek.

Geflügel - Scheren
zum Zerkleinern v. Wild u. Geflügel empfohlen
C. F. Ritter
Leipzigerstrasse 90.

- + 1 großes transportables
- + Taubenhaus mit Hühnerhaus, besgl. 2 Hühner, mit den dazu gehörig. Volleren bill. z. bez.
- + Carl Lier, Einw. Buchrecht. 62.

Auf Teilzahlung
erhalten Sie Herren- und Damen- Uhren und Ketten, Regulateure, Schmuckstücke, Wäse- u. Strickmaschinen, Teppiche, Seppdecken, Gardinen u. Bettlaken.
M. Thele, GdE u. Buchereivv.
Blüthgen, Zalamstr. 8, vis à vis Wartplatz. Giesmann.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Feller.
Gastspiel des Berliner Schauspiel-Ensembles.
Setzung: Albert Rühener, Kgl. preuss. Schauspielerei a. D.
Mit beispiellosem Erfolg!



KRONE und FESSEL

Militär-Schauspiel in 6 Bildern von Walter Doward.
Sonntag, den 3. Dezember, 2 gr. Vorstellungen.
nachm. 4 und abds. 8 Uhr.

In beiden: „Krone und Fessel“.
Für Nachmittags-Vorstellung gelten Familienpreise!

Uhren aller Art
nur langbewährte Fabrikate in 1000fach Auswahl
Schweizerische Schlichte, Garantie-Echt Silber-, Nickel- und feine Stahl-Uhren von 6-50 Mk
Goldene Uhren von 14-200 Mk
Präzisions-Uhren, schaffhausen.
Moderne Zimmer-Uhren von 15-100 Mk
Wecker d. 2. Art
Jede Uhr wird von mir selbst gewissenhaft geprüft.

Moderne Schmuck, Ringe, Broschen, Goldschmuck, Halsketten ufm.
in großartiger Auswahl billig!

E. Radecke, Uhrmacher.
5% Rab. Steinweg 1. 5% Rab

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Direktion: Geh. Hofrat M. Ulrich.
Sonntag den 3. Dezember 1911:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
7. Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Abends 7 1/2 Uhr:
Das Musikantenmädchel.
Operette in 3 Akten v. Georg Jaros, Komponist der „Hörner-Garist“
Sofienöffnung 8, Anfang 9 1/2 Uhr, Ende 6 Uhr.
Abends 7 1/2 Uhr:
84. Abonn.-Vorstellung, 4. Viertel.
Die Puppenfee.
Bantomimisches Ballett-Divertissement in einem Akt von F. Göggerer und F. Goul. Musik v. J. Hof. Bayer.
Hierzu:
Sonntag 2. Male:
Lottens Geburtstag.
Lustspiel in einem Akt von Ludwig Thomas.
Zum Schluss:
Cavalleria rusticana.
Oper in einem Aufzuge von Pietro Mascagni.
Sofienöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.
Montag den 4. Dezbr. 1911.
85. Abonn.-Vorstellung, 1. Viertel.
Zum letzten Male:
Königskinder.
Märchenmärchen in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck.

Heute, Sonntag, den ganzen Tag geöffnet,
auch während der Kirchzeit.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Poststr. 9/10 **Samson & Co.,** vis à vis dem Kaiserdenkmal.

Gratis erhält ein jeder **1 Bromsilber-Vergrößerung**
30x40 Bildgröße, von seinem eigenen Bild, wer sich in unserem Atelier **1 Dutzend Bilder von 4.00 Mark** an bestellt.

Glanzbilder:		Mattbilder:	
12 Visites Mark 1 ⁹⁰		12 Visites Mark 4 ⁰⁰	
12 Cabinets Mark 4 ⁹⁰		12 Cabinets Mark 8 ⁰⁰	

Garantie für grösste Haltbarkeit und tadelloseste Ausführung
: sowohl der Bilder, als auch der Gratis-Zugaben. :
Die Gratis-Vergrößerungen eignen sich vorzüglich als **Weihnachts-Geschenk.**
Vergrößerungen auch nach alten Bildern, sehr preiswert.
Semio- und echte Emaille-Broschen und Nadeln bekannt, billig und gut.
Weihnachts-Aufträge baldigst erbeten.
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Abends bei elektrischem Licht.

Rosenbergs Möbelhaus
21 Geilststraße 21
1 Treppe, kein Laden, gefamnt für billig und reell.

Braurleute

Bitte um Befichtigung meines enorm großen Möbel-lagers.
Preise ausfallend billig.

Salos	von 25-35 Mk
Wermitturen	von 75-850 Mk
Spiegel	von 3-120 Mk
Tische	von 8-125 Mk
Stühle	von 3-80 Mk
Bettstellen	von 12-80 Mk
Wärschen	von 8-125 Mk
Bertische	von 30-78 Mk
Schranke	von 22-88 Mk

Komplette Wohnstuben, Salons, Herrenzimmer, Schlafzimmer, moderne Küchen — unerreicht billig bei langjähr. Garantie verb. 6. freier Juweler.

S. Rosenberg,
Halle a. S., Geilststr. 21, 1.

Zoo.
Sonntag, 3. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr:
Gross-Konzeri.
Eintrittspreis:
Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.
Bis mittags 12 Uhr
Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.

1 transportables Hühnerhaus
billigst abzugeben.
Carl Lier, Einw. Buchrecht. 62.

Wollen Sie Ihren Bedarf in wirklich gut schneidenden Solinger Stahlwaren decken, so bestellen Sie sofort in diesem Katalog unsere Hauptkatalog über tausende Artikel aller Art, welchen wir gratis 6 Franko versenden.
Gehr. Hell, Gräblich 468
bei Seligen. Fabrik-Vereinshaus.

Hervorragend schöne
Weihnachts-Angebote!

Reisekoffer Reisetaschen Coupékoffer Anzugkoffer Blusenkoffer	Herren- und Damen-Portemonnaies Zigarren-Etuis Brieftaschen Reise-Neccessaires	Schultornister Musikmappen Aktenmappen Markt Taschen Photographie-Albuns	Gelegenheitskauf! 1 Posten moderne Damentaschen aparte Neuheiten! Enorm billig!
---	---	--	---

Grösste Auswahl! Nur gute und haltbarste Fabrikate!

Hermann Röschel,

40 ob. Leipzigerstr. 40

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Man beachte meine 6 Schaufenster.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 283

Halle a. S., Sonntag den 3. Dezember 1911

22. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 2. Dezember 1911.

Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins!

Am Sonntag, den 3. Dezember, findet in Halle und dem Saalkreis eine allgemeine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen werden ersucht, sich dazu recht zahlreich in ihren bekannten Dispersionsstellen einzufinden und von dort aus die Verbreitung gründlich vorzunehmen. Da das Flugblatt die im Januar stattfindende Reichstagswahl behandelt, so ist es dringend nötig, es gut zu verbreiten. Die Genossen, die die Verbreitung in der Stadt besorgen, haben sich früh um 1/8 Uhr in ihren Lokalen einzufinden.

J. H. Karl Meinow, Parteisekretär, Satz 42-43.

Auf zur Volksversammlung!

Am Sonntag vormittag um 11 1/2 Uhr findet im großen Saale des Volksparks eine öffentliche Volksversammlung statt. Genossin Rosa Luxemburg wird sprechen über: Die politische Lage und die Sozialdemokratie. Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl ist das Thema von höchster Wichtigkeit und der Name der Referentin bürgt uns dafür, daß wir gründlich über das, was ist, und das, was die Sozialdemokratie dazu zu sagen hat, unterrichtet werden. — Genossen, agitiert überall eifrig für den Besuch der Versammlung.

„Sturmgeßellen“.

Die Gegner prügeln sich.

In den Thaliahallen haben gestern Abend die Liberalen offiziell ihren Wahlkampf mit einer lebhaft gut besuchten Versammlung eröffnet. Gleich der Anfang war eine Charakterisierung liberaler Männlichkeit. Telegammbergsfeld bies zur Erklärung eine Banfane gegen den schwarzblassen Wlad, dem wir das Elend des politischen Lebens der letzten Jahre verdanken. Herr Bergfeld bezog dabei zu sagen, daß er mitschuldig an diesem Elend ist; denn er war es doch, der vor zwei Jahren mit seinem Telegammbergsfeld sagte, daß die Freifinigen in Randeburg-Sachsen einen prechtlichen Agarrer, einen Anhänger des schwarzblassen Wlads, wählten. — Nach seinem Weiber Bergfeld zeigte dann auch Herr Wozlik, der als Kandidat vorgeschickt wurde, in treffenden Worten, über welche grandiose Wandlungsfähigkeit die Liberalen verfügen. Zur objektiven Orientierung wollen wir hier unseren Lesern das

Besentlichte aus der Programmrede des Fortschrittskandidaten mitteilen.

Herr Pfautsch sagte etwa folgendes: Er habe es sich lange überlegt, ob er der geeignete Mann für eine Kandidatur sei. Er, der einfache Mann, der Gewerbetreibende, der Handwerker, der seine ganze Kraft im Geschäft brauche. Aber es kamen Vertreter des Fortschrittlichen Vereins, es kamen die Nationalliberalen, die Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen und Vertreter der Handwerker und Beamten. Dieses allgemeine Drängen habe ihn veranlaßt, die Kandidatur schließlich anzunehmen. Falls er gewählt werde, wolle er sich der Fortschrittlichen Partei anschließen. In der Partei werde er eintreten für König und Kaiser, für Kaiser und Reich. Er wolle aber nicht den Glanz des alten römischen Reiches deutscher Nationen wieder auferstehen lassen. Denn die Verberrschung des Papsttums habe nur fähige Kämpfe veranlaßt. Er wünsche ein konstitutionelles Königtum mit Ministerverantwortlichkeit. Aber da er für Kaiser und Reich eintrete, halte er es für seine Pflicht, für die volle Gültigkeit von Meer und Flotte zu wirken. (Zwischenruf: Ei, ei! Das ist die Hauptfahle!) Was notwendig ist, werde bewilligt, ohne daß man die Treiber des Flottenvereins mitmachen brauche. Die Notwendigkeit der Wehrkraft habe sich erst in diesem Sommer bei der bevorstehenden Kriegesgefahr gezeigt. Hätten wir nicht die harte Klotte gehabt, so hätte uns kein Mensch vor dem Arge bewahren können. Die Stärkung von Meer und Flotte koste nun enorme Summen. Aber über die Aufbringung der Mittel sei seine Partei anderer Ansicht, als die jetzige Reichstagsmehrheit. Nebenher schiederte die Schuldunwürdigkeit des Reiches und sprach sich dann für die Zukunft für eine Reichsreform aus, wofür er die Zustimmung der Versammlung erriete. Die Schuld an der Finanznotlage wolle Herr Pfautsch den Zentrums allein zuschreiben. Er wolle sich dann im einzelnen gegen die indirekten Steuern, die die größten Familien am meisten bedrückten. Er ver sprach, nicht einen Pfennig Steuern zu bewilligen; er rühme nur für die Vermögens- und Erbschaftsteuer. (Bravo!) Er werde auch darauf hinwirken, daß Liebesgaben und Einfuhrzölle allmählich beseitigt werden. Immerhin, meinte Herr Pfautsch, hätten die Einfuhrzölle bisher eine gewisse Berechtigung gehabt. Nebenher zur Wahlrechtsfrage erklärte er, daß er unbedingt für das Reichstagswahlrecht eintrete und daß er weitgehend eine Änderung der Wahlrechtsverteilung fordere. Da die großen Städte jetzt doch zu sehr benachteiligt seien, obwohl ihre Bedeutung gegenüber dem Lande stark gestiegen wäre. Weiter wünschte er Durchführung der geheimen Wahl durch Bestimmung von Wahlurnen. Als der Herr hierbei die Stimmen der „Wahlurnen“, die eine Kontrolle der Wahl ermöglichen, besprach, fiel der Zwischenruf: Stadtverordnetenwahl! Herr Pfautsch wies diesen Ruf ganz überhört zu haben. Er sagte dazu kein Wort. Schließlich er-

zählte er noch, wie lieb ihm das Handwerk sei, für das er noch eine Reihe besonderer Wünsche begründete. Er legte dabei das Gebändnis ab, daß die Liberalen bisher nicht genügend für die Handwerker getan haben.

Neuner verteidigte sich am Ende gegen den Vorwurf, daß die Fortschrittler mit der Sozialdemokratie zusammen ein Ziel verfolgten. Dabei bringe schon der erste Schritt zum Sozialismus, der zur Republik führt, auf alle Fälle eine scharfe Trennung beider Parteien. Er rühmte sich übrigens, daß das Volkstakt jetzt im Wahlkampf die Werte von der revolutionären, internationalen, selbstbewußten Sozialdemokratie ganz unterdrücke. Herr Pfautsch meinte weiter, die Sozialdemokratie lebe nur von ihren übertriebenen Forderungen. Was sie praktisch für die Arbeiter fordere, Koalitionsrecht und Freizügigkeit, das sei als alte liberale Forderung längst bewirkt. Er werde es keinem Arbeiter, wenn er sich in seiner Gewerkschaft um Verbesserung seiner Lebenslage und seiner Löhne bemühe; aber von dem sozialistischen Endziel lebe in den Programmen der Gewerkschaften nichts. (Sehr richtig, Herr Pfautsch, die Gewerkschaften sind unpolitisch, aber die Arbeiter wissen, daß sie neben dem rein wirtschaftlichen auch noch einen politischen Kampf führen müssen, das wird Herr Pfautsch bald zu spüren bekommen.) Was der Herr Kandidat im Laufe seiner Ansprache sonst noch sagte, war überdies gegen das Zentrum gerichtet, und es war auffällig, daß er für diese Äußerungen den härtesten Beifall erriete.

Herr Pfautsch hat aber in seiner Rede noch ein sehr wahres Wort gesagt. Er bezeichne sich nämlich als Lehrling auf politischem Gebiete. — Unter diesen Umständen fühlen wir uns veranlaßt, seine Ausführungen in milderer Sprache zu betrachten. Um so mehr, als nicht zu bezweifeln ist, daß verständige Männer einen Beitrag in politischen Dingen in den Reichstagen leisten werden. Und daß Herr Pfautsch es noch vor der Wahl zum höchsten Stellen bringt, vermögen wir leider nicht zu glauben. Als ersten Antrag, etwas eigenes zu liefern, war gestern wohl nur das traurige Bekenntnis zum Patriotismus zu bezeichnen. So toll haben sich die Liberalen laun bei der Gottentottentanz für König und Vaterland begeistert, wie gestern Herr Pfautsch und — nach ihm die übrigen Fortschrittler. Der Bewilligungseifer für die Flotte ist da nur noch eine selbstverständliche Ergänzung. Die Fortschrittler sind eben seit Jahren Imperialisten geworden.

Da der politische Beitrag wohl auch seinen Sinnent als ungenügend erweisen mag, so hatten sie sich aus Berlin nach einem Obermeister kommen lassen. Herr Bergfeld, während des Reichstagsabgeordneter, hielt den Hauptvortrag des Wlads. Er sagte jedoch nur wenig Neues. Eingangs seiner Rede erregte sich ein Zwischenruf, der stürmische Beifall auslöste. Herr Bergfeld erzählte, daß im bei seiner Fahrt nach Halle, als er Umchau hielt, Herr Bergfeld erregt habe — Daß er n

LEOPOLD NUSSBAUM.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Baumwollwaren.

- Kaffee-Decken 95
moderne, waschechte Muster
Ausnahmepreis 3.95 2.50 1.50
- Künstler-Tischdecken 2⁵⁰
weiß und grau Fund, streng moderne Muster, Entwürfe
namhafter Künstler Ausnahmepreis 8.75 6.50 4.95
- Tee-Gedecke mit Servietten 95
große Auswahl in bunten und weiß mit Kante
Ausnahmepreis 5.50 4.50 2.90
- Tisch-Tücher 1⁶⁵
prima schlesisches Halbleinwand, Stern- und Blumen-
muster, extra lang Ausnahmepreis 2.65 2.25 1.65
- Macco-Servietten 2²⁵
60x90 cm, gestreift, Ia. seidenglanzende Qualität
Ausnahmepreis 1/2 Dutz.
- Dowlas-Betttücher 1³⁵
hervorragend preiswert, richtig groß
Ausnahmepreis 2.35 1.95
- Halbleinen-Betttücher 1⁹⁵
prima Qualität, extra groß
Ausnahmepreis 2.95

Eleg. Handtaschen in allen Preislagen.

Halbfertige

- Roben**
Preise ganz bedeutend herabgesetzt.
- Seiden-Batist-Roben jetzt 4⁷⁰
m. Valencienn-Einsätzen
- Seiden-Mull-Roben jetzt 6⁵⁰
reich m. Sticker garn.
- Tüll-Roben**
reich garniert
Ausnahmepreis
jetzt 11⁵⁰ 9⁵⁰ 8⁵⁰
- Eleg. Stickerei-Roben jetzt 9⁷⁵
Ausnahmepreis
- Vornehme Batist-Roben jetzt 13⁰⁰
Ausnahmepreis

Baumwollwaren.

- Weisse Bettbezüge 3⁰⁰
aus soliden Stoffen, 1 Bezug, 2 Kissen
Ausnahmepreis 7.55 4.50
- Bunte Bettbezüge 2⁷⁵
Kattun od. kariert, Bettzeug waschecht, 1 Bezug, 2 Kist.
Ausnahmepreis 4.90 3.00
- Gerstengorn-Handtücher 95
dauerhaft, in bunten und weiß, mit Rand
Ausnahmepreis 1/2 Dutzend 2.60 1.95 1.50
- Drell-Handtücher 1²⁰
grau und weiß, besondere Gelegenheit
Ausnahmepreis 1/2 Dutzend 2.65 1.90
- Jacquard-Handtücher 2⁹⁰
weiß, Ia. schlesisch, Halbleinwand, Größe 42x110 cm
Ausnahmepreis 1/2 Dutzend
- Hemdentuch-Coupons 2⁰⁰
80x82 breit, mittelstark und stark, bewährte Qualität
Ausnahmepreis Coupons = 10 Meter 6.50
- Renforcé-Coupons 3⁵⁰
80x82 breit, besonders vorteilhafte Ware
Ausnahmepreis Coupons = 10 Meter 4.50

Fertige Wäsche stammend aus billigen Stoffen.

Sonntag den 3. Dezember 1911 mittags pünktlich 1/2 12 Uhr
im großen Saal des Volksparks, Burgstraße 27:

Öffentliche Volksversammlung

Tagesordnung:

Die politische Lage und die Sozialdemokratie.

Referentin: Genossin **Dr. Rosa Luxemburg, Berlin.**

Freie Diskussion.

Freie Diskussion.

Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen

Der Einberufer:

Karl Reiwand, Parteisekretär, Harz 42/43.

Samuel der Suchende.

Roman von Hyton Sinclair.

Nachdr.
verh.

Kapitel 12.

Eine lange Zeit stand Samuel da, ohne sich zu regen. Er warte sehr wieder den stürmenden Regen und den rollenden Donner wie ein Echo des Sturmes in seiner eigenen Seele. Ihm war, als hätte sich ein Abgrund vor seinen Füßen geöffnet und alle seine Luftschlöcher lagen in Krümmen geschnitten da.

Woll Stürmen und Entsetzen stand er vor der Vernichtung von allem, wozan er so unerschütterlich geglaubt. — Wüßte ich nicht, daß ich auf, durchkreuzte das Wohnzimmer und öffnete eine der fensterhohen Türen, die auf die Terrasse hinausgingen. Der Regen schlug unter das Schinddach, doch er schaute keinen Blick nach dem Himmel.

Das junge Mädchen lag da, und durch Wind und Regen hörte er ihr wildes Schreien. Einen Augenblick schrie er noch, dann bemaß er sich zu ihr und berührte sie.

„Meine Dama“, sagte er.

Sie fuhr auf.

„Wer sind Sie?“ sagte sie.

„Ich bin einer der Diensthöten, Fräulein.“

Sie starrte.

„Was ist Sie geschickt?“ fragte sie atemlos.

„Dann, ich kam, um Ihnen zu helfen.“

„Ich brauche keine Hilfe. Lassen Sie mich!“

„Aber Sie können nicht hier im Regen bleiben“, stellte er ihr vor.

„Sie würden den Tod davon haben.“

„Ich will sterben! Wozu soll ich noch leben?“

Samuel wand einen Augenblick herum vor ihr, doch als er wieder ihre weiße Kleidung sah, war es ihm nicht möglich, sie zu lassen.

„Sie dürfen nicht hier bleiben“, sagte er. „Sie dürfen nicht hier.“

Sie schaute nur bestigter.

„Er darf mich fort!“ rief sie aus. „Mein Gott, was soll ich tun?“

Samuel lief in das Haus zurück und holte einen Regenschirm aus der Halle. Dann zog er das Mädchen am Arm empor.

„Bitte, kommen Sie!“ hat er.

„Doch wohin soll ich denn gehen?“

„Ich kenne jemand in der Stadt, der Ihnen beistehen wird“,

erwiderte er. „Hier können Sie nicht bleiben; Sie würden sich erkälten.“

„Was bleibt mir denn?“ fragte sie. „Wozu bin ich noch gut?“

„Er hat mich verlassen — und ohne ihn kann ich nicht leben.“

Samuel öffnete den Schirm und hielt ihn mit der einen Hand, den anderen Arm schlang er um das Mädchens Leib und

sie halb tragend und halb führend, ging er mit ihr die Terrassenstufen hinauf.

„Dah dieser Teufel von Mädchen ihn fangen mußte“, murmelte sie. „Aber Gottlob hat sie dazu angefaßt. — Verdammte soll er dafür sein — ich will's ihm schon heimzahlen.“

Wilde Bemerkungen frönten weiter von ihren Lippen —

„Bitte, schweigen Sie“, bat Samuel. „Was sind Sie hien.“

„Was mache ich mir daraus!“ Sie wußte nicht ins Gefängnis

zu gehen, daß sie gut. „Ich bin betrunken und nicht bereit — und er ist meiner überaus!“

So jammerte sie den ganzen Weg zur Stadt. Als sie an die

Brücke kamen, blieb sie stehen und blinzelte, sich um.

„Wohin bringen Sie mich?“ fragte sie.

„Zu Freunden“, erwiderte er, er dachte dabei an Stedmans.

„Nein“, widersprach sie. „Ich mag niemand sehen. Können

Sie mich nicht nach einem Hotel bringen?“

„Es ist dort eins an der Straße“, meinte er, „aber ich weiß

nicht, wie es ist.“

„Es ist mir gleich. Jemand eins genügt.“

Der Regen hatte jetzt nachgelassen; das Mädchen blieb stehen

und bestie ihr zerschmettertes, fröhliches Haar fest.

Im Hinterhof des Hotels war eine Kränzhalle, und eine

Treppe führte nach dem Kontor hinauf. Sie stiegen empor.

Im Kontor sah ein Mann an einem Bulte und harzte sie an.

„Ich möchte ein Zimmer für diese Dame haben“, sagte

Samuel. „Der Regen hat sie überfallen.“

„Ist es Ihre Frau?“ fragte der Mann.

„O nein“, erwiderte Samuel bestürzt.

„Wünschen Sie auch ein Zimmer?“

„Nein, nein, ich gehe fort.“

„Oh!“ Der Mann griff nach einem Stühel. „Bitte eine

gültigere!“

Samuel nahm die Feder und wendete sich zu dem Mädchen.

„Entschuldigen Sie — ich weiß Ihren Namen nicht.“

„Mary Smith!“ gab sie zur Antwort — verdorrt blickte

er sie an. „Mary Smith“, wiederholte sie, und er schrieb den

Namen geordnet ein.

Der Mann beachte sie nach oben. Als Samuel sie zu einem

Stuhle geführt, schloß er die Tür und wand wendete der ihr.

Sie aber warf sich auf das Bett und brach in kampflos

Schlüssen aus.

Samuel hatte noch nie von hysterischen Anfällen gehört, doch

hatte er sich bei diesem Zustande des Mädchens. Die Wände

er es vorher für möglich gehalten, daß ein so zarter, so geist-

licher Körper einen solchen Anfall des Gefühls überleben

könnte.

„Oh, ich bitte Sie, beruhigen Sie sich!“ hat er ausgesprochen.

„Ich kann nicht ohne ihn leben!“ wimmerte sie immer wieder.

„Ich kann nicht ohne ihn leben! Was soll ich tun?“

Ihre Klagen zerrissen Samuel das Herz. Er trat an das

Mädchen heran und legte seine Hand auf ihren Arm.

„Hören Sie“, sagte er warm, „lassen Sie mich sehen, wie ich

Ihnen helfen kann.“

„Was können Sie tun?“ meinte sie.

„Ich will zu ihm gehen — ich will mit ihm reden — vielleicht

hört er auf mich.“

„O ja!“ rief sie. „Zum Sie's, sagen Sie ihm, daß ich mich

töten würde. Ehe ich es ausführe, daß Dolls ihn bekommt, läßt

ich Sie mit ihm! Ja, das tun ich! Er schmeißt mich, mich nie zu

verlassen — und ich glaube ihm — ich vertraue ihm!“

Samuel haßte seine Hände — er hatte plötzlich einen Ent-

schluß gefaßt.

„Ich werde mit ihm reden — heute nacht noch.“

Er überließ das Mädchen ihrem Weh und bestieg das

Bücher.

(Fortsetzung folgt.)

Die billigen Preise durch Ersparnis des Zwischenhandels.

Billiger Weihnachts-Verkauf

Besonderes Angebot, solange Vorrat:

Damenhemden, mit handgestickter Madeirapasse, volle Weite und sehr lang

1⁷⁵ M.

Bettbezug, weiss Satin, mit Kissen, fertig genäht, zum Knöpfen

2⁹⁵ M.

Menckhoff & Co., Wäschefabrik

Geiststrasse 42.

Da Wäsche eigenes Fabrikat, Garantie für jedes Stück.

Bei allen Einkäufen

berücksichtigen die Leser des „Volkblattes“
nur die Firmen, die in ihrem Blatt inserieren.

Morgen, Sonntag, den 3. Dezember, sind die Geschäfte bis abends 7 Uhr geöffnet.

Burghardt & Becher

Leipzigerstrasse 10,
Haupt des Bah.-Sparr-Vereins.

bitten um Besichtigung ihrer neuen Geschäftsräume.

Eine Sehenswürdigkeit für Halle.

Grosse Spielwaren-Ausstellung.

Gustav Uhlig, Halle a. S.

Billige und gute Bezugsquelle in
Musik-Instrumenten
jeder existierenden Art.



Blas-Harmonium
u. echt Hallensische
Ocarinas,
mit ohne Noten spielb.
Wiener Zith-Harmonika,
rein abgestimmte
Mund-Harmonikas.
Illustr. Katalog kostenlos.

Menzelhauer-Zithern zu Original-Fabrikpreisen.

Gustav Uhlig, Halle a. S.,
untere Leipzigerstrasse.

! Neu eröffnet!

Photographie

- 12 Visit-Glanzbilder von **1.90** M. an
- 12 Kabinett-Glanzbilder von **5.00** M. an
- 12 Visit-Mattbilder von **4.00** M. an
- 12 Kabinett-Mattbilder von **8.00** M. an
- 12 Familienbilder von **7.80** M. an
- Vergrößerung, 30x40 von **8.00** M. an

Anf Vereinstbilder Extra-Preisermäßigung.

An den Sonntagen vor Weihnachten ist
das Atelier von 9-7 Uhr geöffnet.

Rembrandt

Photogr. Atelier u. Vergrößerungsanstalt

Gr. Ulrichstr. 10

im Neubau der Firma Wollmer.

175000 Schallplatten

Größter Gelegenheitskauf! Die wiederholend
angebotenen für die Liebhaber! Serie 1: 30 cm
neue populäre Schallplatten, letztere in 4 Stücke.
Preis 10 Schilling (10 Stück) 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.
Serie 2: Prima prima Qualität, amerikanische Über-
größe, 10 Platten (10 Stück) 11.-
Serien 3 bis 10 vom nächsten. Haben die für Winterferien
kommen. Sie können viel Geld verdienen, indem Sie die Platten zu
1 und 2 U. weiter verkaufen können. Umständlich gratis und franco
Selbst Kunde, welcher sich auf dieses Interesse bezieht, erhält ein
eigenes Spezialkatalog gratis.
Größt Musikhaus, Berlin 40, Weinmeisterstr. 14.
Größt Versandgeschäft von Schallplatten Berlin.
Anzahlungen 10 000 Platten.

Nähmaschinen

in großer Auswahl!

Wollen Sie wirklich gut und wertvoll
kaufen, so beschafften Sie erst mal Lager von
Nähmaschinen in der erstklassigen Fabrikaten.
Kein Laden, keine Agenten!
Daher bin ich in der Lage, 20 bis 25 Prozent billiger
zu verkaufen.

Otto Hänisch Surmitz 156,
Halle Köpcke- u. Landstr.

- Teilzahlung gestattet -

Äpfel

in großer Auswahl billig zu ver-
kaufen. Oehler Fr. Berger,
Stadtparkstraße 6.

Firmenschild
mit Aufschrift, ca. 4 Wtr. hoch,
billig zu verk. Carl Liek.
Ludw. Wuchererstr. 52, Halle.

Sonder-Angebot für Herren!

Stamenswerte billige Einheits-Preislagen.

Ulster

die große vornehme Mode!

Paletots

halbschwere und schwere Qualitäten!

Anzüge

Einehellige und zweihellige Fassons.



Ich offeriere ferner — solange der Vorrat reicht —
einen Posten vom Baue leicht beschädigte Herren-
und Knaben-Garderoben ganz bedeutend unter Preis.

Julius Hammerschlag

36 Große Ulrichstraße 36, nahe der Alten Promenade. Mitglied des Rabat-
Sparr-Vereins.

Geschäftseröffnung in Bitterfeld.

Einen wohlthätigen Publikum von Bitterfeld
ich am Sonntag, den 2. Dezember, im Hause des
Wohnhändlers Raiferstraße 52 ein Gelegen-
heitsaufgebot für Schwärzen eröffne.
Ich empfehle mich zur feinsten Reparatur und
Reparatur. Da ich mit sämtlichen Maschinen aus-
gerüstet bin, bin ich imstande, in kürzester Zeit zu
billigen Preisen helfen zu können. Hochachtungsvoll
und ergebend
Wilhelm Pönitzsch.

Weihnachts-Geschenke

- empfiehlt **Max Berndorff**, Geist-
strasse 22.
- Handtücher, Betttücher, Bettdecken, Bettdecken, Tischdecken, Hausrückstücke, Unterröcke, Korsetts, Handschuhe, Ballschuhe, Damen-Hemden.
 - Norrenkragen, alle Fassons, Schlipse, Kragenschoner, weiße u. bunte Oberhemden, weiße und bunte Servietten, Normal-Unterröcke, Stricksocken, Jagdwästen, Unterhosen, fettsich. Barochthemden, Hosenstrümpfe, Fuchsenhemden.
- Auf allen Rabatmarken.**

Alle Parteischriften die Selbstschreibmaschinen.

Musikhaus Oskar Wüstneck, Halle a. S.

Generalvorteiler der Frank-
furter Musikwerke-Fabrik
J. B. Philipp & Söhne,
A.-G., Frankfurt a. M.
Sämtliche Lager von Gramophonen,
elektr. Klavieren u. Walzmaschinen.
Ludw. Wuchererstr. 59
Fornat 590.

Frauen-Krankheiten

verschärfender Art als:
Senkungen, Kniekuppen, Verfall,
Wanderrheum, Migräne usw.,
selbst veraltete Fälle, behandelt
naturgemäß.

Robert Schürick
Neben- u. Mundlippen- und
Bauchspeicheldr.-Leider.
Herzlich gewährt in allen äußeren
und inneren Krankheiten.
Hochstr. 17, am Bahnhof, III. St.

Sonnet, jede Woche aller
Wolfsputz
und sämtliche Stoffwaren zu
verkaufen. Edmund Gunkel, Dach-
decker, Leibnizstraße 1, I. E.

Dampfmehl, 24 Bfr., 1 Wom-
merer 3 Bfr., 2 Glühbirnen, 6 u.
12 St., Speisepumpe zu verkaufen.
Beilagerstraße 9, 2. Et. 1.

Spielwaren-Geschäft „Kinderfreund“

Einziges Spezial-Geschäft dieser
Branche am Platze.
— Probieren und Gagen. —
Halle a. S., Weinmeisterstr. 45.
empfiehlt alle nur erdenklichen
Spielwaren zur Ausstattung v. Puppen-
Gäulen, Puppen Häuse, Kinder-
Küchen, Kinder-Büchlein, Kinder-
Spielzeuge, Spielzeug, Puppen-
Kleider u. dergl. in größt. Auswahl.

Abbruch

an der Schulstraße 13
billig zu verkaufen: Zäune,
Bänke, Bretter, Leisten, Fuß-
- und Brennholz, Leinwand,
u. dergl. u. dergl. u. dergl. u. dergl.
Sonntags von 7-9 Uhr.

Ohne Preisserhöhung

gibt große Möbelstücke ganz
Wohnungseinrichtungen,
schöne Zimmer, sowie jedes
einzelne Möbelstück usw.
gegen ganz billige Preise.
Wohnungseinrichtungen,
schöne Zimmer, sowie jedes
einzelne Möbelstück usw.
gegen ganz billige Preise.
Wohnungseinrichtungen,
schöne Zimmer, sowie jedes
einzelne Möbelstück usw.
gegen ganz billige Preise.

Abbruch!

an der Bertramstraße 17,
Soof, Lagerhäuser
sind 50 große, 100 kleine Fenster,
Bänke, Bretter, Leisten, Fuß-
- und Brennholz, Leinwand,
u. dergl. u. dergl. u. dergl. u. dergl.
Sonntags 7-9 Uhr.

Reparaturen

werden sauber, gewissen-
haft und gründlich aus-
geführt zu ganz billigen
Preisen.
Herrn. Schindler, Uhrmacher,
Kleine Ulrichstr. 35.
Langstr. 10, Halle a. S.
Gefahrenlos!
in goldenen Herren- und
Damen-Uhren.

Möbelwerk und Magazin

31 Fleischstrasse 31.
Empfehle mein großes Lager
ausgerüstet gut, feil gezeichnete
Möbel- und Polsterwaren,
bei Zeit anpassend, zu billigen
Preisen.
J. Jürgens, 21. Hofstr.

Goldschrank

billig! Carl Liek, Dan. Wucherer-
str. 59.

Wie zu Hause

speisen Sie
im Volkspark.

Vorzügliche Küche.

Freitag und Sonnabend:
Frische Pökelkochen



Anzüge, Joppen,
Pelerinen,
Knabenbekleidung.

Ulster ohne Futter, eleganter Stk.,
19⁵⁰ 23⁰⁰ 29⁵⁰ 33⁰⁰ 38⁰⁰ bis 60⁰⁰ M.

Paletots halbsehr und schwer,
mit und ohne Sammetragen,
17⁵⁰ 21⁰⁰ 28⁰⁰ 33⁰⁰ 35⁰⁰ bis 54⁰⁰ M.

Die grösste Auswahl
finden Sie in nur neuzeitigen modernen Stoffen,
chicer Machart und tadelloser Verarbeitung bei

Moritz Cahn,

Spezialgeschäft für Herren- u. Knabenbekleidung,

Gr. Ulrichstr. 4-5, gegenüber Warenhaus
Nussbaum.

Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.



Sonnabend 2. Dezember
Eröffnung
der neuen Filiale
Obere Leipziger Str. 61.
An diesem Tage erhält
jeder Kunde ein Geschenk.

English Club

Spezialgeschäft für Herrenhüte
Schirme und Stöcke
Berlin Friedrichstr., Spandauerbrücke
Berlin Turnstr. Copenickerstr.
Hannover Georgstr. Bahnhofsstr.
Halle Ulrichstr. Chemnitz
Danzig, Stettin, Flensburg
Kiel, Bremen, Aachen
Cassel, Nürnberg

Carl Oppenheimer,

Sangerhausen.

Stets Neuheiten

in

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Achtung, Könnern!

Den werten Einwohnern von Könnern und Umgegend
bringe ich mein

Lager in Schuhwaren

aus nur erstklassigem Material, vom einfachsten bis zum
eleganteren, in empfehlende Erinnerung. Alle Fassons in
vorzüglichster, dauerhafter Ausführung. Eine gute Ware
und reelle Bedienung zusichernd, bitte um regen Besuch

Wilhelm Spanier,
Könnern, Untergartenstr. 10.



Billigste Bezugsquelle
von
**Puppen-
wagen,**

Sportwagen,
Kinderhütten, Korbschalen,
Schleppwägen in neuerer
Art, Klapphölzer, sowie alle
Arten von Karren.
Albert Müller,
12, Wauerstr. 12,
neben der katholischen Kirche.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die
Selbstbuchhandlung.

Konsum-Verein Sangerhausen.

Die Auszahlung der diesjährigen Rückgewähr im Gesamts-
betrage von

Mf. 36 600.00

erfolgt für die Mitglieder in

Sangerhausen am Montag, den 4. Dezember 1911,
vormittags von 8-12 Uhr,
nachmittags von 2-6 Uhr.

Wallhausen am Mittwoch, den 6. Dezember 1911,
nachmittags von 1-4 Uhr.

Oberroßlingen am Donnerstag, den 7. Dezember 1911,
nachmittags von 1-3 Uhr.

Riestedt am Freitag, den 8. Dezember 1911,
vormittags von 9-12 Uhr.

Der Vorstand.

Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.

Alles übrige wie bekannt nur delikater bei

A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Papier- u. Pappenabfälle
kaufen jeden Posten
21, Brandstr. 20.

Große Bratpfannen

in Emaille, sehr billig bei

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.



Näh-Sprachmasch.
(ges. gesch. M.) auf Wunsch
Teilschulung.
10 neue Schulbücher
(20 Stk. spl.) u. 10
Favoriten u. Favoriten-
Katalog gratis.
J. Jendroch & Co.
Chemnitz, 57.



Große Augen

macht jeder Raucher, der meine
Zigaretten probiert.

Beiläufigen zum Satz in jeder
Preisliste bestens empfohlen

Carl Beyer,

Zigaretten-Fabrik, Reilstrasse 9.

Die schönsten

Schaukelperde

(zum Fahren u. Schaulaufen ein-
gerichtet) in allen Preislagen.

Wagen mit Pferde, Oesen,
Siegen bespannt.

in bekanntester Ausführung
zu ganz billigen Preisen.

Paul Gödner,

Sattlerwaren-Fabrik,
Galle u. G., Leipzigerstr. 70,

neben Hotel Reich Hof,
Reparaturen billigst.

Garantierter Blütenhonig

rohborn

20. 50 Bgr. empfiehlt
Leipzigerstr. 90.

Alb. Hamppe, Mag. 1. 1. 9. 1.

Auf
Abzahlung
empfiehlt
**Paul
Sommer**
Leipzigerstrasse 14,
1. und 2. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof entfernt:

Winter-
**Paletots
Ulster
Joppen
Anzüge**
2 Mark Anzahlung an.
Wöchentlich 1 Mk.

Für Knaben:
**Anzüge, Paletots,
Loden-Joppen**
Anzahlung 1 bis 3 Mk.
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen, Portieren,
Kleiderstoffe,
Damen-Konfektion,
Pelz-Kragen,
Schuhe, Stiefel
2 Mark Anzahlung.

Möbel
**Brant-Ausstattungen
Federbetten**
5 Mark Anzahlung.
Einzelne
Möbelstücke
2 Mark Anzahlung.
Wagen ohne Firma.
Lieferung auch nach auswärts frei.



Die Wahlausichten der Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie ist überzeugt, daß die bevorstehenden Reichstagswahlen für einen starken Zuwachs an Stimmen und Mandaten bringen werden. Auch ihre Gegner, alle bürgerlichen Parteien ohne Unterschied, und die Regierungen, rechnen mit einem gemaßigten Anstiege der „roten Partei“. Freilich sie das nicht, sie würden sich das Zeugnis ausstellen, daß sie absolut unfähig sind, die Volkswirtschaft zu begreifen. Wohl Bangen leben sie dem 12. Januar entgegen, dem Tage der großen Abrechnung, die das Volk mit ihnen halten wird. Der Linken freilich, daß Organe des schwarzen Blods bereits vor Monaten angekündigt haben, die Sozialdemokratie könne es bis zu 100 Mandaten und mehr bringen, kommt für uns nicht in Betracht. Solche „Berechnungen“ haben ja doch nur die Tendenz, das „rote Gespenst“ zu glitzern, die sogenannten Ordnungsparteien zu einer „gemeinamen großen Aktion“ gegen die Sozialdemokratie anzuheuern. Die Siegesüberredung, die die Sozialdemokratie den Wahlkampf führt, stützt sich auf ihre eigenen Erhebungen und Berechnungen, im Zusammenhang mit der Erklärung.

Es ist ungemein wichtig und lehrreich, zu wissen, welche Ausbeutung die Sozialdemokratie erfahren, wie sie sich zu dem erwünschten Ziele hat, was sie heute ist. Dafür gibt es ein vorzügliches Hilfsmittel: das im Reich geltende Wahlsystem, das ermöglicht, den Zeit zu Zeit den Stand der Bewegung festzustellen. Die Sozialdemokratie hat sich über das ganze Reich ausgebreitet, sie erstreckt ihre Agitation auf das ganze Reich, während die bürgerlichen Parteien sich mehr oder weniger auf bestimmte Gebiete beschränken. Die sozialdemokratischen Stimmen zeigen die wirkliche Stärke der Parteien, und zwar weit besser als bei den übrigen Parteien. Unter diesen Parteien werden oft Kompromisse geschlossen und Vereinbarungen getroffen. Da stimmt eine Partei für den Kandidaten der anderen, um Gegenleistung in anderen Kreisen zu erlangen. Oder es wird ein Kandidat aufgestellt, der überwiegend keine ausgeprägte politische Parteistellung einnimmt. Die Folge ist natürlich, daß die tatsächlichen Zahlen nicht die Stärke der Partei ausdrücken. Alles das ist bei der Sozialdemokratie ausgeschlossen. Von ihr werden auch grundsätzlich die Kandidaturen eingestrichelt, die für das Bild der Stärke einer Partei von großer Bedeutung sind. Die sozialdemokratische Partei stellt in jedem Wahlkreise für den ersten Wahlgang einen eigenen Kandidaten auf, und deshalb müssen die Zahlen der Wahlstatistik die Stärke der Partei vollständig wiedergeben.

Betrachten wir zunächst die Ergebnisse, welche die bisherigen allgemeinen Reichstagswahlen für die Sozialdemokratie gebracht haben:

Jahr	Stimmen	Mandate
1871	101 937 = 2,91	9
1874	321 690 = 6,96	9
1877	480 447 = 9,13	12
1878	437 158 = 7,59	9
1881	311 980 = 6,13	12
1884	549 960 = 9,77	24
1887	768 128 = 10,13	11
1890	1 427 268 = 19,75	35
1893	1 786 728 = 23,21	44
1896	2 107 086 = 27,24	56
1903	3 010 771 = 31,71	81
1907	3 269 029 = 33,15	43

Diese Aufstellung zeigt, daß ein Anstieg der sozialdemokratischen Stimmen nur zweimal festgefunden hat. Das erste Mal bei den schon unter dem Zeichen des Sozialistengesetzes stehenden, durch eine Reichstagsauflösung herbeigeführten Wahlen von 1878, bei denen der rücksichtslose und insame Terrorismus unter Führung der öffentlichen Gewalten gegen die Sozialdemokratie geübt wurde. Dann 1891 bei den ersten Wahlen unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes, als die Sozialdemokratie völlig angedrückt, der brutalsten polizeilichen Willkür überantwortet, aller ihrer Organisationen und jeder Bewegungsfreiheit beraubt war und der Terrorismus gegen sie sich noch weit schlimmer geltend machen konnte als 1878. Aber die Sozialdemokratie bestand es dann, dem Versuch, das zu ihrer Vernichtung führen sollte, dem Willen der Wehrlosen und -Parteien erfolgreich Trotz zu bieten. Schon die nächsten Wahlen, 1894, zeigten ein erhebliches Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen. Seitdem stetiger großartiger Fortschritt. Die letzten Wahlen vor dem Erlöschen des Sozialistengesetzes, die am 20. Februar 1890 stattgefunden, brachten die Sozialdemokraten mit nahezu anderthalb Millionen Stimmen an die erste Stelle unter den Parteien. Sie war unter der Herrschaft des Ausnahme-

rechts zur härtesten Partei geworden. Die Wahlen von 1908 zeigten sie mit über drei Millionen und die von 1907 mit über dreieinviertel Millionen Stimmen als allen anderen Parteien weit überlegen.

Daß die Zahl der sozialdemokratischen Mandate eine nicht im Verhältnis zu der Stimmzahl stehende auf- und ab-schwankende war, daß sie insbesondere im Jahre 1907, trotz der Zunahme der Stimmen um eine Viertelmillion, sich um nahezu die Hälfte gegen die von 1908 verminderte, liegt hauptsächlich an den mit dem bestehenden Wahlrecht und der Wahlkreis-einteilung gegebenen Umständen und Verhältnissen. Bei den Wahlen von 1907 kam hinzu, daß die Liberalen als Bundesgenossen der Konservativen im Wahlkreis ihrer „nationalen Aufgabe“ beriefen, die Sozialdemokraten unter allen Umständen niederzujücken, um Vertreter der Junkerpartei, der Karrier, Klinkeniten usw. zum Siege zu verhelfen. Mit dazu beigetragen zu haben, daß die Sozialdemokratie 1907 „niedergeritten“ wurde, dieses „Verleiten“ um die „nationale Aufgabe“ haben freilich die Führer nach dem damaligen Wahlausfall sich dramatisierend gerühmt. In einer Versammlung in Berlin verführte zum Beispiel der freisinnige Abgeordnete Fißchke fälschlich, das liberale Wahlsystem habe gezeigt, daß es „mit der Sozialdemokratie fertig werden könne“. Die Arbeiterpartei und die Herren vom Regimenter schammen förmlich in einem Siegestauch.

Was es mit der viel behaupteten „Niederlage“ der Sozialdemokratie auf sich hat, zeigt ein Vergleich des Stärkeverhältnisses der bürgerlichen Parteien mit der sozialdemokratischen Stimmzahl, und der Verteilung der Mandate. Wir stellen diesen Vergleich an in folgender Tabelle:

Partei	Stimmen	Weniger Stimmen als die Sozialdemokratie	Mandate
Sozialdemokratie	3 269 029		43
Zentrum	2 145 088	1 118 631	104
Nationalliberale	1 715 584	1 543 445	56
Konservative	1 068 596	2 190 533	60
Freisinn. Parteien zus.	1 310 166	1 948 564	50
Reichspartei	481 145	3 777 884	25
Völk.	462 594	2 806 465	20
Antif. Gruppen, Christl. Sos., u. Mittelständ. zus.	377 571	2 881 458	20
Bund der Landwirte	122 949	8 195 190	7

Mit rund sieben einhalb Millionen Stimmen erlangten die bürgerlichen Parteien zusammen 849 Mandate, während der Sozialdemokratie, obwohl sie nahezu ein Drittel der abgegebenen gültigen Stimmen auf sich vereinigte, nur 43 Mandate zufließen. Gehen wir ein-gerechnet, die Stärke der Parteien auch in der Mandatsverteilung zum Ausdruck bringendes Wahlsystem, die Proportionalwahl, so würden auf die Sozialdemokratie im Jahre 1907 etwa 180 Mandate entfallen sein.

So stellt in der Berechnung durch unanfechtbare Zahlen die „Niederlage“ sich dar, welche die Wahlkreise-Parteien im Jahre 1907 der Sozialdemokratie bereitet haben wollen.

Die damaligen Wahlergebnisse in Verbindung mit den großen Erfolgen, welche die Sozialdemokratie bei den Stichwahlen hatte, die ihr acht neue Mandate brachten, und mit der Tatsache, daß die Zahl ihrer Anhänger gewaltig gewachsen ist, läßt die Hoffnung, daß der 12. Januar 1912 ein großer Siegestag für sie werden wird, als durchaus begründet erscheinen. Wir dürfen als uns gesicherter Kreise wohl nicht nur diejenigen betrachten, in denen mehr als die Hälfte aller Wahlberechtigten schon 1907 sozialdemokratische Wähler waren, sondern überhaupt alle diejenigen, in denen über 50 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf die Sozialdemokratie kommen. Es handelt sich bei 28 Kreisen: Berlin IV 76,9 Proz., Hamburg II 73,2, Berlin VI 71,7, Hamburg I 68,2, Altona 64,4, Nieder-Barnim 61, Chemnitz 59,9, Leipzig-Land 58,1, Berlin V 56,8, Stolberg-Schneeberg 55,5, Dresden-Land 56,6, Hamburg III 55,5, Nürnberg 55,2, Glauchau-Weerane 55,2, Joidau-Grümmichau 55,1, Berlin III 55, Wittweiba 54,1, Berlin II 53,2, Mühlhausen 52, Altsachsen 51,4, Riel-Endsbürg 51,2, Stuttgart 51,2, Solingen 50,8, Mannheim 50,8, Waldenburg 50,7, Rüb. 50,6, Gannover 50,5, Dresden-Neustadt 50,4 Proz.

Es kommen dann in Betracht 27 Kreise in denen die Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen von 4 bis 50 Proz. der abgegebenen Stimmen hatte. Von diesen Kreisen waren vor 1907 bereits 26 unter, darunter Orlamünde-Ploneberg, wo wir mit 45,3 Proz. der abgegebenen Stimmen 1907 das

Mandat an die Fortschrittler verloren. In dem jetzt zu Ende gehenden Reichstags waren von diesen Kreisen noch sechs sozialdemokratisch vertreten. Auch alle diese Kreise sind wiederzubeziehend für uns.

Von den neun Kreisen, die wir bei den Nachwahlen eroberten, war früher nur einer, Galle, sozialdemokratisch vertreten. Es wird an Kraft und Energie, sie für uns zu besetzen, gewiß nicht fehlen.

Zu rechnen ist weiter noch mit 34 Kreisen, die bei den letzten Wahlen 40 bis 45 Proz. der abgegebenen Stimmen für uns brachten. Wir glauben der festen Hoffnung sein zu dürfen, daß ein großer Teil aus dieser Kreise für die Sozialdemokratie gewonnen werden kann.

Aber auch von den Kreisen, die 1907 weniger als 40 Proz. sozialdemokratischer Stimmen hatten, dürfte eine ganze Anzahl mit einer erheblichen Vermehrung dieser Stimmen um neue Mandate bringen! Die Partei hat schon früher und unter nicht so günstigen Verhältnissen, wie sie jetzt für sie stehen, öfter Kreise erobert, in denen sie nicht einmal auf eine Stichwahl, geschweige denn auf einen Sieg gerechnet hatte. Uebrigens lehnen die Wahlstatistiken, daß für die Sozialdemokratie immer mehr die Hauptwahlen die entscheidenden geworden sind. Bei den Stichwahlen haben die bürgerlichen Parteien sich mehr und mehr gegen die Sozialdemokratie zusammengeschlossen und so die meisten der Kandidaturen unserer Partei zu Fall gebracht. Noch 1884 konnte sie von 24 Stichwahlen 15 gewinnen; 1887 gewann sie von 18 nur 5, 1890 von 17 nur 15, 1893 von 83 nur 20, 1895 von 98 nur 24, 1908 von 118 nur 25 und 1907 von 70 nur 14.

Mit äußerer Kraft und Entschiedenheit müssen unsere Parteigenossen überall darauf hinwirken, bei der Hauptwahl den Sieg zu erringen. Nirgendwo dürfen sie durch den Hinblick auf eine „ausgleichswolle Stichwahl“ sich an der Entfaltung aller ihrer Kräfte hindern lassen. Die Stichwahlstatistik der Parteistatistik ist ein sehr unzuverlässiger Faktor in der Wahlrechnung.

Noch eine Mahnung möchten wir ergehen lassen: Siegeszuversicht soll und muß die Sozialdemokratie leiten, und sie hat gewiß gerade jetzt begründete Ursache, sich ihr hinzugeben. Aber diese Zuversicht darf nicht dazu verleiten, es an energischer Tätigkeit fehlen zu lassen — ein Fehler, der schon gelegentlich selbst an alten Parteimitgliedern zu Stimmen- und Mandatsverlusten geführt hat.

Auch in den Wahlkreisen, die schon lange sozialdemokratisch vertreten sind und als unbedingt sicher gelten können, muß der Wahlkampf so geführt werden, als gälte es, den Kreis erst neu zu gewinnen. Das muß festgehender Grundsatz sein, von dem nicht abgegangen werden darf. Der Sieg allein, verbürgt durch eine Stimmenmehrheit, ist es nicht, der für die Volkssache und für unsere Partei von Wert ist — es muß hingutommen das Anwachsen der Stimmenmehrheit.

Vor allen Dingen muß die Sozialdemokratie ihre Tätigkeit darauf richten, immer größere Massen der Lohnarbeiter und der diesen wirtschaftlich und sozial gleich oder nahestehenden, mit ihnen durch bestimmte Interessen verbundenen Schichten der Bevölkerung für ihre Kandidaten an die Wahlurne zu bringen. Von den 18½ Millionen Wahlberechtigten des Jahres 1907 waren, gering geschätzt, etwa acht Millionen der lohnarbeitenden Klasse angehörig. Die Zahl ist seitdem um mindestens eine Million gestiegen. Auf sie muß ganz natürlich die ganze Wucht der sozialdemokratischen Wahlpropaganda sich konzentrieren. Uebrigens wird auch diesmal noch ein erheblicher Teil der Lohnarbeiterschaft dem Zentrum und, soweit die länderliche Arbeitererschaft in Betracht kommt, den Konservativen und Agrariern verbleiben. Die relativ geringste Unterstützung durch Arbeiterstimmen ist den liberalen Parteien zuzurechnen. Uebrigens ist die Tatsache zu gedenken, daß die bürgerlichen Parteien einen erheblichen Teil der auf sie entfallenden Arbeiterstimmen lediglich dem auf proletarische Wähler ausgeübten terroristischen Druck zu danken haben. Weit größer aber ist leider immer noch die Zahl der indifferenten Arbeiter, die aus Gleichgültigkeit ihr Wahlrecht nicht ausüben. Sie aufzurufen, sie zu gewinnen, sie an die Wahlurne zu bringen, und denen, die noch in der Ferne vor dem Terrorismus der Gegner besonnen sind, diese Furcht zu nehmen, darauf in erster Linie hat die Sozialdemokratie Bedacht zu nehmen. Tut sie in jeder Hinsicht ihre Schuldigkeit, dann muß, dann wird ihr die Sieg in Wahrheit groß werden. 3.12.11

Man muß unsere Schaufenster sehen!
Seltene Gelegenheitskäufe in Mänteln, Kleidern, Blusen u. Röcken!

Spezialität:
Seldenplusch- und Samt-Mäntel.

Leuwendahls.

Diesen Sonntag:
 bis nachmitt. 7 Uhr geöffnet.



**Mein grosser
Weihnachts-Verkauf
hat begonnen**
und verkauft nach wie vor
auf

Anzüge u. Mäntel
bard, Kred. 7, Ang. 1 M.
• 10, • 12, • 250
• 15, • 18, • 400
• 20, • 24, • 500
• 32, • 36, • 600
• 42, • 46, • 700

Kredit
zu Zahlungsbedingungen,
die es einem jeden ermöglichen,
sich Neuanschaffungen
für den Winter ohne
grössere Geldausgaben
zu machen. ...

**Damen-Jaquettes, Paletots
u. Kleider**
Anz. 3, 5, 7, 9 12 M.
Pelz-Kolliers u. Muffen
in selten schöner
Auswahl
Anz. 2, 3, 4, 7, 3 M.

**Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben,
Möbel = Betten = Polsterwaren
Manufaktur- u. Schuhwaren, Pelzkolliers.**
Sämtliche Sachen sind in überaus grosser, gediegener Auswahl am Lager.

Möbel
für 48 M., Anz. 3 M.
• 80 • 6
• 100 • 12
• 150 • 22
• 200 • 32
• 350 • 38

Eliz. Möbel
3 M. Anz. an.

**Reellität, Kulanz
u. Leistungsfähigkeit**
bestens bekannten
Möbel-
Ausstattungs-
Geschäft

Eleant. Einrichtungen
bis 3000 M.
An- und Abzahlung
nach Uebereinkunft.
Luxus-Möbel
Tische,
Portièren, Gardinen.

N. Fuchs Halle a. S.,
nur
Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III.
Jeder Käufer erhält bis Weihnachten ein schönes Geschenk!

Jeder behauptet



sein Fabrikat sei das beste. Die
zahllosen freiwilligen Anerkenn-
ungen aus aller Herren Länder
führen jedoch den Beweis, dass

Erdal-

Schmiercreme in seiner Güte
einzig in der Welt dasteht.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Grosse Auswahl
in
passenden Weihnachtsgeschenken.

Herren-Uhren von 3-500 M.
Damen-Uhren von 3-200 M.

**Zimmeruhren,
Wecker u. Küchen-
uhren**
zu staunend billigen Preisen.

Echt goldene Trauringe
von 3 M. an.

**Ringe, Ketten, Armbänder,
Ohrringe, Broschen**
in anerkannt vorzüglicher Qualität
empfehlen

August Schäfer, Uhrmacher,
Leipzig, Geisstr. 92.

Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Unsere geübte Kundenschaft erwidern wir ebenso herzlich wie
dringend, die kleinen **Rabattmarken** gegen
grössere Liebesmarken ungenutzten,
da nur dieselben in den durch die erforderliche Zahl von 50 Mark
vollgelieferten Büchern gegen den entsprechenden Betrag von 6 Mark
eingelöst werden.

In unseren sämtlichen **Filialen**, den sämtlichen **Geschäften**
der Firmen **F. H. Krause** und bei den **Kutscheren** sind
Bücher erhältlich und sind genannte Geschäfte angewiesen, den Um-
tausch der Marken zu vollziehen.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir angelegentlich unser, aus
garantirt reinem **Roggenmehl** hergestelltes
wohlschmeckendes Brot.

Gebrüder Schubert,
Ferienstr. 675. Dampfbröt-Fabrik, Morsburgerstr. 102.

Spielwaren,
Christbaumschmuck
Hänge-, Tisch- und Wandlampen,
Gaskronen, Gas-Zugliras.
Sämtliche Ersatzteile. — Prima Petroleum. —
Fritz Knoll, Klempnermeister,
Halle - Giebichenstein, Advokatenweg 18.

Thüringer Kraftbrot
groß und wohlschmeckend, empfiehlt täglich frisch
Paul Weber Nachfolger,
Glauchauerstr. 62. Telephon 1589.

Unficht-Postkarten empfiehlt
die **Wolfsbühnen.**

**Sohlenleder-
und Oberleder-
Ausschnitte,**
benötigte haltbare Qualitäten,
billigst bei
J. W. Dittmar,
Geiststrasse 57.

**Plüsch-Pantoffeln
Samt-Pantoffeln
Kord-Pantoffeln
Holz-Pantoffeln
Leder-Pantoffeln
Schaff-Stiefel** empfiehlt
Fr. Fricke, Pantoffel-
Fabrik,
Friedrichstr. 69, Teleph. 1879.
Filiale: Mauerfeldstr. 47.

+ Kluge Frauen +
fouren begeben meine fidele
Schuhe, sowie sämtliche hoga-
enischen Schuhartikel billigst.
Dr. Conrad Scheidig,
Halle a. S., Gröbenweg 3a, D.
Damenbedienung. Rückporto.

**Ka-
ta-
log
gratis**
: Direkt an Privat:
in **Chaux-Box-**
leder-Schuh- und
Knopf-Stiel mit u.
ohne Lackkappe für
Damen und Herren
Paar 4.50, Luxusausführung Paar
7.50. Parweise Nachnahme.
Umtausch gestattet.
Dtische. Schuzentrale Firmasens.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. — Unsem Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. — Erscheint wöchentlich dreimal.

<p>Abzählungsgeschäfte M. Thiele, Gubenstr. 1, p. Erzbergerien F. Günther, Halle a. S. Brüder, Kohlen Richard Wolf, verlag. Königstr. Drogen und Farben H. Kübler, Rannischestr. 2. Sp. u. Verkaufsgeschäfte I. Henneke, Kl. Ulrichstr. 15. Bleich- und Stahlwaren F. Ländenhahn, Königstr. 6. Eisernes Gefäß Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. P. Ländenhahn, Königstr. 8.</p>	<p>Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Osk. Wüstneck, L. Wuchererstr. 69. Feldschermeister, Wurstfabriken J. Kiostermann, Advokatenweg 27. Franz Kanze, Burgstr. 50. August Mangold, Morsburger- strasse 105. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1. Handleitwagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. Haus- und Hächengesätze K. Kuckenburg, Rannischestr. 12. Herrnenbekleidung Leipzig Wertz Rosenthal, (Rathaus).</p>	<p>Honigkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeer- strasse 16. Hüte und Mützen Friedrich Flitner, Geisstr. 23. Kartonnagen W. Schmoll, Wuchererstr. 40. Kaufhäuser H. Eickel, Leipzigstr. 87. Bokleidg.-Gegenst.-j. Art. Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Reiswaren Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 39p. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. nur E. Weisbold, Kloster Bertha 2.</p>	<p>Lederhandlungen Merr. Schmidt, Geisstr. 23. Möbel-Magazine Möbel-Magaz. Hal. Tischlerstr. Grosse Ulrichstr. 59 Photographische Ateliers Richard Schröder, nur Steinweg 17. Schuhwaren C. Menze, Tritstrasse 1. Schneiderei-Schuhartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7. Spezialien, Möbeltransport D. Klatzer & Co., Brunnenstr. 58. Wilh. Kübler, Brunnenstr. 58.</p>	<p>Uhren- u. Goldwaren Albert Grotzky, Geisstrasse 38. Friedrich Hoffmann, Klausstr. 28. Robert Koch, Leipzigerstr. 44. Albert Mennecke, Gr. Steinstr. 62 A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. H. Wagner, Uhrmachermeister, Reilstrasse 4. A. Weiss, Kleinschmidten 6. Wasch-Anstalten Halleria Dessauerstr. 5, Hof rechts. — Fernruf 2920. — Spezialit.: Herren-Stärke-Wäsche. Weine u. Feinsäfte etc. H. Kado Nachf., Leipzigerstr. 93. Max Kitzel, Morsburgerstr. 59. Wolfs- u. Woll-Tapisserie Frau Emma, Lindenstr. 56.</p>	<p>Zahn-Techniker Willy Müller, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm. Zigarrenhandlungen F. Goldmann, Königstrasse 86. Schubert, William, Zigarren- und Schulartikel, Leuchtstr. 15. Ammendorf. Gilberter Dienel, Fernspr. 25. Sanitäts-Drogerie, Inh.: Max Günzel, Ammendorf, Hauptstr. 20. A. Hermann, Uhrmacher, Kaufhaus Merkur. O. Witschaya, Betzd.-Bein.-Anst. W. Witschaya, Schuhwaren. P. G. Blank, Kaufhaus, Reilweg.</p>
--	--	--	---	--	---

Praktische Weihnachts-Geschenke

zu besonders billigen Preisen.

Leinenwaren
Reinleinsene Jacquard-Tischtücher bewährte Qualität
Größe 130/180 130/190 130/225
Stück 295 390 550
Servietten dazu, 60/60 . . . 1/2 Dtd. 375
Halbleinsene Jacquard-Tischtücher reiche Musterauswahl
Größe 115/125 115/135 115/150 cm
Stück 190 190 190

Reklame-Preis:
Großer Posten reinleinsene Jacquard-Tischtücher, erstklassiges Fabrikat
Größe 115/150 Stück 195

Kaffee- und Teegedecke, farbig und weiss, mit farbiger Kante, in reicher Auswahl Gedeck von 275 an

Bunte Kaffeedecken
in grosser Musterauswahl
Stück 175 190 195 95 Pf.

Wäschestoffe
Spezialmarke „Frauenlob“, feinfädig Stück von 20 Mtr. 195
Marke „Haustuch“, mittelfädig Coupon 10 Mtr. 425
Spezialmarke „Hallerentuch“, starkfädig Coupon 30 Mtr. 950

Taschentücher
Reinleinsene, Gr. 40/40, Dtd. 490 390 390
„ „ Gr. 46/46, Dtd. 690 590 490
Hohlsaumtücher, Reinleinsene Karton = 1/2 Dtd. 550 450 340
Batist-Tücher mit reisenden farbigen Kanten Stück 45 bis 3 Pf.

Fertige Bettbezüge
Garnitur: 1 Deckbett, 2 Kissen Weiss Linsen, volle Größe, gut genäht Garnitur 875 595 490 390
Weiss Satin, neue Streifenmuster Garnitur 790 600 590
Weiss Damast, hübsche Muster Garnitur 890 700 600
Bunt kariert Batist Garnitur 590 490 390

Plüsch-Tischdecken
mit gestickter Kante, rot und grün
Größe 70/125 70/70 125/155 125/155 180/160
Stück 550 490 900 1000 1250

Fertige Kissen
doppelseitig bedruckt, aus Kattun, Cretonne, Leinen, Satin, Samt
Stück 190 190 90 75 60 Pf.

Tüll-Bettdecken
für 1 Bett 295 für 2 Betten 450
Fensterschützer
aus Fries, bestickt und gewebt, rot, grün und blau Stück 210

Geschenk-Kleider in eleganten Weihnachts-Kartons.

Robe „Ida“, haltbarer Hauskleiderstoff, schöne Muster, 6 Meter doppelbreit 200

Robe „Dora“ hellmelierter Dessins, elegante Muster, 6 Meter doppelbreit 690

Robe „Eise“, halbseidart Stoffe, kariert oder gestreift 6 Meter doppelbreit 300

Robe „Louise“ reinwollener Obertron, in 9 modernen Farben, mit Besatz, 6 Meter doppelbreit 800

Robe „Cecile“, praktisches Hauskleid, äusserst haltbar 6 Meter doppelbreit 500

Blaudruck-Kleid in schönen Mustern, solid und dauerhaft, 7 Meter 350 290

Servier-Kleid, guter Wäschstoff in vielen Farben 7 Meter Chemise 290

Praktische Bluse, Velour, schöne Muster, 3/4 Meter 85 Pf.

Servier-Kleid, blau-weiss oder rosa-weiss gestreifter Stoff, dauerhaft und waschecht 7 Meter 350

Praktische Bluse, Sportfanell, aparte Dessins, 3/4 Meter 125

Schürzen

Hauschürzen aus waschechtem Gingham mit Volant und Besatz
Stück 125 95 75 45 Pf.
Niederschürzen mit Borten-Garnituren
Stück 150 125 90 Pf.
Blusenschürzen aus haltbarem, waschechtem Gingham, hübsch besetzt
Stück 195 165 125
Tändelschürzen, weiss und bunt
Stück 95 85 45 25 Pf.
Teeschürzen mit Träger, weiss, Stück 48 Pf.
Teeschürzen mit Träger, reich mit Stickerei besetzt Stück 95 Pf.

Wäsche

Damenhemd, Vorderschluss, mit Trimming Stück 85 Pf.
Damenhemd, Vorderschluss, kräftiges Hemdentuch, mit Languetten Stück 125
Damenhemd, Achselverschluss, aus kräftigem Hemdentuch, mit Zwirnspitze Stück 145
Reklame-Angebot:
Achsel-Damenhemd aus gutem Hemdentuch, mit breiter Stickerei und Einsätze, sehr preiswert Stück 185

Unterröcke

Halbtuch-Unterröck mit Pinsee-Volant und Tressenbesatz Stück 190
Halbtuch-Unterröck, mehrfach mit Besatz garniert Stück 250
Trikot-Rock mit plissiertem Moire-Volant Stück 450
Trikot-Rock mit elegant plissiertem modernen Liberty-Volant Stück 750
Barchent-Unterröck mit Volant und Languetten Stück 95 Pf.
Velour-Unterröck, einfarbig und gemustert Stück 275 200 150

Damen-Beinkleid aus geraucht Croise, mit fester Languetten Stück 90 Pf.
Damen-Beinkleid aus geraucht Croise, mit Körper-Languetten Stück 155
Damen-Kniebeinkleid aus kräftigem Hemdentuch, mit breiter Stickerei Stück 185
Damen-Kniebeinkleid aus Hemdentuch, mit breiter dreieckiger Maschine-Languetten Stück 175
Nachtjassen aus Croise, Barchent, mit Languetten Stück 125
Nachtjassen aus prima geraucht Croise, mit Umlegekragen, Stickerei u. Fältchen, Stück 235

Korsetts

Drell-Korsett mit Spiralfeder Stück 125
Frack-Drell-Korsett, guter Sitz Stück 200
Directoire-Korsett, hellfarbig, mit Strumpfhalter Stück 275

Damen-Konfektion

Kostüm „Lydia“ aus reinwollener marine Chevrot, mit Seidenblenden, reichen Tressen und Knopfgarnitur, Jacke auf Seidenserge Stück 2400
Blusen aus Tüll, Spachtel- u. Spitzenstoffen, elegante Machart 7500-650 550 435
Blusen aus Samt, Seide, aparte Neuheiten, elegant garniert, St 7500-950 750 650
Blusen aus glatten und gestreiften Wollstoffen, einfarbige Popeline, neue, schöne Garnituren 550 450 395
Barchent-Blusen in verschiedenen Ausführungen 375 295 175 95 Pf.
Kostüm-Röcke in Stoffen engl. Art, marine Chevrot Kammgarn, Samt, neueste Fassons 3600-275
Aeroplan-Schleifen, letzte Neuheiten Stück 125 95 60 Pf.

Reform

Beinkleider, blau Trikot, Flauschfutter
Größe 40 45 50 55 60 65 70 80
M. 140 150 165 185 225 250 275 325

Directoire

Beinkleider für Damen, in weiss und hellblau Trikot Stück 250

Weisse Spitzen-Shawis Stück 95 Pf.
Kristalline Shawis alle Ballfarben Stück 150

Wollwaren

Gestrickte Damenwesten Stück 175 150 125
Schultertragen, Wolle . . . Stück 375 295
Sweater, blau und rot, starkfädige u. lädtige Ware Stück 210 190 165
Strickwesten für Herren, Stück 495 300 290
Wollene Strickwesten Stück 1200 900 580
Kopf-Fichas, hell und dunkel
Stück 175 150 125 90 Pf.
Well-Echarpes Stück 195 150 95 Pf.
Wollene Kopf-Schals Stück 195 85 50 Pf.
Waffeltücher Stück 115 90 75 Pf.

Handschuhe f. Damen

bunt, geringelt Paar 25 Pf.
Trikot, alle Farben Paar 50 Pf.
Leder-Imitation, 3 Druckknöpfe Paar 65 Pf.
Imit. Wildleder, mit Futter . . . Paar 95 Pf.
Strickhandschuhe, weiss u. farbig, reine Wolle Paar 75 50 Pf.
Glace-Handschuhe Paar 200 150
Herren-Trikothandschuhe, 1 Druckknopf, alle Farben Paar 80 Pf.
Herren-Trikothandschuhe, 1 Druckknopf, mit warmem Futter Paar 120

Strümpfe

Damenstrümpfe, deutschlang, gestrickt, Wolle Paar 100 85 60 Pf.
reine Wolle, englischlang . . . Paar 190 165
Bunte, relativellene Damenstrümpfe engl.-lang Paar 95 Pf.
Wollene Herrensocken, darbe Ware 3 Paar 140 Paar 50 Pf.
Wollene Herrensocken, bunt gemustert Paar 75 Pf.
Wollene Kinderstrümpfe
1x1 gestrickt
Größe 1 2 3 4 5 6
45 55 65 75 85 95

Unterzeuge

Herren-Hemden, Normal Stück 290 290 145 95 Pf.
Herren-Hosen, Normal Stück 395 290 210 175
Herren-Futterhosen, extra schwer Stück 200 150 125

Plaids

in grosser Auswahl und soliden Mustern
Stück 325 225 175

Damen-Handtaschen

Leder, mit Klappe, Stahlbügel, langer seid. Cordel Stück 300
Samt, mit poliertem Goldbügel, langer seid. Cordel, eleg. Futter Stück 300

Elegante Gummigürtel Stk 75 Pf.

Pelzwaren

== besonders vorteilhaft ==

Kanin-Kolliers
langhaarig, ca. 195 cm lang 475
„ „ ca. 290 cm lang 675
Seal-Kanin-Kolliers vorzüglich ausfallend . . . ca. 190 cm lang 800

Breite Kanin-Stola
m. Kopfu. Pfötchen ca. 220 cm lang 875
Muffin-Kolliers 1a Qualität
ca. 195 cm lang 875
ca. 140 cm lang 550
ca. 125 cm lang 325

Seal-Kanin-Stola, tadelloss ausfallend, ausgesuchte Ware 215 cm lang 1250
Fehwamme-Krawatte ca. 190 cm lang 950
Nerg-Marmel-Stola, mit Köpfchen und echten Fehschweiften 1800
Echte Skunks-Stola, 150 cm lang 3600

Handarbeiten in vorgezeichnet, angefangen, fertig gestickt, in grosser Auswahl enorm billig

Brummer & Benjamin, Halle a. S.

Große Ulrichstraße 22/23.

Alle die folgende benannt sind: Rob. Singer. — Druck der Halle'sch. Anzeigen-Druckerei (G. G. u. H. S.). — Verleger: Hermann August Groß, jetzt in Jähning. — Schriftl. Halle a. S.



Sta. Sue (Soz.) begründet einen Antrag (Utrecht) auch solchen Personen das Wahlrecht zu geben, die Ausbehold aus der Versicherung beziehen. Diese Ausbeholdung ist nützlich, angesichts der Behauptungen, das Wahlrecht der Angehörigen zu verweigern. Sinter Angehörigen des Lehrerverbandes werden schwarze Listen hergestellt. Diese

Inname und rücksichtslose Verfolgung
wird jetzt auch systematisch gegen Beamte angewendet. Stantale ist der Terrorismus gegen Mitglieder des Arbeiterverbandes. Diese entmenschenliche Behandlung aldenstlich geistlicher Personen hat in diesen Kreisen ein ungeheures Maß von Empörung und Erbitterung erzeugt. Deshalb muß ein Wall aufgeschichtet werden gegen die immer mehr im Wall greifende Verfolgung der Angehörigen durch die Unternehmer. (Bravo! h. u. Soz.)

Hg. Dr. Reißner (Zentr.): Diese Mißstände können nicht über, sondern müssen durch die Gewerbeordnung beseitigt werden.

Hg. Dr. Vothhoff (Fortf. Hpt.): Wir werden für den sozialdemokratischen Antrag stimmen. Die Besenden dieses sind leider nur zu berechtigt.

Der Antrag Albrecht wird abgelehnt
Weiterberatung Sonntag. Schluß gegen 7 Uhr.

Der italienisch-türkische Krieg.

Das ständige Einlaufen von Nachrichten aus Tripolis scheint nach der Zeit, die ein Beweis dafür zu sein, daß die Lage der Türkei nicht mehr so hoffnungslos ist, wie es noch in der vorigen Woche schien. Es ist bekannt, daß sich bei den türkischen Truppen empfindlicher Munitionsmangel bemerkbar macht. Oberst Sedat telegraphiert, daß seit fünf Tagen die Proviantkolonnen von der tunesischen Grenze ausgeblieben sind, was man dahin deutet, daß die Bewachung der Grenze jetzt eine intensive ist. Ähnliche Merkmale werden von der ägyptischen Grenze berichtet.

Nach Meldungen von mehreren Seiten gehen die Züken starke Streitkräfte bei Sin Jara zusammen. Man erwartet es unmittelbar bevorstehend einen allgemeinen Angriff der Türken auf die neue vorgeschobene Stellung der Italiener, weshalb diese mit Höchstener Eile befestigt wird.

Italienische Nordkrennen.

Der von den Italienern bekanntlich „im Namen der Kultur“ fernwärtig besommene Expedition hat zu den entsetzlichen Verlusten geführt. Die unermesslichen Brauamkeiten gingen von den Italienern aus; die zu unglücklichem Ausbruch aufgehenden Straber haben furchtbare Verletzung gelid. Aber die Italiener haben diesen ungedacht fort, den Hof der Straber weiter durch eine barbarische Kriegsführung herauszufordern. Einer Veroffentlichung der Berliner türkischen Boten entnehmen wir darüber folgendes:

Die Italiener haben aus ihrem Aeroplan zwei Bomben auf unser Hospital in Sin Jara geworfen, obwohl auf ihm die Ruine des roten Halbmonds gebüht war. Sie haben es darauf bemaßigt. Die Splitter der Bomben sind aufbewahrt worden. Die Bevölkerung von Meschifa hat die Waffen niedergelegt. Die Italiener haben sie niedergemetzelt, um die Niederlage der Bersaglier-Regimenter an ihr zu rächen. Seit der Zeit, als die Italiener den Feind verlassen müßte, haben wir eine große Zahl Seidename von Frauen und Kindern gefunden, denen der Hals abgeschnitten und die Krone zusammengedrückt waren. Durch die Auslagen der gefangenen Italiener ist festgestellt worden, daß dies auf Befehl der Offiziere geschehen ist. Wir sind dabei, die Liste der Opfer aufzustellen. Am 22. November haben die Italiener das türkische Hospital von Sult-Osmana zum zweitenmal bombardiert.

Schändlich! Und alle diese unerhörten Schrecklichkeiten geschehen „im Namen der Kultur und des Christentums“!

Gewerkchaftliches.

Die Ausperrung der Berliner Metallarbeiter.
Der letzte November und der erste Dezember haben für die Arbeiterchaft von Berlin zwei folgenschwere Entscheidungen gebracht: die Ausperrung der Metallarbeiter und das Scheitern der Einigungsverhandlungen in der Damentonfektion. In zwei

der härtesten Induktionen der Metallhauptstadt ist damit der Kriegszustand eingetreten, an die Damentonfektion Berliner Arbeiterfamilien sind in unmittelbare Mitleidenschaft gezogen. Die Verantwortlichen der beiden nun offen ausgebrochenen Kämpfe sind bekannt. Sie sieht sich schon mehrere Wochen oder sogar Monate hin. Von überlichen Entscheidungen wird man also nicht sprechen dürfen. Man sieht in der Metallindustrie hat sich der Kampf zur Obedienzstellung in einem außerordentlich ausgebreiteten Zeitraum vollzogen, gewaltige Interessen stehen auf beiden Seiten im Spiel, und an Männern, die eine Verändingung dem offenen Kampfe vorgezogen hätten, hat es wohl auf beiden Seiten nicht gefehlt. Wenn es dennoch anders gekommen ist, so liegen die Ursachen auf der einen Seite bei dem mangelnden Entgegenkommen der Unternehmer, die es trotz der äußerst schweren Schäden, die ihrem Geschäft drohen, auf eine Prozedur ankommen ließen, auf der anderen Seite aber bei dem nachgerade, notwendigen, unvermeidlichen Drängen der Arbeiter, durch verbesserte Arbeitsbedingungen die Schäden wieder wettzumachen, die ihnen aus der allgemeinen Wirtschaftslage, der Steigerung aller Lebensmittelpreise erwachsen sind.

Im Brennpunkte des Kampfes in der Metallindustrie steht bekanntlich der Streik der Formner und Gießerarbeiter, den die Unternehmer durch Androhung einer Ausperrung von 60 Prozent ihres Personals niederzuschlagen verlusteten. Eine Vereinbarung zur Beilegung des Streiks mißlang, da die Formner in ihrer Versammlung am letzten Donnerstag auf der einen hochgestellten Verhandlungsparagrafen ablehnten. Den härtesten Widerstand fand dabei die Bekimmung, daß Ausperrung nur bezahlt werden soll, wenn den Formner seine Schuld trifft, denn die Arbeiter befürchten, daß ihnen immer die Schuld am Mißlingen des Unfalls zugeschrieben werden würde.

In sehr bemerkenswerter Weise hat sich der Vorsitzende des Verbandes Berliner Metallindustrieller, Kommerzienrat von Borst, über die Ausperrung ausgesprochen. Er sagte zu einem Mitarbeiter des Berliner Tageblatt:

Die Lage der Berliner Formner ist durchaus nicht so ungünstig, wie sie von den Arbeitnehmern hingestellt wird oder wie es tatsächlich in vielen Städten der Provinz ist. Die Arbeitskräfte müssen in Berlin viel teurer bezahlt werden als in der Provinz, ohne daß die Leistungsfähigkeit eine im Verhältnis größere wäre.

Da die Entscheidung der Verhältnisse in der Metallindustrie zeitig eine Auffassung und Konzentrierung aller Kräfte auf Berlin erfordert, wird man sich das Gedächtnis des Berliner Unternehmervorkämpfers für spätere Gelegenheiten merken müssen. Es behält für die „Probing“ einen dauernden Wert.

Alle Zahlenangaben über den Umfang der Ausperrung sind Schätzungen. Es kann nur ungefähr bedingt werden, denn die Metallindustriellen ihren Beschluß stütze durchzuführen und 60 Prozent der Berliner Metallarbeiter ausperrten, etwa 70000 Arbeiter aus den Betrieben entlassen würden. Traglich erweist es, ob die Unternehmer die Beschluß stütze durchzuführen werden. Um die Zahl der Ausperrten genau festzustellen, hat der Metallarbeiterverband in 26 Betrieben der Stadt Beobachtungen erwidert. Unberläufige Zahlen werden erst am Sonntag vorliegen. Die großen Betriebe, wie die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Siemens u. Schuckert u. a. hatten schon am Donnerstag die Ausperrung verfügt.

Die zu Donnerstagabend einberufenen 50 Versammlungen waren alle sehr zahlreich besucht, einige Versammlungen wurden sogar zeitweilig abgesperrt. In den Versammlungen wurde nur Bericht erstattet über die gegenwärtige Situation. Bekannt wurde, daß Freireich von Berlepsch sowohl wie Magistratsrat von Schütz ihre unparteiische Vermittlung angeboten hätten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Es soll zunächst abgewartet werden, welche Antwort die Unternehmer auf den ihnen übermittelten Beschluß der Donnerstag-Nachmittag-Versammlung der Streikleitung erteilen. Das Kartell, das sich kürzlich aus allen event. beteiligten Gewerkschaften gebildet hat, schlug den Versammelten vor, eine ruhige, abwartende Stellung einzunehmen. In den Diskussionen wurden vielfach verlangt, daß alle Metallarbeiter sofort die Arbeit niederlegen sollen. Von den Versammlungsleitungen wurde darauf verwiesen, daß auch das Kartell schon

erzogen habe, ob, wenn die Metallindustriellen 60 Prozent der Arbeiter ausperrten, nicht beschloßen werden sollte, daß auch die verbleibenden 40 Prozent der Arbeiter aus den Betrieben herausgehoben seien. Einzelne seien aber die Beschlässe der Streikleitung abzuwarten.

Guten Mut haben die Arbeiter den Kampf aufnehmen, in den sie ohne Bedauern gegangen sind und den sie weiterführen werden in fester Bereitschaft, einen ehrenvollen Frieden zu schließen. Der Friedenswille der Arbeiter, der den Kampf nicht verhinbern konnte, liefert aber auch nach der anderen Seite einen Beweis für die innere Notwendigkeit der großen Klassenkämpfe, die die Signatur unseres kapitalistischen Zeitalters bilden. Berechnen hat man von kapitalistischer Seite versucht, aus Schätzen der Beschäftigten einen Protestansturm innerhalb der Industrie um die Arbeitslosigkeit auszuweichen. Zwischen Kapital und Arbeit besteht ewiger Kampf und noch immer wartet die Schmach des Proleten nach einer Zeit in der Woll und Lamm gemeinsam werden werden, vergebens auf Erfüllung.

Metallarbeiterausperrung in der Union in Königsberg.

Die Direktion der Lokomotiv- und Maschinenfabrik Union in Königsberg l. Br. hat bereits eine Verfügung zum Anschlag gebracht, nach der sämtliche Arbeiter am Sonntag, den 1. Dezember, werden sollen, wenn die Formner nicht bis Freitag die Arbeit zu den allen Bedingungen aufgenommen haben. Betroffen würden davon 900-1000 Arbeiter. Die Arbeiter stellen Donnerstag Betriebsverammlung ab. Es wird zunächst eine Kommission aus allen Abteilungen gebildet, die nochmals verhandeln soll. Eine Aussicht auf Beilegung der Sache unter Vermeidung der Ausperrung ist freilich nur dann zu erwarten, wenn die drei schon zweimal entlassenen Formner wieder eingestellt werden.

Ergebnisse Verhandlungen in der Berliner Damentonfektion.

Die ernannten Kommissionen der beteiligten Verbände hatten zu den von den Unternehmern gemachten Vorschlägen Stellung genommen und beschloßen, durch die Verhandlungskommissionen den Unternehmern folgende Erklärung auszugeben: Die vereinigten Kommissionen sehen die von den Fabrikanten gemachten Vorschläge als ungeeignet zur Verwertung auf ihre Auftragsgeber an. Aus der Erklärung der Fabrikanten ist nicht ersichtlich, in welcher Weise sie eine Sicherung der bestehenden Löhne schaffen wollen. Im übrigen werden die wesentlichen Aufschläge als unzureichend betrachtet. Die Zusammenfügung der Kommission, die allwöchentlich zusammenzutreten soll, um Beschwerden über Nichtbefolgung der jetzt getroffenen Abmachungen entgegenzunehmen, wird als ein Angelegenheit betrachtet, die, soweit es sich um Arbeiterverpflichtung, Sache der beteiligten Organisationen ist.

Darauf gaben die Unternehmer eine nicht zufriedenstellende Erklärung ab, nach der die Arbeitervertreter die Verhandlungen als gescheitert betrachteten.

Wasserstände.

(+ Bedeutet über, - unter Null).		30. Nov.		1. Dezbr.		Nov. 1901	
Geste und Kanäle.							
Artern, Brüdeng.	30. Nov.	+0,25	1. Dezbr.	+0,24	0,01		
Neuba, Oberpegel		+1,80		+1,90	-0,10		
Unterpegel		+1,30		+1,26	0,04		
Weißeneis, Oberpegel		+2,26		+2,26	—		
Unterpegel		-0,42		-0,42	0,00		
Troska		+1,24		+1,20	0,04		
Altsleben, Oberpegel		+2,25		+2,24	0,01		
Unterpegel		-0,67		-0,65	0,02		
Bernburg		+0,34		+0,12	0,22		
Salze, Oberpegel		+1,30		+1,25	0,05		
Unterpegel		-0,22		-0,35	0,13		
Stb.							
Dresden	30. Nov.	-1,79	1. Dezbr.	-1,78	-0,01		
Zorgau		-0,01		-0,04	0,03		
Wittenberg		-0,21		-0,26	0,05		
Hoflau		+0,28		+0,27	0,01		
Berby		+0,36		+0,34	0,02		
Rosdeburg		+0,44		+0,45	-0,01		

Der grosse

Weihnachts-Verkauf

beginnt bei uns mit dem heutigen Tage.
Den ganzen Monat geben wir

10% Rabatt in bar,

der an der Kasse in Abzug gebracht wird.



Stunend billig
sind unsere

Ulster und Paletots

ein- und zweireihig **14⁷⁵ 18⁵⁰ 23⁵⁰ 29⁵⁰**

Anzüge

elegant verarbeitet **12⁵⁰ 14⁷⁵ 18⁵⁰**

Grosser Verkauf
getragener Maß-Garderobe
in enormer Auswahl zu billigsten Preisen.

Loden-Joppen
warm gefüttert
4⁹⁰ 5⁷⁵ 6⁹⁰

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Kaufhaus für **Herren-Bekleidung**

— G. m. b. H. —
Leipzigerstr. 11, gegenüber der Ulrichskirche.

Konkurrenzlos billige Preise.
→ Jeder vergleiche unsere Preise, bevor er sich zu einem Kauf entschliesst!

Allgem. Konsumverein, Halle.

Wir empfehlen unseren verehrten Mitgliedern

Ia. Weihnachts-Gänse à Pfund 68 Pfg. (ohne Marken)

Bestellungen hierauf müssen bis spätestens 10. Dezember in unseren Verkaufsstellen abgegeben werden.

Für die Festtage empfehlen wir:

Weihnachts-Stollen à Pfund 50 und 60 Pf.

in verschiedenen Grössen und bester Ausführung.

Bestellungen werden jederzeit in sämtlichen Verkaufsstellen entgegengenommen und sichern wir prompteste Bedienung zu.

Der Vorstand.

Zu
Weihnachten
auf
Kredit.
Jeder Kunde erhält ein Geschenkbuch.

Fröhliche Weihnachten

feiern Sie bestimmt, wenn Sie Ihren Bedarf an Belohnungsgegenständen für Herren, Damen und Kinder, sowie alle anderen Sachen, wie Möbel, Zimmereinrichtungen usw., besonders günstigen Bedingungen decken.

Ich empfehle **auf Kredit** zu billigen Preisen u. Anzahlung von 5 Mark an, Abzahlung wöchentlich 1 Mark.

Paletots, Ulster, Joppen, Anzüge für Herren und Knaben
Damen-Kostüme, Jacken, Umhänge, Blusen,
Röcke, Mäntel, Mädchenmäntel, Pelz-Colliers in grosser Auswahl.
Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe,
Federbetten, Wäsche, Schuhe, Stiefel.
Ganze Einrichtungen.

Einzelne Möbel: Büstenänderer, Essener, Servierische, Bauernische, Panelbretter, Flurgardinen, Bürstels, Schreibische, Schreibstühle.

Carl Klingler

Stolle a. S., an der Leipzigerstr. 11

L. II. III. Etage, Eingang St. Sanktberg.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.
Kredit-nach auswärts.
Jeder Kunde erhält ein Geschenkbuch.

Kein Laden, Verkauf nur erste Etage.

Billig Werkzeuge Billig

für jedes Handwerk in nur erstklassigen Qualitäten.
Garantie für jedes Stück.

Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.

Alle Parteischriften **Volks-Buchhandlung**, empfiehlt die
Stolle a. S., Burg 42/43.

Ulster von 16 M. an.

Bestichtigen Sie meine Schaufenster.



Vornehme **Herren-Moden** fezig u. nach Maß.

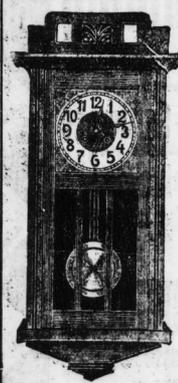
Erstklassige Konfektion in allen Preislagen.
Schnelle Leistungsfähigkeit durch Selbstanfertigung.

MORITZ ROSENTHAL
HALLE'sche nur Leipzigerstr. im Rathaus

Paletots von 15 M. an.

Unerreichte Auswahl.

Warmgefütterte **Joppen** von 5 M. an.



Otto Lohmann, Uhrmacher.
Teicha
Grosse Auswahl in
Uhren, Salon-Uhren, Freischwinger, Wanduhren usw.
sowie alle Arten
Goldsachen.
Eigene Reparaturwerkstatt.



Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund ganz, am, gefüllte 1 Mk. prima halbwische 1 Mk. 20; zweite Qualität 1 Mk. 20; 3. Mk. 20; 4. Mk. 20; 5. Mk. 20; 6. Mk. 20; 7. Mk. 20; 8. Mk. 20; 9. Mk. 20; 10. Mk. 20; 11. Mk. 20; 12. Mk. 20; 13. Mk. 20; 14. Mk. 20; 15. Mk. 20; 16. Mk. 20; 17. Mk. 20; 18. Mk. 20; 19. Mk. 20; 20. Mk. 20; 21. Mk. 20; 22. Mk. 20; 23. Mk. 20; 24. Mk. 20; 25. Mk. 20; 26. Mk. 20; 27. Mk. 20; 28. Mk. 20; 29. Mk. 20; 30. Mk. 20; 31. Mk. 20; 32. Mk. 20; 33. Mk. 20; 34. Mk. 20; 35. Mk. 20; 36. Mk. 20; 37. Mk. 20; 38. Mk. 20; 39. Mk. 20; 40. Mk. 20; 41. Mk. 20; 42. Mk. 20; 43. Mk. 20; 44. Mk. 20; 45. Mk. 20; 46. Mk. 20; 47. Mk. 20; 48. Mk. 20; 49. Mk. 20; 50. Mk. 20; 51. Mk. 20; 52. Mk. 20; 53. Mk. 20; 54. Mk. 20; 55. Mk. 20; 56. Mk. 20; 57. Mk. 20; 58. Mk. 20; 59. Mk. 20; 60. Mk. 20; 61. Mk. 20; 62. Mk. 20; 63. Mk. 20; 64. Mk. 20; 65. Mk. 20; 66. Mk. 20; 67. Mk. 20; 68. Mk. 20; 69. Mk. 20; 70. Mk. 20; 71. Mk. 20; 72. Mk. 20; 73. Mk. 20; 74. Mk. 20; 75. Mk. 20; 76. Mk. 20; 77. Mk. 20; 78. Mk. 20; 79. Mk. 20; 80. Mk. 20; 81. Mk. 20; 82. Mk. 20; 83. Mk. 20; 84. Mk. 20; 85. Mk. 20; 86. Mk. 20; 87. Mk. 20; 88. Mk. 20; 89. Mk. 20; 90. Mk. 20; 91. Mk. 20; 92. Mk. 20; 93. Mk. 20; 94. Mk. 20; 95. Mk. 20; 96. Mk. 20; 97. Mk. 20; 98. Mk. 20; 99. Mk. 20; 100. Mk. 20; 101. Mk. 20; 102. Mk. 20; 103. Mk. 20; 104. Mk. 20; 105. Mk. 20; 106. Mk. 20; 107. Mk. 20; 108. Mk. 20; 109. Mk. 20; 110. Mk. 20; 111. Mk. 20; 112. Mk. 20; 113. Mk. 20; 114. Mk. 20; 115. Mk. 20; 116. Mk. 20; 117. Mk. 20; 118. Mk. 20; 119. Mk. 20; 120. Mk. 20; 121. Mk. 20; 122. Mk. 20; 123. Mk. 20; 124. Mk. 20; 125. Mk. 20; 126. Mk. 20; 127. Mk. 20; 128. Mk. 20; 129. Mk. 20; 130. Mk. 20; 131. Mk. 20; 132. Mk. 20; 133. Mk. 20; 134. Mk. 20; 135. Mk. 20; 136. Mk. 20; 137. Mk. 20; 138. Mk. 20; 139. Mk. 20; 140. Mk. 20; 141. Mk. 20; 142. Mk. 20; 143. Mk. 20; 144. Mk. 20; 145. Mk. 20; 146. Mk. 20; 147. Mk. 20; 148. Mk. 20; 149. Mk. 20; 150. Mk. 20; 151. Mk. 20; 152. Mk. 20; 153. Mk. 20; 154. Mk. 20; 155. Mk. 20; 156. Mk. 20; 157. Mk. 20; 158. Mk. 20; 159. Mk. 20; 160. Mk. 20; 161. Mk. 20; 162. Mk. 20; 163. Mk. 20; 164. Mk. 20; 165. Mk. 20; 166. Mk. 20; 167. Mk. 20; 168. Mk. 20; 169. Mk. 20; 170. Mk. 20; 171. Mk. 20; 172. Mk. 20; 173. Mk. 20; 174. Mk. 20; 175. Mk. 20; 176. Mk. 20; 177. Mk. 20; 178. Mk. 20; 179. Mk. 20; 180. Mk. 20; 181. Mk. 20; 182. Mk. 20; 183. Mk. 20; 184. Mk. 20; 185. Mk. 20; 186. Mk. 20; 187. Mk. 20; 188. Mk. 20; 189. Mk. 20; 190. Mk. 20; 191. Mk. 20; 192. Mk. 20; 193. Mk. 20; 194. Mk. 20; 195. Mk. 20; 196. Mk. 20; 197. Mk. 20; 198. Mk. 20; 199. Mk. 20; 200. Mk. 20; 201. Mk. 20; 202. Mk. 20; 203. Mk. 20; 204. Mk. 20; 205. Mk. 20; 206. Mk. 20; 207. Mk. 20; 208. Mk. 20; 209. Mk. 20; 210. Mk. 20; 211. Mk. 20; 212. Mk. 20; 213. Mk. 20; 214. Mk. 20; 215. Mk. 20; 216. Mk. 20; 217. Mk. 20; 218. Mk. 20; 219. Mk. 20; 220. Mk. 20; 221. Mk. 20; 222. Mk. 20; 223. Mk. 20; 224. Mk. 20; 225. Mk. 20; 226. Mk. 20; 227. Mk. 20; 228. Mk. 20; 229. Mk. 20; 230. Mk. 20; 231. Mk. 20; 232. Mk. 20; 233. Mk. 20; 234. Mk. 20; 235. Mk. 20; 236. Mk. 20; 237. Mk. 20; 238. Mk. 20; 239. Mk. 20; 240. Mk. 20; 241. Mk. 20; 242. Mk. 20; 243. Mk. 20; 244. Mk. 20; 245. Mk. 20; 246. Mk. 20; 247. Mk. 20; 248. Mk. 20; 249. Mk. 20; 250. Mk. 20; 251. Mk. 20; 252. Mk. 20; 253. Mk. 20; 254. Mk. 20; 255. Mk. 20; 256. Mk. 20; 257. Mk. 20; 258. Mk. 20; 259. Mk. 20; 260. Mk. 20; 261. Mk. 20; 262. Mk. 20; 263. Mk. 20; 264. Mk. 20; 265. Mk. 20; 266. Mk. 20; 267. Mk. 20; 268. Mk. 20; 269. Mk. 20; 270. Mk. 20; 271. Mk. 20; 272. Mk. 20; 273. Mk. 20; 274. Mk. 20; 275. Mk. 20; 276. Mk. 20; 277. Mk. 20; 278. Mk. 20; 279. Mk. 20; 280. Mk. 20; 281. Mk. 20; 282. Mk. 20; 283. Mk. 20; 284. Mk. 20; 285. Mk. 20; 286. Mk. 20; 287. Mk. 20; 288. Mk. 20; 289. Mk. 20; 290. Mk. 20; 291. Mk. 20; 292. Mk. 20; 293. Mk. 20; 294. Mk. 20; 295. Mk. 20; 296. Mk. 20; 297. Mk. 20; 298. Mk. 20; 299. Mk. 20; 300. Mk. 20; 301. Mk. 20; 302. Mk. 20; 303. Mk. 20; 304. Mk. 20; 305. Mk. 20; 306. Mk. 20; 307. Mk. 20; 308. Mk. 20; 309. Mk. 20; 310. Mk. 20; 311. Mk. 20; 312. Mk. 20; 313. Mk. 20; 314. Mk. 20; 315. Mk. 20; 316. Mk. 20; 317. Mk. 20; 318. Mk. 20; 319. Mk. 20; 320. Mk. 20; 321. Mk. 20; 322. Mk. 20; 323. Mk. 20; 324. Mk. 20; 325. Mk. 20; 326. Mk. 20; 327. Mk. 20; 328. Mk. 20; 329. Mk. 20; 330. Mk. 20; 331. Mk. 20; 332. Mk. 20; 333. Mk. 20; 334. Mk. 20; 335. Mk. 20; 336. Mk. 20; 337. Mk. 20; 338. Mk. 20; 339. Mk. 20; 340. Mk. 20; 341. Mk. 20; 342. Mk. 20; 343. Mk. 20; 344. Mk. 20; 345. Mk. 20; 346. Mk. 20; 347. Mk. 20; 348. Mk. 20; 349. Mk. 20; 350. Mk. 20; 351. Mk. 20; 352. Mk. 20; 353. Mk. 20; 354. Mk. 20; 355. Mk. 20; 356. Mk. 20; 357. Mk. 20; 358. Mk. 20; 359. Mk. 20; 360. Mk. 20; 361. Mk. 20; 362. Mk. 20; 363. Mk. 20; 364. Mk. 20; 365. Mk. 20; 366. Mk. 20; 367. Mk. 20; 368. Mk. 20; 369. Mk. 20; 370. Mk. 20; 371. Mk. 20; 372. Mk. 20; 373. Mk. 20; 374. Mk. 20; 375. Mk. 20; 376. Mk. 20; 377. Mk. 20; 378. Mk. 20; 379. Mk. 20; 380. Mk. 20; 381. Mk. 20; 382. Mk. 20; 383. Mk. 20; 384. Mk. 20; 385. Mk. 20; 386. Mk. 20; 387. Mk. 20; 388. Mk. 20; 389. Mk. 20; 390. Mk. 20; 391. Mk. 20; 392. Mk. 20; 393. Mk. 20; 394. Mk. 20; 395. Mk. 20; 396. Mk. 20; 397. Mk. 20; 398. Mk. 20; 399. Mk. 20; 400. Mk. 20; 401. Mk. 20; 402. Mk. 20; 403. Mk. 20; 404. Mk. 20; 405. Mk. 20; 406. Mk. 20; 407. Mk. 20; 408. Mk. 20; 409. Mk. 20; 410. Mk. 20; 411. Mk. 20; 412. Mk. 20; 413. Mk. 20; 414. Mk. 20; 415. Mk. 20; 416. Mk. 20; 417. Mk. 20; 418. Mk. 20; 419. Mk. 20; 420. Mk. 20; 421. Mk. 20; 422. Mk. 20; 423. Mk. 20; 424. Mk. 20; 425. Mk. 20; 426. Mk. 20; 427. Mk. 20; 428. Mk. 20; 429. Mk. 20; 430. Mk. 20; 431. Mk. 20; 432. Mk. 20; 433. Mk. 20; 434. Mk. 20; 435. Mk. 20; 436. Mk. 20; 437. Mk. 20; 438. Mk. 20; 439. Mk. 20; 440. Mk. 20; 441. Mk. 20; 442. Mk. 20; 443. Mk. 20; 444. Mk. 20; 445. Mk. 20; 446. Mk. 20; 447. Mk. 20; 448. Mk. 20; 449. Mk. 20; 450. Mk. 20; 451. Mk. 20; 452. Mk. 20; 453. Mk. 20; 454. Mk. 20; 455. Mk. 20; 456. Mk. 20; 457. Mk. 20; 458. Mk. 20; 459. Mk. 20; 460. Mk. 20; 461. Mk. 20; 462. Mk. 20; 463. Mk. 20; 464. Mk. 20; 465. Mk. 20; 466. Mk. 20; 467. Mk. 20; 468. Mk. 20; 469. Mk. 20; 470. Mk. 20; 471. Mk. 20; 472. Mk. 20; 473. Mk. 20; 474. Mk. 20; 475. Mk. 20; 476. Mk. 20; 477. Mk. 20; 478. Mk. 20; 479. Mk. 20; 480. Mk. 20; 481. Mk. 20; 482. Mk. 20; 483. Mk. 20; 484. Mk. 20; 485. Mk. 20; 486. Mk. 20; 487. Mk. 20; 488. Mk. 20; 489. Mk. 20; 490. Mk. 20; 491. Mk. 20; 492. Mk. 20; 493. Mk. 20; 494. Mk. 20; 495. Mk. 20; 496. Mk. 20; 497. Mk. 20; 498. Mk. 20; 499. Mk. 20; 500. Mk. 20; 501. Mk. 20; 502. Mk. 20; 503. Mk. 20; 504. Mk. 20; 505. Mk. 20; 506. Mk. 20; 507. Mk. 20; 508. Mk. 20; 509. Mk. 20; 510. Mk. 20; 511. Mk. 20; 512. Mk. 20; 513. Mk. 20; 514. Mk. 20; 515. Mk. 20; 516. Mk. 20; 517. Mk. 20; 518. Mk. 20; 519. Mk. 20; 520. Mk. 20; 521. Mk. 20; 522. Mk. 20; 523. Mk. 20; 524. Mk. 20; 525. Mk. 20; 526. Mk. 20; 527. Mk. 20; 528. Mk. 20; 529. Mk. 20; 530. Mk. 20; 531. Mk. 20; 532. Mk. 20; 533. Mk. 20; 534. Mk. 20; 535. Mk. 20; 536. Mk. 20; 537. Mk. 20; 538. Mk. 20; 539. Mk. 20; 540. Mk. 20; 541. Mk. 20; 542. Mk. 20; 543. Mk. 20; 544. Mk. 20; 545. Mk. 20; 546. Mk. 20; 547. Mk. 20; 548. Mk. 20; 549. Mk. 20; 550. Mk. 20; 551. Mk. 20; 552. Mk. 20; 553. Mk. 20; 554. Mk. 20; 555. Mk. 20; 556. Mk. 20; 557. Mk. 20; 558. Mk. 20; 559. Mk. 20; 560. Mk. 20; 561. Mk. 20; 562. Mk. 20; 563. Mk. 20; 564. Mk. 20; 565. Mk. 20; 566. Mk. 20; 567. Mk. 20; 568. Mk. 20; 569. Mk. 20; 570. Mk. 20; 571. Mk. 20; 572. Mk. 20; 573. Mk. 20; 574. Mk. 20; 575. Mk. 20; 576. Mk. 20; 577. Mk. 20; 578. Mk. 20; 579. Mk. 20; 580. Mk. 20; 581. Mk. 20; 582. Mk. 20; 583. Mk. 20; 584. Mk. 20; 585. Mk. 20; 586. Mk. 20; 587. Mk. 20; 588. Mk. 20; 589. Mk. 20; 590. Mk. 20; 591. Mk. 20; 592. Mk. 20; 593. Mk. 20; 594. Mk. 20; 595. Mk. 20; 596. Mk. 20; 597. Mk. 20; 598. Mk. 20; 599. Mk. 20; 600. Mk. 20; 601. Mk. 20; 602. Mk. 20; 603. Mk. 20; 604. Mk. 20; 605. Mk. 20; 606. Mk. 20; 607. Mk. 20; 608. Mk. 20; 609. Mk. 20; 610. Mk. 20; 611. Mk. 20; 612. Mk. 20; 613. Mk. 20; 614. Mk. 20; 615. Mk. 20; 616. Mk. 20; 617. Mk. 20; 618. Mk. 20; 619. Mk. 20; 620. Mk. 20; 621. Mk. 20; 622. Mk. 20; 623. Mk. 20; 624. Mk. 20; 625. Mk. 20; 626. Mk. 20; 627. Mk. 20; 628. Mk. 20; 629. Mk. 20; 630. Mk. 20; 631. Mk. 20; 632. Mk. 20; 633. Mk. 20; 634. Mk. 20; 635. Mk. 20; 636. Mk. 20; 637. Mk. 20; 638. Mk. 20; 639. Mk. 20; 640. Mk. 20; 641. Mk. 20; 642. Mk. 20; 643. Mk. 20; 644. Mk. 20; 645. Mk. 20; 646. Mk. 20; 647. Mk. 20; 648. Mk. 20; 649. Mk. 20; 650. Mk. 20; 651. Mk. 20; 652. Mk. 20; 653. Mk. 20; 654. Mk. 20; 655. Mk. 20; 656. Mk. 20; 657. Mk. 20; 658. Mk. 20; 659. Mk. 20; 660. Mk. 20; 661. Mk. 20; 662. Mk. 20; 663. Mk. 20; 664. Mk. 20; 665. Mk. 20; 666. Mk. 20; 667. Mk. 20; 668. Mk. 20; 669. Mk. 20; 670. Mk. 20; 671. Mk. 20; 672. Mk. 20; 673. Mk. 20; 674. Mk. 20; 675. Mk. 20; 676. Mk. 20; 677. Mk. 20; 678. Mk. 20; 679. Mk. 20; 680. Mk. 20; 681. Mk. 20; 682. Mk. 20; 683. Mk. 20; 684. Mk. 20; 685. Mk. 20; 686. Mk. 20; 687. Mk. 20; 688. Mk. 20; 689. Mk. 20; 690. Mk. 20; 691. Mk. 20; 692. Mk. 20; 693. Mk. 20; 694. Mk. 20; 695. Mk. 20; 696. Mk. 20; 697. Mk. 20; 698. Mk. 20; 699. Mk. 20; 700. Mk. 20; 701. Mk. 20; 702. Mk. 20; 703. Mk. 20; 704. Mk. 20; 705. Mk. 20; 706. Mk. 20; 707. Mk. 20; 708. Mk. 20; 709. Mk. 20; 710. Mk. 20; 711. Mk. 20; 712. Mk. 20; 713. Mk. 20; 714. Mk. 20; 715. Mk. 20; 716. Mk. 20; 717. Mk. 20; 718. Mk. 20; 719. Mk. 20; 720. Mk. 20; 721. Mk. 20; 722. Mk. 20; 723. Mk. 20; 724. Mk. 20; 725. Mk. 20; 726. Mk. 20; 727. Mk. 20; 728. Mk. 20; 729. Mk. 20; 730. Mk. 20; 731. Mk. 20; 732. Mk. 20; 733. Mk. 20; 734. Mk. 20; 735. Mk. 20; 736. Mk. 20; 737. Mk. 20; 738. Mk. 20; 739. Mk. 20; 740. Mk. 20; 741. Mk. 20; 742. Mk. 20; 743. Mk. 20; 744. Mk. 20; 745. Mk. 20; 746. Mk. 20; 747. Mk. 20; 748. Mk. 20; 749. Mk. 20; 750. Mk. 20; 751. Mk. 20; 752. Mk. 20; 753. Mk. 20; 754. Mk. 20; 755. Mk. 20; 756. Mk. 20; 757. Mk. 20; 758. Mk. 20; 759. Mk. 20; 760. Mk. 20; 761. Mk. 20; 762. Mk. 20; 763. Mk. 20; 764. Mk. 20; 765. Mk. 20; 766. Mk. 20; 767. Mk. 20; 768. Mk. 20; 769. Mk. 20; 770. Mk. 20; 771. Mk. 20; 772. Mk. 20; 773. Mk. 20; 774. Mk. 20; 775. Mk. 20; 776. Mk. 20; 777. Mk. 20; 778. Mk. 20; 779. Mk. 20; 780. Mk. 20; 781. Mk. 20; 782. Mk. 20; 783. Mk. 20; 784. Mk. 20; 785. Mk. 20; 786. Mk. 20; 787. Mk. 20; 788. Mk. 20; 789. Mk. 20; 790. Mk. 20; 791. Mk. 20; 792. Mk. 20; 793. Mk. 20; 794. Mk. 20; 795. Mk. 20; 796. Mk. 20; 797. Mk. 20; 798. Mk. 20; 799. Mk. 20; 800. Mk. 20; 801. Mk. 20; 802. Mk. 20; 803. Mk. 20; 804. Mk. 20; 805. Mk. 20; 806. Mk. 20; 807. Mk. 20; 808. Mk. 20; 809. Mk. 20; 810. Mk. 20; 811. Mk. 20; 812. Mk. 20; 813. Mk. 20; 814. Mk. 20; 815. Mk. 20; 816. Mk. 20; 817. Mk. 20; 818. Mk. 20; 819. Mk. 20; 820. Mk. 20; 821. Mk. 20; 822. Mk. 20; 823. Mk. 20; 824. Mk. 20; 825. Mk. 20; 826. Mk. 20; 827. Mk. 20; 828. Mk. 20; 829. Mk. 20; 830. Mk. 20; 831. Mk. 20; 832. Mk. 20; 833. Mk. 20; 834. Mk. 20; 835. Mk. 20; 836. Mk. 20; 837. Mk. 20; 838. Mk. 20; 839. Mk. 20; 840. Mk. 20; 841. Mk. 20; 842. Mk. 20; 843. Mk. 20; 844. Mk. 20; 845. Mk. 20; 846. Mk. 20; 847. Mk. 20; 848. Mk. 20; 849. Mk. 20; 850. Mk. 20; 851. Mk. 20; 852. Mk. 20; 853. Mk. 20; 854. Mk. 20; 855. Mk. 20; 856. Mk. 20; 857. Mk. 20; 858. Mk. 20; 859. Mk. 20; 860. Mk. 20; 861. Mk. 20; 862. Mk. 20; 863. Mk. 20; 864. Mk. 20; 865. Mk. 20; 866. Mk. 20; 867. Mk. 20; 868. Mk. 20; 869. Mk. 20; 870. Mk. 20; 871. Mk. 20; 872. Mk. 20; 873. Mk. 20; 874. Mk. 20; 875. Mk. 20; 876. Mk. 20; 877. Mk. 20; 878. Mk. 20; 879. Mk. 20; 880. Mk. 20; 881. Mk. 20; 882. Mk. 20; 883. Mk. 20; 884. Mk. 20; 885. Mk. 20; 886. Mk. 20; 887. Mk. 20; 888. Mk. 20; 889. Mk. 20; 890. Mk. 20; 891. Mk. 20; 892. Mk. 20; 893. Mk. 20; 894. Mk. 20; 895. Mk. 20; 896. Mk. 20; 897. Mk. 20; 898. Mk. 20; 899. Mk. 20; 900. Mk. 20; 901. Mk. 20; 902. Mk. 20; 903. Mk. 20; 904. Mk. 20; 905. Mk. 20; 906. Mk. 20; 907. Mk. 20; 908. Mk. 20; 909. Mk. 20; 910. Mk. 20; 911. Mk. 20; 912. Mk. 20; 913. Mk. 20; 914. Mk. 20; 915. Mk. 20; 916. Mk. 20; 917. Mk. 20; 918. Mk. 20; 919. Mk. 20; 920. Mk. 20; 921. Mk. 20; 922. Mk. 20; 923. Mk. 20; 924. Mk. 20; 925. Mk. 20; 926. Mk. 20; 927. Mk. 20; 928. Mk. 20; 929. Mk. 20; 930. Mk. 20; 931. Mk. 20; 932. Mk. 20; 933. Mk. 20; 934. Mk. 20; 935. Mk. 20; 936. Mk. 20; 937. Mk. 20; 938. Mk. 20; 939. Mk. 20; 940. Mk. 20; 941. Mk. 20; 942. Mk. 20; 943. Mk. 20; 944. Mk. 20; 945. Mk. 20; 946. Mk. 20; 947. Mk. 20; 948. Mk. 20; 949. Mk. 20; 950. Mk. 20; 951. Mk. 20; 952. Mk. 20; 953. Mk. 20; 954. Mk. 20; 955. Mk. 20; 956. Mk. 20; 957. Mk. 20; 958. Mk. 20; 959. Mk. 20; 960. Mk. 20

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 71.

Sonntag, 3. Dezember

1911

Im Nebel.

Von Hermann Hesse.

**Seltzam im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.**

**Voll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war;
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.**

**Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.**

**Seltzam im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein.**

Das Wrack.

Von Guy de Maupassant.

Es war gestern, am 31. Januar.
Ich hatte eben bei meinem alten Freunde Georges Garin ge-
spielt, als der Diener ihm einen mit Siegeln und fremden Post-
marken bedeckten Brief brachte.

Georges fragte: „Du gestattest?“

„Gewiß.“
Und er las acht Seiten, mit großer englischer Schrift bedeckte
Bogen, die kreuz und quer nach allen Richtungen hin beschrieben
waren. Er las sie langsam, mit ernster Aufmerksamkeit und
mit dem Interesse, das man nur für Dinge hat, die einem ans
Herz rühren.

Dann legte er den Brief auf eine Ecke des Kamins und sagte:
„Das ist eine drohliche Geschichte, die ich dir noch nie erzählt
habe — eine sentimentale Geschichte eigentlich, die mir einmal
am Neujahrsabend passiert ist. Das war ein ganz eigentüm-
licher Silvesterabend damals. Es sind gerade zwanzig Jahre her,
denn ich bin jetzt fünfzig und war damals dreißig . . .“

Ich war Inspektor an der Seeeunfallversicherungsgesellschaft,
deren Leiter ich heute bin. Ich hatte mir vorgenommen, den
Neujahrstag in Paris zu feiern, da man sich schon einmal ge-
wöhnt hat, den ersten Januar wie ein Fest zu begehen, als ich
eines Brief meines Direktors mit der Order empfing, mich un-
verzüglich nach der Insel Réunion zu begeben, wo ein von uns ver-
sicherter Dreimaster gescheitert sei. Es war acht Uhr morgens,
um zehn Uhr war ich im Bureau der Gesellschaft, um meine
Instruktionen in Empfang zu nehmen, abends stieg ich in den
Eggenzug, der mich am nächsten Morgen, am 31. Dezember
also, in La Rochelle absetzte.

Ich hatte noch zwei Stunden Zeit, ehe ich das nach der Insel
Réunion abgehende Boot, es hieß Jean-Guiton, besteigen konnte, und
machte einen Rundgang durch die Stadt. La Rochelle ist wirk-
lich eine eigentümliche Stadt und von viel Charakter — mit
seinen labyrinthisch gewundenen Straßen, die unter endlosen
Galerien hinlaufen, unter Galerien, die mit ihren schweren,
geheimnisvollen Säulen als Schlupfwinkel für Verschwörer
geschaffen zu sein scheinen und uns an alte, an Tapferkeit reiche
Kriege erinnern, an heldenmütige und wilde Religionskriege.

Sie ist noch ganz die ernste, verschwegene hugenottische Stadt,
ohne reiche Kunst, ohne die wunderbaren Monumente, die zum
Beispiel Rouen so prachtvoll erscheinen lassen, doch bemerkens-
wert durch ihr strenges, ein wenig trodenes Aussehen, eine
Stadt wütender Kämpfer, in der der Fanatismus gedeihen
kann, und der Glaube der Calvinisten sich erhitzte, und das
Komplot der „quatre sergents“ geschmiedet wurde.

Nachdem ich nun eine Zeilang durch die sonderbaren Straßen
geirrt war, bestieg ich das kleine, schwarze, dickbändige Dampf-
boot, das mich zur Insel Réunion bringen sollte. Es fuhr schaufelnd
und wie wütend ab, zwischen den zwei alten Türmen hindurch,
die die Hafeneinfahrt bewachen, durchschnitt die Boe, verließ
den Kiefler der Digue, die, von Richelieu erbaut, die ganze
Stadt wie ein ungeheurer Kranz umgibt, und wandte sich dann
nach rechts.

Es war einer der trüben Tage, die schwer auf den Gedanken
lasten, das Herz bedrücken und jede Kraft und jede Energie
lähmen; ein grauer, eifriger Tag, wie beschmutzt durch einen
schweren Nebel, feucht wie Nebel, kalt wie Eis, und die unklare
Luft häßlich zum Einatmen, als trüge sie Schmutz und Unrat.

Unter der niedrigen trüben Nebeldecke lag das gelbe, wenig
tiefe und sandige Meer dieser endlosen Küstentreifen, regungs-
los glatt, ohne Bewegung, ohne Leben da, ein Meer stagnieren-
den, fetten, dicken Wassers. Der Jean-Guiton glitt lautlos über
dies weiche dickliche Kiefler hin und ließ nur wenig Falten,
wenig Blätschern, wenig Wellen zurück, die sich bald beruhigten.

Ich plauderte mit dem Kapitän, einem kleinen Manne, der
fast keine Beine zu haben schien, rund war wie sein Boot und
wahrscheinlich aus Sympathie auch so hin und her schwankte.
Ich wollte von ihm einiges Nähere über den Unfall, den ich
konstatieren sollte, erfahren. Wie ich schon erwähnte, war ein
großer Dreimaster, der Maria-Joseph, in einer Sturmnacht auf
dem Sande, der die Insel Réunion umgibt, gescheitert.

„Der Sturm.“ so erzählte mir der Kapitän, „hatte das Fahr-
zeug so weit hinausgeworfen, daß es unmöglich geworden, es
ans Land zu bringen. Man hatte nur alles, was an Inbalt
noch zu retten war, schleunigst aufs Trockene gebracht.“ Ich
mußte also die Lage des Wracks in Augenschein nehmen, kon-
statieren, in welchem Zustande es vor dem Schiffbruch gewesen
und ob man genügende Anstrengungen gemacht, es wieder flott
zu machen. Ich kam als Vertrauensmann meiner Gesellschaft
und mußte für meine Aussagen nötigenfalls in einem Prozeß
eintrischen.

Von meinen Nachrichten hing es ab, welche Maßnahmen der
Direktor in dieser Angelegenheit ergreifen sollte.

Der Kapitän des Jean-Guiton war mit allen Einzelheiten
des Unglücks vertraut, da er mit seinem Schiff an den
Rettungsversuchen teilgenommen hatte.

Er erzählte mir den Unfall, der sich übrigens sehr einfach zu-
getragen. Der Maria-Joseph war, als er in einer Sturmnacht
auf dem mit Schaum bedeckten Meer — einem Meer wie Milch-
suppe, meinte der Kapitän — dahinfuhr, durch einen wütenden
Windstoß auf die ungeheuren Sandbänke geschleudert worden,
die die Küsten dieses Landstriches zur Zeit der Ebbe in eine
endlose Sahara verwandeln.

Während wir plauderten, blickte ich auf das Wasser hinaus.
Zwischen dem Ozean und dem schweren Himmel blieb ein freier
Raum, in dem das Auge sich in weite Fernen verlor. Wir
glitten auf Land zu. Ich fragte: „Ist dies die Insel Réunion?“

„Ja, mein Herr.“

Und plötzlich streckte der Kapitän die Hand gerade aus, wie
mir, weit hinten, mitten im Meere einen fast unbemerkbar
kleinen Gegenstand und sagte: „Sehen Sie, da liegt das
Schiff.“

„Der Maria-Joseph?“

„Ja.“

Ich war verblüfft. Dies schwarze, fast unsichtbare Fünkchen
mußte wenigstens drei Kilometer von der Küste entfernt liegen.
„Aber Kapitän,“ sagte ich, „an der Stelle, die Sie mir da
zeigen, müssen doch wenigstens hundert Faden Wasser sein!“

„Er lächelte: „Hundert Faden, mein Freund? . . . Nicht zwei, sage ich Ihnen! . . .“ Und er erklärte mir: „Wir sind jetzt um neun Uhr fünfzig Minuten in der Flut. Gehen Sie nach dem Essen gemütlich mit den Händen in der Tasche auf den Strand hinaus spazieren, und ich versichere Sie, daß Sie um zwei Uhr fünfzig, oder höchstens um drei Uhr trockenen Fußes bis an das Brack gekommen sein werden. Dann können Sie eine Stunde fünfundvierzig Minuten bis zwei Stunden, aber auf keinen Fall länger, darauf bleiben. Je weiter das Meer zurücdritt, um so schneller kommt es wieder. Diese Küste ist nämlich flach wie ein Brett. Gehen Sie um vier Uhr fünfzig von dem Brack wieder weg, sage ich Ihnen, und Sie können um ein halb sieben Uhr wieder auf den Juan-Gulton steigen, der Sie am selben Abend auf dem Kai von La Rochelle wieder absetzt.“

Ich dankte dem Kapitän und setzte mich auf den Vorderteil des Schiffes, um die kleine Stadt Saint-Martin, der wir uns eilig näherten, zu betrachten.

Sie glich genau all den Miniaturhafenplätzen, die zugleich die Hauptstädte der an dem Kontinent entlang gestäten Inseln sind. Sie war eigentlich nur ein großes Fischerdorf, das mit einem Fuß im Wasser und mit einem auf der Erde stand, und in dem man von Fischen und Geflügel, von Muscheln und Gemüse lebte. Die Insel ist sehr flach, wenig bebaut und scheint dabei sehr bevölkert zu sein; doch drang ich nicht weiter ins Innere.

Nachdem ich gespeist hatte, überschritt ich ein kleines Vorgebirge und ging dann, als das Meer rapide zurücdobte, durch den Sand auf eine Art schwarzen Felsblock, das Brack, zu, das ich hinten, weit, weit im Wasser bemerkte.

Ich schritt schnell über die gelbe Ebene, die elastisch war wie Fleisch und unter meinem Fußtritt zu schwingen schien. Das Meer, das eben noch hier gewesen, war gesunken und erstreckte sich nun weit unten, wo meine Augen die Linie, die den Sand vom Ozean trennte, nicht mehr wahrnehmen konnte. Ich glaubte einem gigantischen, übernatürlichen Zauber beizuhohlen.

Ich ging jetzt hier in einer Wüste, wo noch vor Minuten ein Meer gewallt! Nur noch der Hauch des Salzwassers war von ihm geblieben und der Geruch nach Tang, der rauhe, kräftige Geruch der Küste. Ich ging schnell, ich trat nicht mehr; ich blickte auf das Brack, das mit jedem Schritte größer wurde und nun deutlich als gespeitertes Fahrzeug zu erkennen war.

Es schien aus dem Boden herauszuwachsen und nahm auf dem ungeheuren flachen gelben Hintergrund ganz überraschende Proportionen an. Nach einem Weg von einer Stunde kam ich bei ihm an. Es lag auf der Seite, geborsten, zerissen, und zeigte wie ein verunglücktes Tier seine gebrochenen Rippen von beeterem und von riesigen Nägeln durchbohrtem Holz. Durch alle Spalten und Risse war schon Sand eingedrungen, der Sand, der es sich nun erobert hatte, festhielt und nie wieder loslassen wollte. Er schien feste Wurzeln in ihm gefaßt zu haben. Das Vorderteil hatte sich tief in den tüdtschen weichen Boden gehohlet, während das Hinterteil, das sich infolgedessen in die Höhe gehoben, wie ein verzweifelter Hilfschrei die beiden auf dem schwarzen-Holz weiß gemalten Worte zum Himmel zu rufen schien: „Maria-Joseph“.

Ich kletterte an der niedrigsten Stelle an diesem Schiffesleichenam hinauf und drang dann vom Deck aus in das Innere. Das Licht, das durch die eingedrückteten Lücken und die Spalten in den Seiten hereinfiel, beleuchtete trübe den langen, dunkeln, mit allerlei zerbrochenem Holzwerk gefüllten höhlenartigen Raum. Im übrigen war nichts mehr darin als Sand, der die den ganzen Bretterboden bedeckte.

Ich begann mir über den Zustand des Schiffes Notizen zu machen, setzte mich auf ein leeres, geborstenes Faß und schrieb bei dem gespenstischen Licht, das durch eine breite Spalte fiel, durch die ich die endlose Sandwüste, die die Ebbe vor meinen Augen geschaffen, überschauen konnte. Hin und wieder lief mir ein eigentümlicher Schauer, den die Kälte und Einsamkeit erregten, über den Körper, und ich hörte wohl zu schreiben auf, um auf allerlei unbestimmte und geheimnisvolle Geräusche im Brack zu lauschen: auf die Krabben, die mit ihren gebogenen Strahlen außen am Holzwerk des Schiffes krachten, auf die tausend kleinen Meerestiere, die sich schon auf diesem Toten niedergelassen, auf das leise und regelmäßige Bohren des Holzwurms, der unablässig mit dem trockenen Anischnen eines Bohrers alles alte Zimmermannswerk zerbeißt und zerstört.

Und plötzlich vernahm ich, ganz nahe bei mir menschliche Stimmen. Ich sprang auf, als erblickte ich eine Erscheinung. Ich glaubte wirklich einen Augenblick lang vom Grunde des unheimlichen Schiffskrumpfes die Extremitäten aufsteigen zu sehen, die mir ihren bitteren Tod erzählen wollten. Es dauerte

jedoch nicht lange, so war ich mit ein paar kräftigen Schwingen auf das Deck hinauf gelleitert und sah unten an dem Vorderteil des Schiffes einen großen Herrn mit drei jungen Mädchen, oder vielmehr einen langen Engländer mit drei Missethäten. Sie erschraken offenbar noch viel mehr als ich, als sie mich plötzlich auf diesem verlassenen Dreimaster aus der Luke emporstehen sahen. Das jüngste der Mädchen wollte weglaufen, die beiden anderen klammerten sich an ihren Vater, der den Mund aufriß — es war das einzige Zeichen, durch das sich seine Erregung äußerte.

Nach einigen Augenblicken sagte er: „Sie sein der Eigentümer von diese Schiff?“

„Ja, mein Herr.“

„Wir dürfen ihn betrachten?“

„Geiß, mein Herr!“

Er sprudelte nun eine lange englische Phrase hervor, von der ich jedoch nur das verschiedentlich wiederholte Wort „gracious“ verstand.

Da er eine Stelle suchte, an der er heraufklimmen könne, zeigte ich ihm die bequemste und reichte ihm die Hand. Er stieg herauf und wir hatten nun den drei Mädchen, die sich wieder beruhigt hatten. Sie waren alle drei reizende Geschöpfe, besonders die älteste, eine Blondine von vielleicht achtzehn Jahren, die, frisch wie eine Blume, entzündend fein und zierlich war. Die hübschen Engländerinnen sehen immer aus, wie zarte Geschenke des Meeres — diese hier schienen aus dem Sand emporgelaucht, der ihrem Haar seinen sanften Glanz gelassen hatte — und sie erinnern uns oft durch ihre köstliche Frische an die zarten Farben roziger Muscheln und die mattglänzenden, seltenen, geheimnisvollen, in unbekannte Meerestiefen verschlossene Perlen.

Sie sprach ein wenig besser als ihr Vater und wurde unser Dolmetscher. Ich mußte den Schiffbruch ganz genau erzählen, und ersand eine Geschichte so echt, als wäre ich dabei gewesen. Dann stieg die ganze Familie in das Innere des Bracks hinab. Kaum waren sie in dem finsternen Raume angekommen, so stießen sie Aufe des Erstaunens und der Bewunderung aus, und ganz plötzlich hatte der Vater und alle drei Töchter Skizzenbücher in ihren Händen, die sie wohl aus ihren weiten unergündlichen Mänteln gezogen haben mußten, und begannen sofort vier Bleistiftzeichnungen des trüben, felsigen Ortes anzufertigen.

Sie saßen nebeneinander auf einem Balken, die vier Mühms auf den acht Knien bedeckten sich eilig mit kleinen schwarzen Linien, die den geborstenen Bauch des „Maria-Joseph“ darstellen sollten.

Während ihrer Arbeit und während ich das Schiff weiter besichtigte, plauderte ich mit dem ältesten der Mädchen.

Ich erfuhr, daß sie den Winter in Biarritz zubrachten und ganz extra nach der Insel Ré gekommen waren, um den gespeiterten Dreimaster zu sehen. Sie hatten nichts von der englischen Arroganz, diese Leute; es waren einfache, gutherzige, ein wenig verdrehte Menschen, vom Stamm jener ewig Wanderlustigen, mit dem England die Erde überschwemmt. Der Vater war lang, trocken, sein rotes-Gesicht von weißen Koteletten eingerahmt, ein richtiger lebendiger Sandwich, eine Scheibe Schinken, die man zwischen zwei Haarbüscheln wie ein Gesicht zugeschnitten hatte. Die Mädchen waren hochgänglich und von trockenem Wesen, außer der Ältesten, hübsch alle drei, die größte jedoch ganz besonders reizend.

Sie hatte eine so allerliebste Art zu plaudern, zu erzählen, zu lachen, zu verstehen und nicht zu verstehen, mich fragend anzusehen und ein paar blaue Augen aufzuschlagen — tief wasserblaue Augen —, zu zeichnen, die Gegenstände zu betrachten, wieder mit der Arbeit zu beginnen, „yes“ oder „no“ zu sagen, daß ich sie eine Ewigkeit hätte betrachten können.

Plötzlich murmelte sie: „Ich höre eine kleine Geräusch an die Schiff.“

Ich horchte und vernahm ebenfalls deutlich ein sonderbares, regelmäßig wiederkehrendes, leichtes Geräusch. Ich stand auf, um durch den Spalt nach außen zu sehen und stieß einen lauten Schrei aus: das Meer hatte uns überfallen! Es war zurückgekehrt und umgab uns!

Wir stiegen im Augenblick auf Deck; es war zu spät! Das Wasser schloß uns ein und lief mit zauberhafter Schnelligkeit der Insel zu, nein, es lief nicht, es glitt, es kroch, streckte sich dahin wie ein unendlicher Fled. Kaum einige Zentimeter Wasser bedeckten den Sand, doch war die stehende Wassergrenze schon nicht mehr zu entdecken.

Der Engländer wollte hinwegeilen. Ich hielt ihn zurück. Flucht war unmöglich, wegen der vielen Böcher im Sande,



denen wir beim Hinweg ausweichen konnten, in die wir jetzt aber unbedingt hineinfallen mußten.

Einen Augenblick lang empfanden unsere Herzen nur Entsetzen und Angst. Dann begann die kleine Engländerin zu lächeln und murmelte: „Wir sein nun die arme Schiffbrüchigen!“

Ich wollte lachen, doch hielt mir die Furcht die Kehle zu, eine entsetzliche, feige, niedrige Furcht, die so stupide war, wie die gelbe Flut vor uns. Alle Gefahren, die uns hier bedrohen konnten, erschienen auf einmal vor meinem Geiste, und ich hätte am liebsten „Zu Hilfe“ gerufen — doch wen?

Die beiden kleinen Engländerinnen hatten sich an ihren Vater geklammert, der mit verwirrten Blicken auf das unendliche Meer um uns hinsah.

Und die Nacht kam, so schnell wie die Flut des Ozeans, eine schwere, feuchte, eifige Nacht. Ich sagte: „Es bleibt uns nichts übrig, als hier auf dem Schiffe auszuharren,“ und der Engländer entgegnete: „O yes.“

Und wir betrachteten also eine Viertelstunde . . . eine halbe Stunde . . . ach, ich weiß wahrhaftig nicht wie lange, das gelbe Wasser, das immer höher stieg, und auf dem wiedereroberten Boden wie triumphierend zu schäumen begann.

Eins der Mädchen begann über die Kälte zu klagen, und wir kamen auf den Gedanken, hinunterzusteigen, um uns vor dem leichten, doch eifigen Winde, der uns wie Messer stach, zu schützen.

Ich beugte mich über die Luke . . . das Schiff war voll Wasser. Wir mußten uns also an die hintere Wand des Schiffes kauern, die uns ein klein wenig schützte.

Jetzt umgab uns vollständige Finsternis und wir sahen eng aneinander, in den Ozeanen von Wasser und Dunkelheit verloren. An meiner Schulter fühlte ich die Schulter der kleinen Engländerin zittern und hörte oft, wie ihre Zähne vor Kälte zusammenschlugen; doch fühlte ich auch die sanfte Wärme ihres Körpers durch den Stoff ihrer Kleider, und diese Wärme berührte mich köstlich wie ein Kuß. Wir sprachen kein Wort mehr, sondern blieben unbeweglich stumm sitzen, wie ein paar verschüchterte Tierchen während eines Unwetters in einem Graben hocken. Und doch, trotz allem, trotz der Nacht, trotz der furchtbaren und stets wachsenden Gefahr keimte langsam ein Gefühl des Glückes in mir auf . . . ich war glücklich, weil ich dort war, glücklich trotz Kälte und Gefahr, glücklich über die langen Stunden voll Dunkelheit und Angst, die ich auf dem Brettergerüst, doch so nahe bei dem hübschen, lieblichen Mädchen zubringen durfte.

Ich fragte mich: Warum dieses seltsame Gefühl von Wohlsein und Freude?

Warum? Wußte ich's? Weil sie da war? Wer, sie? Eine kleine, unbekannte Engländerin! Ich liebte sie nicht, ich kannte sie nicht und doch fühlte ich mich gerührt, ergriffen, erobert!

Ich hätte sie aus tausend Gefahren retten, für sie tausend Torheiten begehen mögen. Seltsames Ding! Wie kommt es nur, daß uns die Gegenwart einer Frau so durchdringt? Ist es die Macht ihrer Anmut, die uns in Bann schlägt? Das Verführerische ihrer Schönheit und ihrer Jugend, das uns rauscht wie Wein?

Ist es nicht eher der Wille jener geheimnisvollen großen Liebe, die ohne Unterlaß die Wesen zu vereinigen strebt, die ihre Kraft erprobt, wo immer sich Mann und Weib gegenüber stehen, die sie mit Erregung durchdringt, mit verwirrender, geheimer, tiefer Erregung, wie man den Boden umgräbt, wenn man Blumen pflanzen will?

Doch das Schweigen der Finsternis wurde beängstigend, nur daß es von einem endlosen leisen unbestimmten Brausen des Meeres unterbrochen wurde, das stieg und mit hohlem, eiförmigem Tone gegen das Brad schlug.

Plötzlich vernahm ich ein Schluchzen. Das kleinste der englischen Fräulein weinte. Ihr Vater wollte sie trösten, und gleich darauf sprachen sie alle in ihrer Sprache auf die Kleine ein. Ich verstand kein Wort, doch erriet ich, daß sie sie beruhigen wollten, daß sie aber immer ängstlicher wurde.

Ich fragte meine Nachbarin: „Sind Sie nicht zu kalt, mein Fräulein?“

„O gewiß,“ antwortete sie, „ich fühlen sehr kalt.“

Ich wollte ihr meinen Mantel geben, sie weigerte sich, ihn anzunehmen; doch hatte ich ihn schon ausgezogen und widelte sie trotz ihres Strebens hinein. Während des kurzen Sträubens berührten sich unsere Hände, wobei mich ein köstlicher Schauer überlief.

Seit einigen Minuten wurde die Brise lebhafter und das Plätschern des Wassers gegen die Planen stärker. Ich stand

auf, ein starker Windstoß schlug mir ins Gesicht — es wurde stürmisch!

Der Engländer bemerkte dies zu gleicher Zeit wie ich und sagte einfach: „Das wären schlimm für uns, diese . . .“

Gewiß war das schlimm für uns, denn Sturm bedeutete sicheren Tod in den Wellen, wenn sie auch nur einigermaßen stark gegen das Brad anstießen; es war ja so zerbrochen und aus allen Fugen, daß ein einziger stärkerer Stoß es gänzlich auseinanderreißen mußte.

Und wie die Stöße kräftiger wurden, stieg unsere Angst von Sekunde zu Sekunde mit jedem neuen Anprall der Wellen. Das Meer ließ jetzt durch die Dunkelheit lange weiße Linien erschauern und wieder verschwinden, Schaumkreisen, während jede Woge den „Maria-Joseph“ durch und durch zittern und uns bis ins Innerste schauern machte.

Die Engländerin bebte. Ich fühlte es, da wir eng aneinander lehnten und wurde von einem glühenden Verlangen erfaßt, sie in meine Arme zu ziehen.

Weit hinten, geradeaus, zur Linken und zur Rechten, glänzten die Leuchttürme an der Küste auf, weiße, gelbe, rote Leuchttürme, die uns wie ungeheuere, wie Riesenaugen anjahen, uns belauerten und gierig darauf zu warten schienen, ob wir nicht bald verschwänden. Einer von ihnen ärgerte mich ganz besonders. Er erlosch alle dreißig Sekunden, um gleich darauf wieder aufzuflammen. Er war gewiß ein Auge, ein Auge mit einem Lide, das ohne Unterlaß über seinen feurigen Blick fiel.

Von Zeit zu Zeit zündete der Engländer ein Streichhölzchen an, um nach der Uhr zu sehen, die er dann wieder schweigend in seine Tasche versenkte. Plötzlich jedoch rief er mir über die Köpfe seiner Mädchen mit erster Würde zu: „Mein Herr, ich wünsche Ihnen ein glückliches, neues Jahr!“

Es war Witternacht. Ich reichte ihm die Hand, die er schüttelte. Dann sagte er einen langen englischen Satz zu den Mädchen und begann plötzlich mit ihnen laut zu singen: „God save the queen“. Der Gesang stieg in die schwarze, stumme Luft und verklang in dem weiten Raume.

Innerst hätte ich am liebsten aufgelacht; dann ergriff mich eine mächtige, seltsame Bewegung.

Es war etwas Dunkles und Großes in diesem Gesang der Bestverlassenen und vom Tode Bedrohten, etwas wie ein Gebet, ja etwas, das ich dem antiken und erhabenen „Ave Caesar, morituri te salutant“ vergleichen möchte.

Als sie geendet hatten, bat ich meine Nachbarin, sie möchte noch irgend etwas singen, eine Ballade, ein Volkslied, was sie wolle, damit wir unsere Angst besser ertrügen. Sie erfüllte meinen Wunsch, und bald stieg ihre klare und junge Stimme in die Nacht. Sie sang wahrscheinlich irgend etwas Trauriges, denn die Töne wurden lang gezogen und kamen langsam zwischen ihren Rippen hervor und flatterten wie verwundete Vögel über die Wellen.

Das Meer stieg und schlug immer wilder an das Brad. Ich dachte nur an ihre Stimme. Und ich dachte auch an die Sirenen. Wenn ein Schiff an uns vorbeigekommen, was hätten wohl die Matrosen empfinden müssen? Meine Gedanken eilten mir in ein Traumreich. Eine Sirene! War sie nicht wirklich eine Sirene, diese Tochter des Meeres, die mich auf dem wurmstichigen Schiffe festgehalten, und nun mit mir in die Fluten stürzen mußte?

Doch wir alle fünf rollten jetzt plötzlich auf dem Deck umher, denn der „Maria-Joseph“ hatte sich auf die rechte Seite gelegt. Die Engländerin war über mich gefallen und ich hatte sie wie toll, ohne zu wissen, ohne zu verstehen, und im Glauben, mein letzter Augenblick sei gekommen, in meine Arme gerissen und küßte sie glühend auf die Wangen, auf die Schläfen, auf das Haar. Das Schiff bewegte sich nicht mehr, und auch wir alle kauerten wieder still in einer Ecke.

Der Vater sagte: „Kate“ und das junge Mädchen, das ich in den Armen hielt, antwortete: „yes“ und machte eine Bewegung, um von mir loszukommen. In diesem Augenblick wünschte ich wahrhaftig, daß das Schiff auseinander fiel und uns beide ins Wasser stürze.

Der Engländer aber sagte seelenruhig: „Das waren nicht Schlimmes, ein kleine Stoß! Mein drei Mädchen gerettet!“

Als er die älteste nicht gleich erblickte, hatte er sie schon verloren geglaubt!

Ich erhob mich langsam und bemerkte plötzlich ganz nahe bei uns ein Licht auf dem Meere. Ich rief, man antwortete. Es war ein Rahn, der uns suchte. Der Wirt des Hotels hatte unsere Unvorsichtigkeit gehäht und die Leute auf die Suche ausgeschickt.

Wir waren gerettet: ich war trostlos darüber! Man nahm



uns in den Raßn und ruderte uns nach Saint-Martin zurück. Der Engländer rieb sich jetzt die Hände und murmelte: „Guten Abendessen! Guten Abendessen!“

Wir speisten in der Tat gut zu Abend. Doch war ich nicht fröhlich, ich sehnte mich nach dem „Maria-Joseph“.

Am folgenden Tage mußten wir uns nach vielen Händebrücken und dem Versprechen, uns zu schreiben, trennen. Sie reisten nach Biarritz und es fehlte nicht viel, so wäre ich ihnen gefolgt.

Ich war wohl überhaupt ganz verrückt, ich hätte beinahe um das Mädchen angehalten. Ich bin überzeugt, wären wir nur acht Tage zusammen gewesen, ich hätte sie geheiratet! Der Mensch ist manchmal wirklich unverständlich!

Zwei Jahre verfloßen, ohne daß ich Näheres von ihnen hörte. Dann erhielt ich einen Brief aus Newyork. Sie hatte sich verheiratet und teilte es mir besonders mit. Und seit der Zeit schreiben wir uns alle Jahre zum 1. Januar. Sie erzählte mir, wie sie lebt, erzählt mir von ihren Kindern, ihren Schwestern, jedoch nie von ihrem Gatten. Warum nicht. Ja, warum nicht? ... Und ich erzählte ihr immer nur von dem „Maria-Joseph“ ... Sie ist vielleicht die einzige Frau, die ich geliebt habe ... nein ... die ich geliebt haben würde ... Das heißt ... wer kann es wissen? Die Umstände bestimmen einen ... Und dann ... und dann ... alles geht vorüber ... Sie muß doch schon sehr gealtert sein ... ich würde sie jetzt natürlich nicht wieder erkennen ... Ah, das Mädchen von damals ... das Mädchen auf dem Wrad ... welch himmlisches Geschöpf! Sie schrieb mir, daß sie schon weißes Haar hätte ... Mein Gott, das war mir fürchterlich ... ihr herrliches blondes Haar ... Nein, das Mädchen vom „Maria-Joseph“ lebt nicht mehr! ... Wie traurig ... doch alles ist! ...“

Kleines Feuilleton.

Der „Maschinensöhren“.

Für eine Untersuchung über Maschine und Arbeiterseele hat Fritz Müller persönliche Mitteilungen von Maschinenarbeitern gesammelt und nun in der Wochenschrift Umschau die Teile einiger Briefe, die vom Maschinensöhren sprechen, veröffentlicht. „Seit zweiundzwanzig Jahren stehe ich an einer Spezialmaschine zur Verarbeitung von Schirmstrehen.“ Schreibt ein Schirmmacher aus Oßlag. „An der Maschine bewegen sich Hunderte von Gliedern und Gelenken zu gleicher Zeit. Dem Auge ist es gar nicht möglich, jeder Bewegung zu folgen. Der Eindruck, den ich zuerst davon hatte und der jeden Fremden erfasst, ist der einer gewissen Bewunderung, aber auch zugleich einer Angstlichkeit. Ich glaube, die Menschen wären besser daran, wenn nicht so viele Maschinen gebaut würden. Im allgemeinen ist meine Maschine nicht gefährlich, man müßte sich schon grobe Unachtsamkeit zu Schulden kommen lassen. Dann allerdings kann es vorkommen, wie ich das auch schon bei einem jugendlichen Arbeitsgenossen gesehen habe, daß ihm in einem Augenblicke die Hand zu einer unförmigen Masse zerdrückt wurde. Da hilft kein Schreien. Was die Maschine einmal gefaßt hat, das läßt sie nicht mehr los. Mit Entsetzen sah ich die verstümmelte Hand und den tollkühnen Arbeiter, der wie wahnsinnig vor Schmerz sich auf der Erde wälzte. Ich werde mein Leben lang den Eindruck nicht vergessen. Durch solche Unglücksfälle wird man hart wie die Maschine selbst. Will's nicht Happen, dann kann ich oft vor Wut mit dem Hammer dreinschlagen, ganz gleich, ob dann etwas entweicht oder nicht.“ Andere Arbeiter erzählen davon, wie sie nachts von der Maschine träumen, erschreckt aufstehen und nur schwer wieder Schlaf finden. „Man findet, daß die Maschinenarbeiter viel aufgeregter und leichter zum Zorne zu reizen sind als die Handarbeiter“, schreibt ein Münchner Maschinist. Und ein Düsseldorf'er Glasmacher erklärt: „In einem Maschinenraum geht es immer ein wenig gedrückt zu. Schon beim Betreten beschleicht einen ein unbehaagliches Gefühl und nur das Klappern und Stöhnen verrät ein totes Leben und Wirken. Meine Ansicht ist die: lange bei Maschinen leben ist langsame's Sterben der menschlichen besseren Gefühle.“ Gar mancher Arbeiter haßt seine Maschine und nach der Ansicht eines Münchner Holzmaschinisten ist es für den Arbeiter vor allem von nöten, „die Feindschaft zwischen Mensch und Maschine“ zu erkennen. „Ich habe während meiner fünfzehn-jährigen Tätigkeit in der gewerkschaftlichen Organisation die traurige Ueberzeugung bekommen, daß der Maschinenarbeiter über alle Fragen des allgemeinen Lebens leichter aufzuklären ist als über die Notwendigkeit des eigenen persönlichen Schutzes gegenüber den Gefahren der Maschinen.“ Am schlimmsten sind wohl die Holzarbeiter daran. „Weitans der größte Teil der Schreiner will nichts wissen von der Maschinenarbeit.“ Schreibt

ein Münchner. „Es geht keiner gern hin. Von vierhundert-fünzig Maschinisten an Holzmaschinen hier in München sind keine zehn Mann mehr, die noch ihre zehn Finger besitzen. Es ist das schon so alltäglich, wenn ein Unglück passiert, man denkt sich gar nimmer viel, außer es ist ein Unfall schwerer Natur, wie neulich, wo ein junger Schreinergehilfe dadurch verunglückte, daß auf eine runde, zwei Zentimeter starke Holzscheibe Glaspapier aufgelegt wurde, die Holzscheibe anstatt einer Kreisäge eingespannt und die Maschine in Gang gebracht wurde. Es sollte darauf Holz geschliffen werden. Durch die schnelle Umdrehung, 3500 Touren in der Minute, zerprang die Scheibe und flog dem jungen Kerl an den Kopf, daß das Hirn herumprusste. Diesen Tag war's vorbei mit der Arbeit. Jeder hat ausgehört. Etliche ganz. Ein eigentümliches Gefühl beschleicht einen, so eine gewisse Scheu vor einer solchen Maschine, wo kurz zuvor einer verunglückte. Einen solchen Kerren sieht man von der Seite an und traut seinem heimtückischen Surren nicht recht.“

Was ein Menschenknochen aushält.

Ein Knochen ist ein Naturwunder von ganz besonderer Art. Es sollte dem Menschen schwer fallen, irgendwie auf künstlichem Wege eine Masse herzustellen, die einen gleichen Grad der Festigkeit mit so großer Elastizität und so geringem Gewicht verbindet. Obgleich es auch heute im Zeitalter der Naturwissenschaften noch viele unverständige oder unbelehrte Leute geben mag, die beim Anblick eines menschlichen Gerippes nichts anderes als ein Grauen empfinden, so müßte eigentlich jeder mit dem innerlichen Gefühl der Verehrung dies Wundergebilde annehmen, das gleichsam das Fundament des Menschen und seiner Leistungsfähigkeit ist. Von den zahlreichen einzelnen Knochen des Skeletts verdienen wiederum die den Schädel zusammensetzenden Teile die größte Aufmerksamkeit. Hier gilt es, eines der edelsten Organe des Menschen zu schützen, das Gehirn, und deshalb besteht die Schädelkapsel aus zum Teil sehr massigen Knochen. Man sollte nun glauben, daß wenigstens diese Schädelkapsel hauptsächlich und ausschließlich nach dem Grundsatz gebaut ist, einer Verletzung von außen her eine möglichst hohe Festigkeit entgegenzusetzen. Das entspricht auch den Tatsachen, nur muß man dabei bedenken, daß eine starre Festigkeit nicht die sicherste Gewähr bietet. Wären die Schädelknochen nur mit Rücksicht darauf zusammengesetzt, so würden Schädelbrüche viel häufiger sein, als sie in Wirklichkeit vorkommen. Die Schädelkapsel besitzt vielmehr eine erstaunliche Elastizität. Der Schädel eines erwachsenen Mannes kann durch einen Schlag oder Druck, der rechtwinklig zu seiner Oberfläche ausgeübt wird, um volle 1 1/2 Zentimeter eingepreßt werden, ohne zu brechen. Der Stoff der Menschenknochen besitzt eine so hohe Widerstandsfähigkeit, daß ein daraus geschnittenes zylinderförmiges Stück von nur einem Quadratmillimeter Querschnitt eine Zugfestigkeit von 34 Pfund auf einen Quadrat Zoll berechnet 21 300 Pfund, besitzt. Ein gleich großes Stück von hartem Holz würde schon bei der Hälfte der Belastung auseinandergerissen werden.

Sinnprüche.

Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht. Goethe.

Von deinen Kindern lernst du mehr, als sie von dir. Sie lernen eine Welt von dir, die nicht mehr ist. Du lernst von ihnen eine, die nun wird und gilt. F. Rückert.

Wer in die Öffentlichkeit tritt, hat keine Rücksicht zu erwarten und keine zu fordern. Marie v. Ebner-Eschenbach.

Humor und Satire.

Ein Bäuerlein steht vor den Geschworenen wegen Meineides, Urkundenfälschung, Untreue, Unterschlagung und einer Anzahl Uebertretungen. Die ganze Jurisprudenzmusik bössartiger Paragraphen prasselt über ihn herein. Eine ganz ausichtslose Sache. Aber der Verteidiger redet drei Stunden lang die Hände an und bittet, obwohl der Angeklagte in der Hauptsache voll geständig ist, mit schönem Freimuth um Freisprechung. „Angeklagter, Sie haben das letzte Wort. Was haben Sie noch zu Ihrer Verteidigung anzuführen?“ — Das Bäuerlein lächelt verächtlich: „Ich schließe mich den Redensarten meines Herrn Verteidigers an.“

Im Steueramt. „Wie kommt ma denn dazu, mich in da Steuer so nauß'schraub'n? Wissen S, i bin a rechtsliberaler Mann, aber bei solchener Behandlung muach ja da stärkste Charakter seine Ideale aufgeb'n.“ (Simpl.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Döck in Halle a. S. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei.